



**Keine Auslieferung
nach Ungarn**



Impressum:

Nr. 57 Jun - Aug 24

Kontakt:

Kontaktformular anonym und ohne Angabe einer email-Adresse auf:

autonomesblaettchen.blackblogs.org

oder per mail an: autonomes-blaettchen@nadir.org

PGP-Key auf Anfrage und auf der Homepage

Fingerprint: 962E E3CF F873 19AA 5647 5D93 E37A 4489 E058 5969

Einsendeschluss: alle drei Monate:

1. September, 1. Dezember, 1. März, 1. Juni

Post:

Erna Stark

Klaus-Müller-Kilian-Weg 1

30167 Hannover

Homepage(s):

autonomesblaettchen.noblogs.org

autonomesblaettchen.blackblogs.org

Alle Ausgaben dort auch online.

ViSdP: Uwe Binias, Waterloostr. 9, Hannover

Für den Fall, dass einige der linksradikalen Webseiten nicht aufzurufen sein sollten, empfehlen wir euch auf folgenden Seiten nach Informationen zu suchen. Die .onion-Seiten sind im "Darknet" (nur über den **Tor-Browser**) erreichbar.

<https://de.indymedia.org>

<http://dvqlamnbzli62qfyt5faspunueqdx4c4srslhpc2z3haiflnrn6dqd.onion/>

<http://z3wodkq7fhc5jjscptwfj2pojnnaylo6e6eba52icefvg5jbbiyikeid.onion/>

<http://gsxbcjvcrdl66ycimkwa2nxzwy2idef4twi7elojuzm5ztt5abqyid.onion/>

solidarischer zusatzlink:

<http://hq73inugsyl5pzhnbm2uonuq6h2veztdhicvoiefhlofrzbbwa57xsad.onion/>

barrikade.info

kontrapolis.info

<http://kontrpolioglnxrcdwwxfszih4pifyidfgq4ktfdu6uh4nn35vtuid.onion/>

knack.news

<http://knackriotpvczb6xja67gsmbs35n7mvwfxcdj5tlqhfictg42vjvad.onion/>

tumulte.org

Für sensible Veröffentlichungen raten wir dringend, ein Tails-Betriebssystem zu nutzen -> tails.boum.org Geht zusätzlich an einem Ort ins Netz, der Euch nicht zugeordnet werden kann.

Eigentumsvorbehalt:

Diese Zeitung bleibt solange Eigentum der Absender_in, bis sie der_dem Gefangenen persönlich ausgehändigt wurde. „Zur Habe Nahme“ ist keine Aushändigung im Sinne des Vorbehalts. Wird ein Teil der Zeitung der_dem Gefangenen nicht persönlich ausgehändigt, ist dieser und nur dieser unter Angabe der Gründe für die Nichtaushändigung der_dem Absender_in zurückzusenden. Der Rest ist der_dem Gefangenen persönlich auszuhändigen.

Info zu unserer Sprachpolitik

In diesem Heft finden sich verschiedene Beiträge mit verschiedenen Sprachpraxen. Einige nutzen Sterne oder Unterstriche als Darstellungsraum für jene, die sich beispielsweise jenseits von Leser und Leserin definieren oder sich in beidem wiederfinden. Wir finden das richtig und verwenden diese Schreibweise dementsprechend in unseren Beiträgen. Wir würden uns wünschen, dass diese Praxis beibehalten wird. Das gilt auch für Übersetzungen, auch wenn wir wissen, dass das nicht immer ganz einfach ist. Drucken wir jedoch externe Beiträge ab, ändern wir die Schreibweise nicht eigenhändig. Einerseits kennen wir die Beweggründe der Autor_innen nicht und andererseits denken wir, dass die Sprachpraxis auch immer etwas über die Schreibenden und ihre Politik aussagt. Die Bewertung dieses Umstands liegt dann bei euch.

Inhalt

| | |
|--|----|
| Ja, das war erst der Anfang! | 3 |
| Zur leidigen Frage der Gewalt | 7 |
| Fascho-Gym abgebrannt | 10 |
| Ostergrüße an „Gladiator Fight Academy“ | 10 |
| Immer Glück ist Können. Aber was ist dann viel Pech? | 11 |
| Drohende Auslieferungen im Budapest-Verfahren | 12 |
| Aufruf zum Prozess gegen zwei Gefährt*innen wegen des Vorwurfs einer Verabredung | 13 |
| Solidarität mit Daniela | 15 |
| Megaprojekt „Energiewende“: Die Schwachpunkte lokalisieren | 15 |
| Brandanschlag auf Heidelberg Materials | 18 |
| Chipproduktion in der Multikrise | 19 |
| Angriff auf Bohrmaschinen der Firma Bauer | 26 |
| Der Konflikt in Abya Yala und seine Nähe zu „Switch Off!“ | 26 |
| Gemeinsam singen stärkt die Kampfkraft | 27 |
| Nachschlag zum Brandanschlag auf Tesla | 27 |
| Für das Leben- gegen die Zerstörung! | 30 |
| Ihr habt die Macht, doch uns gehört die Nacht | 30 |
| Die KI-Maschine | 31 |
| Brandanschlag auf Armin Papperger - Switch Off Rheinmetall! | 36 |
| Warten auf die anarchistische Guerilla ... | 38 |
| Tipps und Tricks für einen Nachhaltigen Aktivismus | 43 |
| Solidarität mit be_hinderten Genoss*innen muss praktisch werden! | 46 |
| Dritte Anarchistische Buchmesse in Graz | 46 |

Moin,

wir fangen gleich mal mit einem Geständnis an: Der Fehlerteufel hatte einen für die letzte Ausgabe vorgesehenen Text ins Nirgendwo verschoben. „Ja, das war erst der Anfang!“ ist ein Beitrag zur Faschisierungsdebatte und wir hatten ihn nicht nur im Vorwort erwähnt, sondern mit ihm begründet, warum wir unseren eigenen Beitrag zum Thema in den Altpapierstapel gelegt haben. Leider hat der schon erwähnte Fehlerteufel den Text aus der Zusammenstellung radiert. Echt peinlich. Aber da Analysen, Einschätzungen und Fragen zum Erstarren der Rechten aktuell bleiben, haben wir uns entschieden ihn nun in dieser Ausgabe abzudrucken. Eine dicke Entschuldigung an die „Antifaschist_innen ohne Notausgang“!

Wir haben den Eindruck, dass es in der Region Hannover vermehrt offensives Vorgehen von Nazis auf den Straßen gibt. Das gab es lange nicht. Es werden wieder Punks, queere Menschen und Linke angegriffen. Ist das bei euch auch so? Oder gibt es bei euch schon lange keine Punks, Queers und andere Linke mehr? Wir wollen keine expliziten Antifa-Publikationen ersetzen. Aber für eine Einschätzung der Lage, wäre es gut, mehr mitzubekommen. Schreibt gerne eure Eindrücke und Einschätzungen! Wir hatten ja schon befürchtet, dass die bevorstehenden Landtagswahlen dazu führen, dass sich Faschist_innen offensiver bemerkbar machen. Es scheint leider so, als könnte das stimmen. Wie gehen wir damit um? Hoffentlich nicht allzu passiv. Viele ehemalige Revolutionär_innen haben sich zu bürgerlichen Antifas gewandelt, die den status quo erhalten wollen. Wir finden das falsch und gefährlich, denn der status quo ist die Basis der Faschisierung. Wir wollen aber niemanden dissen, sondern haben eine andere Analyse der Verhältnisse. Was braucht es aktuell, um antiautoritäre und antifaschistische Kämpfe zu stärken? Wir fänden es gut, wenn ihr uns dazu weiterhin Texte schickt. Antifa wird vorerst notgedrungen einer der inhaltlichen Schwerpunkte des Blättchens bleiben. „Was sind das für Zeiten, wo ein Gespräch über Bäume fast ein Verbrechen ist...“

Ja, das war erst der Anfang!

Ein Beitrag zur antifaschistischen Debatte und Praxis!

Uns wundert nicht, dass sich Mitglieder der AfD mit solchen der CDU, militanten Neonazis und reichen Unternehmern treffen und miteinander völkische und rassistische Ideen diskutieren.

Bemerkenswert finden wir allerdings, dass Faschist_innen aktuell nicht mehr diskutieren, wie sie an die Macht kommen können, sondern was zu tun ist, wenn sie an der Macht sind!

Wir finden es bemerkenswert, dass auf der einen Seite legale Maßnahmen besprochen werden, wie migrantisch definierte Personen abgeschoben werden könnten und gleichzeitig SA-Strategien völlig selbstverständlich

Wir haben die gekürzte Fassung eines Textes in dieser Ausgabe, der im Original zuerst in einer bürgerlichen Zeitung abgedruckt worden ist. Das ist politisch unbefriedigend. Aber die Recherche israelischer Journalist_innen verdeutlicht gut, wie Krieg heute funktioniert, wie menschenverachtend er geführt wird und welche Rolle KI dabei spielt. An unserer grundsätzlichen Position zum Krieg in Gaza und Israel hat sich seit dem Vorwort in der Ausgabe 55 nichts geändert.

Bist du auf einem der vielen Camps, die es diesen Sommer gibt? Schreib gerne einen kleinen Bericht für die kommende Ausgabe.

Ihr werdet bereits beim in-die-Hand-nehmen dieser Ausgabe gemerkt haben, dass sie wesentlich dünner geworden ist. Leider haben uns nicht so viele zugeschickte Texte erreicht. Da wir nicht einfach das Internet leer kopieren wollten, gibt es halt jetzt ein schmaleres Blättchen. Wenn es nächstes Mal wieder etwas mehr sein darf, dann diskutiert, analysiert, übersetzt und schickt es uns zu!

Draußen geblieben ist der Text „Gegen die Arbeit und die Arbeitslosigkeit!“

Ach übrigens: Trotz Krieg, Klimakatastrophe und Repression steht für viele Leser_innen ein Camp und Festivalsommer bevor. Und so mancher Cocktaillresen wird hier und dort aufgebaut werden. Denkt doch bitte dran ein paar Euros für das allseits beliebte Umsonst-Magazin „Autonomes Blättchen“ abzuzwacken. Das wäre schön.

Teil der Überlegungen sind - gegen Menschen, die legal nicht abzuschieben sind und politische Gegner_innen.

Und wir finden bemerkenswert, wie dreist sich militante Neonazis in der Exekutive, z.B. als wissenschaftliche Mitarbeiter der AfD, in Positionen bringen, in denen sie Anti-Antifa mit erweiterten Befugnissen betreiben können.

Das bekannt gewordene Treffen von Potsdam zeigt uns, wie weit die Faschist_innen in ihren Diskussionen und Planungen zur Machtergreifung bereits sind – und wie weit sie bis ins bürgerliche Lager Verbündete haben.

Dies wäre nicht möglich, ohne eine bürgerliche Presse, die immer noch Sommerinterviews mit Faschist_innen führt und ihnen regelmäßig die besten Sendeplätze garantiert.

Dies wäre nicht möglich, ohne einen unausgesprochenen Konsens bürgerlicher Politiker_innen, Rassismus permanent zu verharmlosen und Migration stattdessen zu problematisieren.

Dies wäre auch nicht möglich, ohne eine bürgerliche antilinke Politik, die seit der Gründung der BRD Antifaschist_innen bekämpft und die diesen Kampf momentan unter einer SPD-Innenministerin völlig eskaliert. Es wäre nicht möglich ohne eine falsche wie dumme Extremismustheorie, nicht ohne eine gesamtgesellschaftliche Hetze gegen den sogenannten Linksextremismus – gegen Antifaschismus.

Die wachsende Stärke des Faschismus sagt etwas über die Gesellschaft aus, in der er entsteht. Sie nährt ihn.

Es ist circa sechs Jahre her, da erschienen in autonomen und antifaschistischen Publikationen Debattenbeiträge zur Frage einer Faschisierung. Unter dem Eindruck erster Wahlerfolge der AfD, von Restriktionen gegen Geflüchtete, der Aufdeckung des faschistischen Nordkreuz-Netzwerks und einem europäischen Rechtstrend wurden Fragen aufgeworfen. Setzen sich die Wahlerfolge völkischer Parteien fort? Ist die faschistische Option eine realistische? Ist dies erst der Anfang oder entspringen diese Überlegungen eher einem beschränkten katastrophischen Denken und alles kommt doch ganz anders?

Seitdem ist einiges passiert. Wir können keine umfassende Analyse erstellen, aber wir wollen ein paar Beobachtungen, Thesen und Einschätzungen zur Diskussion stellen.

Auch wir sehen mit Grauen den Aufstieg der AfD, die rassistische Dynamik der „Migrationsdebatte“ und die sich ausbreitenden völkische Gebiete in Deutschland. Wir blicken mit Sorge auf die Möglichkeiten der Machtausübung durch Faschist_innen, die ihnen die Landtagswahlen 2024 bieten. Wir schreiben diesen Text, weil wir eine Wiederbelebung der Auseinandersetzung über den Stand der Faschisierung in Deutschland und Europa für dringend nötig halten.

Wir müssen unsere politischen Kämpfe und unseren antifaschistischen Widerstand an eine realistische Einschätzung der Bedingungen anpassen. Dafür brauchen wir die Debatte, sowie den Verstand und den Mut Vieler.

Vor kurzem gingen in Deutschland Millionen Menschen auf die Straßen und demonstrierten gegen die AfD, gegen Rassismus und gegen Abschiebe-Phantasien, die diejenigen von rot-grün-gelb-schwarz noch übertreffen. Erleben wir endlich ein Aufbegehren gegen die globale Tendenz der Faschisierung? Oder steht hier das Bürgertum auf, um einer sittlicheren Form autoritärer Herrschaft, samt rechtsstaatskonformer Internierungs- und Abschiebepaxis, das Wort zu reden? Auf den Bühnen der Republik stehen schließlich die Verantwortlichen für die rassistische „Migrationsdebatte“ und das Töten an den EU-Grenzen. Auf den Bühnen stehen diejenigen, die brutal militante Antifaschist_innen mit Repression überziehen und lassen sich als Antifaschist_innen feiern. Was ist da los? Kann es gelingen, auf diese Weise der Tendenz der Faschisierung etwas

entgegenzusetzen? Wie agieren wir als autonome Antifaschist_innen? Taugt der Begriff „Faschisierung“, um zu beschreiben, was die gesellschaftliche Tendenz ist?

Parlamente und Wahlen

In Deutschland liegt die AfD in bundesweiten Wahlumfragen mit Werten um die 20% inzwischen auf dem zweiten Platz. In Sachsen, Brandenburg, MV, Thüringen und Sachsen-Anhalt ist sie in Umfragen die stärkste Partei. Auch die Zahl derer steigt, die sich prinzipiell vorstellen könnten, die AfD zu wählen; das Wähler_innenpotential nimmt zu.

Wir gehen nicht davon aus, dass die AfD nach der nächsten Bundestagswahl Teil einer Regierungskoalition wird, selbst wenn sie zweitstärkste Partei würde. Zuvor wird es, vielleicht in wenigen Jahren, eine Regierungsbeteiligung auf Länderebene geben, die einen weiteren Normalisierungsprozess bewirkt. Wir meinen die Normalisierung des Umstandes, dass Faschist_innen legislative Macht ausüben. Auf kommunalpolitischer Ebene läuft die Zusammenarbeit zwischen AfD und anderen Parteien ja schon längst.

Die Folgen sind im Lokalen bereits sichtbar. Für viele nicht-rechte Initiativen bedeutet diese Zusammenarbeit das Ausbleiben von Fördergeldern.

Aber wir wissen, nicht erst seit dem Potsdamer Treffen, dass weit Schlimmeres droht, wenn Faschist_innen Zugriff auf die Schlüsselpositionen der Macht bekommen.

Die AfD und die militante Rechte

Während sich in der AfD parteiintern der völkische „Flügel“ durchgesetzt hat, betrachtet die militante Rechte die AfD als (inhaltlichen) Türöffner. In der bisher durch eine ungeklärte Führungsfrage zerstrittenen Szene finden Einigungsprozesse statt. Prominentestes Beispiel ist die Fusion der Parteien Die Rechte und NPD zu „Die Heimat“. Aus einer Perspektive der Stärke heraus wird formuliert, dass heute Distanzierungen gegenüber Neonazis bei bürgerlichen Protesten vielerorts nicht mehr vorhanden seien. Das ließ sich sehr anschaulich 2021 und 2022 während der rechten Mobilisierungen gegen die Corona-Politik der Regierung beobachten, sowie zuletzt bei einigen Demonstrationen gegen die Agrarpolitik.



Nicht zuletzt gibt es noch die Naziprepper, die auf eine Erzählung vom „Tag X“ (also einem Zeitpunkt „nationaler Erhebung“) fokussieren, die sich in organisiertem Straßenterror, Pogromen, bewaffnetem paramilitärischen Agieren und Putschfantasien ausdrückt. Manche versuchen diesen Zeitpunkt aktiv auszulösen, andere warten und bereiten sich durch Preppen und Bewaffnung vor. Für die Option eines Putschversuches würden deutsche Sicherheitsbehörden eine nicht unerhebliche Rolle spielen. Wir können nicht gut überblicken, wie weit eine Verstrickung zwischen militanter Rechter, Polizei und Militär geht, wir können nur registrieren, dass regelmäßig extrem rechte Netzwerke in deutschen Sicherheitsapparaten auffliegen und anscheinend etliche Bullen und Militärs dem „Tag X“ entgegenfeiern. Wir haben gesehen, dass Faschisten die aufflogen teilweise ihre Waffen behalten durften und dass es kaum juristische Konsequenzen gab. Gleichzeitig gab es durchaus ein Aufwachen von Teilen des loyalen Staatsapparates. Es gab einige Versetzungen in den Geheimdiensten und in der Bundeswehr – aber das war alles recht halbherzig; die hegemonialen Kämpfe zwischen bürgerlichem Neoliberalismus und völkischem Nationalismus bestehen jedenfalls fort, auch wenn sich in der Merz-CDU deutliche Schnittmengen bilden.

Es wäre gut, wenn Andere dazu eine Einschätzung wagten. Wie weit sind die Polizeien, das Militär und die Justiz von Faschist_innen durchsetzt? Wir können nur spekulieren, dass diese Tendenz sich in den letzten sechs Jahren relativ ungebrochen fortgesetzt hat. Diese Frage ist wichtig, denn wenn die staatlichen Strukturen, zumindest auf Länderebene, bereits stark personell und ideologisch faschistisch durchsetzt wären, wäre eine AfD-Landesregierung schnell in der Lage, Widerstand zu brechen, weil der AfD dann sofort eine willige Exekutive zur Verfügung stünde. Die Judikative verfolgt Antifas bereits jetzt unnachgiebig, sie ist in weiten Teilen schon jetzt Handlanger der Rechten.

Europa

In Schweden erlangten die Schwedendemokraten über 20% der Stimmen und tolerieren als zweitstärkste Partei eine konservative Minderheitsregierung. In Finnland sind die „Wahren Finnen“ als zweitstärkste Partei an der Regierung beteiligt, der offene Neonazi Wille Rydman war kurzzeitig Wirtschaftsminister. Umfragen sehen die FPÖ zur Nationalratswahl in Österreich im Herbst 2024 bei 32 Prozent und die Umfragen für die Wahl 2026 in Frankreich attestieren den extrem rechten Parteien massive Zugewinne. In den Niederlanden hat der Rassist Geert Wilders gerade die Wahlen gewonnen (es ist ihm jedoch nicht gelungen, eine Regierung zu bilden).

Wenn wir uns gerade die italienischen Entwicklungen vergegenwärtigen, wo die Faschistin Meloni gewählt wurde, stellt sich uns die Frage, warum Faschist_innen in Machtpositionen nicht umgehend Faschismus errichten. Da regiert eine Meloni in Italien und was passiert? Sie setzt sich für restriktivere Migrationsregelungen ein und greift die geschlechterspezifische Liberalisierung an. Aber sie ist nicht bloß eine weitere Konservative, sie ist eine waschechte Faschistin. Warum also wandelt sie Italien nicht in einen faschistischen Staat um?

Das würde zuallererst heißen, den Parlamentarismus und die Gewaltenteilung abzuschaffen, dann den inneren Feind auszuschalten, also alle bürgerlichen und linken antifaschistischen Kräfte, dann die Institu-

tionen der gesellschaftlichen Aushandlungsprozesse anzugreifen, also mindestens die Gewerkschaften. Und schließlich würde das heißen, die Migration zu unterbinden und Deportationen zu vollziehen. Damit wäre eine faschistische Machtbasis gesichert, die Angreifbarkeit minimiert, die imaginierte Volksgemeinschaft homogenisiert und vor der Austragung von Interessensgegensätzen „geschützt“. Davon ist Italien weit entfernt.



Allerdings macht sich die Meloni-Regierung zielstrebig an die Arbeit. Ihre Regierung hat parlamentarisch durchgesetzt, dass der Premier direkt gewählt werden wird und in einer Legislatur nur noch durch eine Person ersetzt werden kann, die mit diesem „in Verbindung“ steht. Wer die Wahl gewinnt, soll 55% der Parlamentssitze in beiden Kammern erhalten. Eine 2/3-Mehrheit haben die Faschist_innen zwar nicht im Parlament, aber eine einfache Mehrheit reicht erstmal, um diese Veränderungen durchzusetzen. Sie könnten dann per Referendum gekippt werden. Meloni hat schon angekündigt, dass sie in einem solchen Fall Regierungschefin bliebe. Am Umbau der Machtstrukturen wird also systematisch gearbeitet. Und das unterscheidet Meloni von ihren rechten Vorgängern. Auch der Kampf um eine kulturelle Hegemonie ist voll entbrannt. Nationalismus, Rassismus und Chauvinismus sind allgegenwärtig. Die Faschist_innen in Italien bauen den Staat in einen faschistischen um! Aber langsam und nicht allzu plump. Das unterscheidet ihre Strategie bisher von der tumben deutscher Rechter, weswegen es zu Unstimmigkeiten zwischen Meloni und der AfD kam, deren „Remigrationspläne“ als strategisch unklug gelten. Inzwischen laufen Gespräche. Wir sind uns sicher, dass die AfD dazu lernen wird.

Ungarn, wo Orban inzwischen autokratisch regiert, ist da schon viel weiter. Der Staat ist dort weitgehend umgebaut. Orban ist jedoch immer wieder mit EU-Sanktionen konfrontiert. Wir denken, dass hier ein Grund für die italienische „Zurückhaltung“ liegen könnte. Durch Faschist_innen regierte EU-Mitgliedsstaaten können bei einem Verbleib in der EU eine faschistische Programmatik nicht EU-konform umsetzen. Ein Austritt bei gleichzeitigem Fortbestehen der EU würde das jeweilige Land aber - siehe BREXIT - wirtschaftlich ruinieren. Auf dem Parteitag der AfD im August 2023 in Magdeburg wurde entsprechend kein Austritt aus der EU gefordert, sondern ihre Transformation hin zu einem „Bund europäischer Nati-

onen“; also eine Beibehaltung des Freihandels bei gleichzeitigem Ende dessen, was man als „Einmischung in die Souveränität der Mitgliedsstaaten“ bezeichnet. Eine solche Transformation der EU ist aber nicht ohne Deutschland oder Frankreich zu haben, immerhin galten bisher die beiden Länder zusammen mit Italien als ihre tragende Säulen.

Inzwischen verschieben sich aber auch in der EU die Gewichte. Circa 25% der Abgeordneten des Europaparlaments sind heute extrem rechts. Die Prognosen für die kommende Europawahl 2024 gehen von einem weiteren Rechtsruck aus. Wenn die Mehrheitsverhältnisse im europäischen Parlament sich zugunsten der Rechten ändern und zugleich sich die Zusammensetzung des Europäischen Rats nach rechts verschiebt, und in Folge die der Kommission, wäre eine essentielle Transformation der EU denkbar. Ein schleichender Wandel ist bereits im vollen Gange. Wir müssen uns ja nur den gerade beschlossenen EU-„Migrationspakt“ anschauen.

Warum?

Wir finden es wichtig, bei diesen Entwicklungen die Frage nach dem ‚Warum‘ und ‚Warum jetzt?‘ miteinzubeziehen. Wir nehmen an, dass sich der historische Faschismus auch aufgrund einer Angst von Kapital, Groß- und Kleinbürgertum vor der damals durchaus realistischen Option der sozialen Revolution durchsetzen konnte, weil der Faschismus sich als Hüter und Bewahrer des kapitalistischen Eigentums verstand. Warum erstarken die Faschist_innen heute so sehr, obwohl gerade wahrlich keine soziale Revolution in Sicht ist? Vielleicht müssen wir bei all dem die These, dass der Faschismus für den Erhalt und die Absicherung von Privilegien stand und steht ernst nehmen und uns fragen, was denn heute diese Privilegien sind und wo sie bedroht sind.

Uns fallen da vor allem drei Themen ein.

Kein Wunder, dass eine faschistische Bedrohung einhergeht mit einer Konzentration der extremen Rechten auf die Fragen nach Geschlecht und Sexualität, bzw. einem Kampf gegen Liberalisierungen in diesem Bereich. Hier werden sehr konkret heterosexuelle, männliche Vorrechte und Selbstverständlichkeiten, sowie patriarchale Hegemonien an sich verteidigt, die in den letzten 30 Jahren immer wieder in Frage gestellt wurden.

Und, vielleicht noch wichtiger, das Thema Klimawandel. Es ist völlig klar, dass wir so nicht weiterleben können, dass sich Gesellschaften den Folgen des Klimawandels nicht entziehen werden können. Es wird auf viele Jahrzehnte globale Fluchtbewegungen und Kriege um Ressourcen, Nahrung und Wasser geben. Die imperialen Lebensstile und damit sämtliche neokoloniale Privilegien, Gewissheiten und gesellschaftliche Klammern stehen mit dem katastrophischen Klimawandel in Frage.

Ein dritter Aspekt: in der technologischen Entwicklung und den daraus folgenden geopolitischen Konkurrenzen gerät die EU gerade zwischen den USA und China ökonomisch ins Hintertreffen. Globale ökonomische Umstrukturierungen führen unter kapitalistischen Bedingungen zu Krisen und Krieg, bevor sich ein neues Ausbeutungs-Modell durchsetzt. Die alten Profiteure werden nicht unbedingt die neuen sein. Die Abstiegsängste des Bürgertums waren schon historisch ein Steigbügelhalter des Faschismus.



In solchen Zeiten multipler Krisen, in denen die Verhältnisse zwangsläufig instabiler werden, macht das Rennen, wer Stabilität zu garantieren verspricht. Denn es gibt zur Zeit in Europa keine starken Bewegungen, die im Bewusstsein des Kommenden emanzipatorische, revolutionäre Prozesse gestalten können.

Die Mehrheit der Menschen möchte weiterleben wie bisher – auch die „Linken“. Dieser letztendlich vergebliche Versuch wird nur äußerst gewaltförmig und autoritär unternommen werden können.

Erkenntnis und Handlung – Zwei Welten

Was heißt all das für uns? Wir finden es wichtig, verstärkt darüber zu sprechen, was die Faschisierung der Gesellschaften für uns und die Zukunft unserer politische Praxis heißt. Dabei kommen wir nicht umhin, uns auch mit den schlimmsten Möglichkeiten auseinanderzusetzen. Wir wollen überlegen, wie diese Entwicklung aufzuhalten ist oder zur Not, wie wir Widerstand in einem neuen Faschismus denken können. Wir wollen über Selbstschutz und Handlungsfähigkeit sprechen. Wie sieht eine Verhältnismäßigkeit der Praxis aus? Und wir wollen das alles besser verstehen. Wir wollen die gesellschaftlichen Kräfteverhältnisse besser einschätzen können. Wo steht das Kapital heute, wo die Bullen und wo das Militär? Was passiert in Europa, wenn in Frankreich Le Pen und in Deutschland die AfD an die Macht kommen? Welche Dynamik wird dadurch ausgelöst?

Alle scheinen das Schlimmste zu erwarten. Oft hören wir, dass der Faschisierung nicht mehr viel entgegengesetzt werden könne. Aber was bedeutet das? Was sind die Lehren aus den historischen Faschismen? Aus Deutschland weg ziehen, wenn die AfD an die Macht kommt? Auch uns fällt es schwer aus einer Analyse der Verhältnisse widerständige Handlungsoptionen abzuleiten. Aber das ist doch eigentlich der Kern politischen und revolutionären Denkens und Handelns! Wenn wir uns als Antifaschist_innen begreifen, müssen wir auch antifaschistisch handeln. Antifaschismus ist keine bloße Meinung – dann wäre Faschismus auch nur eine ebensolche. Es muss einen Unterschied machen, für welche Seite man sich entscheidet. Nicht-Handeln ist eine Entscheidung.

Aber was bedeutet das? Kinder machen, Häuschen bauen, Bio-Einkauf, Serie gucken, Drogenrausch? Oder: Aus Deutschland weg ziehen, wenn die AfD an die Macht kommt? Oder ist dies etwa besser? Mal mit „den Menschen“ reden und nett zu Allen sein?

Uns wird schwindelig, angesichts der weit verbreiteten Unfähigkeit, aus der Analyse der Verhältnisse widerständige Handlungsoptionen abzuleiten. Gilt noch der Schwur: Nie wieder Krieg! Nie wieder Faschismus!?

Das schizophrene Nebeneinander von Analyse und Handlung ist für uns schwer auszuhalten.

Natürlich gibt es objektive Faktoren, die unseren Kampf erschweren. Wenn wir sagen, es gebe eine gesellschaftliche Tendenz der Faschisierung, die eine Reaktion auf ökonomische, ökologische und gesellschaftspolitische Veränderungen darstellt, dann sind die individuellen Handlungsmöglichkeiten zur Verhinderung der allgemeinen Tendenz offensichtlich ungenügend.

Zudem kann es zu einem Widerspruch zwischen der Absicht einer Handlung und ihrer Wirkung kommen.

Können die Demonstrationen gegen die AfD diese in die Schranken weisen oder ihnen Wähler_innen abspenstig machen? Oder festigt der Gegenwind ihre Anhänger_innen? Sind sie ein wichtiges Zeichen gegen den Faschismus oder festigen sie unbewusst die Strukturen, die ihn erst hervorbringen?

Aber auch militante Optionen sind nicht vor solchen Hinterfragungen gefeit.

Es gibt sie wieder, die Diskussionen darüber, was die Auswirkungen wären, wenn man Führungspersonen der Rechten handlungsunfähig machte. Zum Beispiel: Wäre eine AfD ohne Höcke schwächer? Wäre die lokale Nazi-Gang ohne den Ober-Macker lahmgelegt? Wachsen die Chancen, AfD-Parteitage tatsächlich zu verhindern?

Zur leidigen Frage der Gewalt

Es fällt schwer diesen Text zu veröffentlichen. Er ist entstanden trotz monatelangem Hadern, da einem das Gefühl nicht verlässt doch falsch zu liegen mit dem Gesagtem und eigentlich selbst nichts Gescheites zur Sache beitragen zu können. Die größte Angst ist, den Rechten in die Hände zu spielen und unser einziges wirksames Mittel gegen den aufkommenden Faschismus aufzugeben. Auf Grund der Freiheit der Kritik, welche eine der Grundsätze der autonomen Szene ist, wird der Text nun doch veröffentlicht. Aber gleich vorweg: Der Text soll keine Distanzierung darstellen, sondern den Genoss*innen Respekt zollen die so selbstaufopferungsvoll die Faschist*innen bekämpfen. Es soll also gerade nicht wieder ein Artikel sein, der von oben herab erklärt, was man doch hätte alles besser machen können,[1] sondern einen konkreten und zentralen Punkt diskutieren. Der Text soll eine längst überfällige Debatte um Gewalt in unserer Szene anstoßen. Es wurde in einigen Texten nach Tag X in Leipzig schon benannt, dass Gewalt in einigen Punkten für uns nicht mehr mora-

Die Fragen sind nicht neu; aber sie werden wieder gestellt. Es ist uns wichtig, die Frage der Handlungsmöglichkeit in Zukunft so konkret wie möglich zu stellen, sich nicht zu drücken vor dem, was die Antworten bedeuten könnten. Auch wenn wir jetzt erst an dem Punkt sind, Fragen zu stellen und wenige Gewissheiten haben, so sind wir z.B. sicher, dass Faschist_innen sich nicht gewaltfrei bekämpfen lassen. Auch wenn das schön wäre. Zum Kampf gegen den Prozess der Faschisierung gehört allerdings noch einiges mehr als Gegengewalt. Uns müsste der Spagat gelingen, gesellschaftlich breite, stabile, solidarische antifaschistische Strukturen aufzubauen und gleichzeitig einen militanten Kampf gegen die Ermächtigung der Faschist_innen zu führen. Ein revolutionärer Antifaschismus als breite Bewegung ist natürlich wünschenswert und nötig – aber sind wir ehrlich, eine Illusion.

Wir erleben selten eine offene Diskussion über diese Fragen. Hinter dem schulterzuckenden „Was soll man denn machen?“ verbirgt sich das Wissen um die unbequemen Antworten.

Wenn eine Handlung nicht den beabsichtigten Effekt hervorbringt oder hervorbringen kann, wozu ist sie dann gut? Diese Frage stellen sich Viele bezüglich der Klimakatastrophe und des Ökozids täglich. Ist jetzt auch die Antifa an diesem Punkt angelangt?

Angesichts der vielen Demos gegen die AfD halten wir es trotz aller Widersprüche und offenen Fragen für absolut wichtig, sich jetzt (!) in die Diskurse einzumischen und unseren Teil zum Gemischtwarenladen der entstehenden Praxen beizutragen. Vielleicht gibt es nur ein sehr kurzes Zeitfenster, in dem es gelingen kann, der Dynamik der Faschisierung ein Bein zu stellen. Wir denken, das könnte sich gerade geöffnet haben. In diesem Sinne: Nie wieder ist jetzt!

Antifaschist_innen ohne Notausgang

lich vertretbar ist. Es soll damit auch an die zahllosen Rechtfertigungstexte angeschlossen werden, die nach dem Prozess entstanden sind.[2] Um nicht ganz von vorne anzufangen, wird hier einfach mit den Begriffen und Annahmen aus dem Artikel „Kleiner, kritischer Beitrag“ weitergearbeitet. Also den Grundannahmen, dass Kommandoaktionen/klandestine Aktionen gegen Infrastruktur von Faschos richtig ist, genauso wie handfeste Auseinandersetzungen am Rande von Demonstrationen um uns zu schützen und die Handlungsräume der Nazis einzuengen.[3]

Der Text knüpft auch an die Diskussion des Sammelbandes „Gewalt und Moral“ von Hendrick Wallat an. Wir müssen uns ernsthaft fragen, welche Teile unserer Theorie an der missglückten Befreiung in der UdSSR oder dem Scheitern der Revolution in Spanien eine Rolle gespielt haben. Beide Revolutionen wurden von ihren Kritiker*innen als ausgesprochen gewalttätig bezeichnet und haben dadurch die Sympathien vieler Menschen

verloren. So kam es auch im anarchistischen Spanien zu willkürlichen Erschießungen (vermeintlicher) politischer Gegner*innen.[4]

Es geht darum die theoretischen Grundlagen, welche zur Gewaltproblematik in der sozialistischen, aber auch der anarchistischen Bewegung geführt haben zu beleuchten und diese nicht nur als Produkt der aufgezungenen Geschichte abzutun. Die emanzipatorischen und humanistischen Prinzipien radikale Herrschaftskritik dürfen in der Praxis nicht in ihr Gegenteil verkehrt werden.[5] Gewalt ist also nicht nur auf Grundlage von Empathie Grenzen zu setzen, sondern auch um die Durchsetzung unserer Ziele zu gewährleisten. Es erscheint daher als wichtig einen klaren moralischen Standpunkt zu entwickeln, der die Gewalt eingrenzt und daher auch begründet in welchem Maße sie gerechtfertigt ist. Natürlich können sich hier einige Alt-Autonome verächtlich lachend abwenden und „nicht noch eine Gewalt-Debatte“ murmeln. Warum wir immer unbedeutender und weniger werden, liegt dann natürlich je nach Belieben an der Übermacht des Staates, der Bösartigkeit des (deutschen) Individuums oder der Niedertracht der Kapitalistenklasse und ihrer Presse, aber natürlich niemals an unseren Taktiken und Außenwirkung.



Im Aufsatz „Polizeisoldat des Himmels“ wird die linke Moral als Ursache für das Gewaltproblem ausgemacht. Während in der bürgerlichen Gesinnungsmoral, nach der Theorie des Christentums und Kant, das Menschenleben als unverletzbar gilt, gibt es in der linken Verantwortungsethik keine oberste Moral außer die Errichtung der Utopie. Linke Verantwortungsethik ist aus der Kritik an der Gesinnungsethik entstanden, da doch in der bürgerlichen Gesellschaft jeder Mensch als wertlos gilt und durch Hunger sterben oder sich in Fabriken totschießen darf. Die Unverletzbarkeit des Menschenlebens ist im Kapitalismus also nur eine Farce.

Die Nichtigkeit des Individuums aufgrund historischer Gesetzmäßigkeiten abzuleiten, ergibt aber nur weitere Menschenverachtung, wie die willkürliche Unterwerfung des Einzelnen unter das Kollektiv. Es braucht also eine Ethik, in der nicht der Zweck die Mittel heiligt und dadurch Massenerschießungen, Folter und Gulags gerechtfertigt werden. Genauso wenig eignet sich eine Ethik in der die Mittel nur dem Zweck heiligen, weil ansonsten jede notwendige Grenzverletzung zur Überwindung der barbarischen Zustände delegitimiert wird, sei es (ganz im kantschen Sinne) der Diebstahl aus Hunger oder die bewaffnete Befreiung von Konzentrationslagern. [6]

Um der kritisierten Moral also etwas entgegenzusetzen, soll hier versucht werden eine eigene Moral zu skizzieren. Vergegenwärtigen wir uns also einfach unser Ziel. In unserer Utopie soll jeder Mensch so leben können, wie er will. Unsere obersten Ziele sind Gleichheit (und damit inbegriffen Gleichberechtigung und Gerechtigkeit) und Freiheit des Einzelnen (und damit inbegriffen Emanzipation). Das Menschenleben mit all seinen Freiheiten ist damit unser oberstes Maxim und gilt als unverletzbar, weder durch Strafe noch durch Lohnarbeit. Wir lehnen daher Ausbeutung, Diskriminierung und Herrschaft ab. Das Ziel linker Politik ist damit gegeben, sich soweit es geht an unseren Prinzipien zu orientieren und sofern es möglich ist, Menschenverachtung, sei es durch Herrschaft oder Ausbeutung nicht zu reproduzieren. Wir glauben aber auch, dass es notwendig ist Menschenleben zu opfern, wenn dadurch mehrere gerettet werden können, daher lehnen wir auch gewaltsamen Antifaschismus und gewalttätige Revolutionen nicht ab.

Der Text soll dazu ermutigen sich in konkreten moralischen Handlungsfragen wieder an dem Konzept der „Gegengewalt“ der deutschen Autonomen zu orientieren und dieses um das Konzept der Menschenrechte zu erweitern. Deutsche Autonome haben sich mit ihrem Gewaltverständnis bewusst von der avantgardistischen und menschenverachtenden Gewalt der RAF distanziert (und trotzdem die Repression und die Gewalt des Staates kritisiert. Grüße gehen hier raus an alle die Knäste sprengen!)

Linke Gewalt muss somit immer unter der Gewalt liegen, die diese bekämpft und die Tötung eines Menschenlebens muss nur als letzte Möglichkeit betrachtet werden, beispielsweise in kollektiven Kampfsituationen wie antifaschistischen oder anti-kolonialistischen Kriegen. Wir wissen genau, dass die Tötung eines Managers einer Waffenfabrik oder einer Bank, zwar moralisch verständlich ist, aber in der Praxis keine Auswirkungen besitzt, bis auf negative Außenwirkung, da nur die nächste Charaktermaske ihren Platz einnehmen wird.

Gewalt sollte daher nicht als Strafe eingesetzt werden, sondern nur gegen Menschen die Gewalt ausüben damit diese ihre Gewalt beenden. Von daher können auch klandestine Aktionen gegen einzelne Faschisten durchaus Sinn ergeben. Es ist nur die Frage inwieweit nicht eine Solidaritätskampagne zugunsten der „Opfer“ eintritt, wie so oft bei Angriffen auf Einzelpersonen[7] oder inwiefern ideologisch-gefestigte Kader sich wirklich einschüchtern lassen. Eine Schlägerei mit einer rechten Kameradschaft die gerade öffentliche Raumeinnahme versucht, hat da doch eine ganz andere Außenwirkung und Einschüchterungsfaktor, da sie wissen, dass sie selbst als Gruppe, also wenn sie sich stark fühlen, aufpassen müssen.[8]

Zur Praxis

Um der Kritik etwas entgegenzusetzen, dass das ja nur alles leeres Gewäsch ist, sollen hier drei aktuelle Problemfelder angeschnitten werden, in denen linke Gewalt anhand unserer Moralprinzipien und Zielsetzungen diskutiert werden müssen.

Wie bereits gesagt, sollte die Freiheit des Individuums unser höchstes Ziel sein. Das heißt, dass sich auch heute jeder auf dem Acker prügeln, Pillen schmeißen oder einer asketischen Sekte hingeben kann. Es widerspricht daher unseren emanzipatorischen-freiheitlichen Prinzipien Gruppen, wie

Kirchen, Moscheen, Burschenschaften und Traditionsvereine anzugreifen, wenn diese nur in einer Selbstkasteiung oder anderer Formen unsinniger Selbstdisziplinierung leben. Wenn aber solche Gruppen anfangen Menschen anzugreifen oder darauf hinarbeiten, müssen wir dagegen vorgehen. Dabei sind genau die gleichen Mittel gerechtfertigt, die sie auch ausüben oder propagieren. Es stellt sich dabei aber auch immer die Frage um den Sinn von Gewalt und damit auch wie diese wahrgenommen wird. So kam es in Leipzig am 13.12.2021 auf einen Angriff auf eine DITIB-Moschee (und es wurden auch Autos von Anwohner*Innen angegriffen). Die Aktion hat dazu geführt, dass Pöbelleien und körperliche Angriffe auf Spontis auch rund 2 Jahre später noch stattfinden durch (post-)migrantische Personen. Religiöse und selbst extremst politische und fundamentalistische Gotteshäuser anzugreifen, bringt also oftmals nur Ablehnung der Anhänger*innen und deren Umfeld mit sich, da mit religiösen Gebäuden oft auch die Religion an sich und die Freiheit dazu identifiziert wird. Gegen Religion hilft somit nur Aufklärung und Wohlstand, Repression dagegen führt eher zu deren erstarken. Auch Angriffe auf Pegida-Opas, wie sie in den letzten Jahren vorkamen, widersprechen unseren Prinzipien und bringen unsere Sache nicht voran. Die Vielschichtigkeit der Realität und Intentionen der Menschen muss auch hierbei bedacht werden.

Migrationskritiker*innen betonen in ihren Intentionen oftmals die Gewalt gegen Frauen durch Migrant*innen oder die Gewalt in den Brennpunkten und wollen dagegen aktiv werden. Ja, oft sprechen und denken sie rassistisch. Und ja oft sind (gewaltbereite) Neonazis unter den Protesten, welche diese radikalisieren wollen. Diese Personen können und sollten wir angreifen. Alle anderen sind schlichtweg keine Faschist*innen. Das Problem ist eher, dass Integrationsprobleme, wie islamistische Abschottung oder Gewaltproblematiken, von uns nicht angegangen werden. Wir erklären nicht, dass Ghettos und reaktionäre Ideologien aus Sozialisierungen und aussichtslosen Lagen resultieren, welche durch Arbeitsbedingungen, fehlende Integration, diskriminierende Polizist*innen, kaputtgesparte Bildungssysteme, beschissenen Wohnungsbedingungen und viele anderen Punkten entstehen.

Unser Ziel muss daher sein, linke Lösungen für diese Probleme anzubieten und die Ursachen klar zu benennen, anstatt auf alle einzuprügeln, welche den rechten Rattenfängern und eigenen Ressentiments auf den Leim gehen. Tja was ist mit Angriffen auf hochrangige Neo-Nazi Funktionäre? Es gibt bei der Frage viele Wenn und Aber.

Erst aber einmal, viel Liebe und Kraft an alle inhaftierten und untergetauchten Genoss*innen. Jede Person, die in Orten leben musste mit einer rechten Hegemonie, sprich mit einer ständigen Bedrohungslage, weiß, dass ihr das richtige getan habt. Es geht also hierbei nicht um eine Verurteilung von oben herab, sondern um eine solidarische Kritik von gleichberechtigten Genoss*innen untereinander, um gemeinsam zu diskutieren wie eine erfolgreiche antifaschistische Praxis aussehen kann.

Es kam bei einigen Aktionen zu Folter, also dem Festhalten von Menschen und dabei einem kontrollierten Zufügen von Schmerzen, welche grundsätzlich abzulehnen ist. Als Anarchist*innen und Antiautoritäre sind wir gegen jede Form der Strafe, aufgrund unserer Achtung des Individuums und weil wir Strafe als unsinnig ansehen. Wir sollten uns also auch auf den Boden der Menschenrechte stellen.

Wir dürfen in unserer Praxis nicht hinter die Systeme zurückfallen, die wir kritisieren. Wo ist sonst die Grenze gesetzt? Wer darf festgehalten werden und wem die Sprunggelenke zerschlagen werden?

Auch unsere Geschichte hat gezeigt, dass solche Grenzen gezogen werden müssen, da linke Gewalt ansonsten willkürlich wird wie in der UdSSR. Es geht dabei auch um die Bilder, welche produziert werden.

Überfallende Faschist*innen können sich als Opfer inszenieren und viele Menschen wenden sich aufgrund des Gewaltgrades von uns ab. Ein Faschist, der eine Opferrolle einnimmt, ist gefährlicher als ein toter Faschist. Wir wissen sowieso, dass wir andere Taktiken als Gewalt brauchen, um den Kapitalismus und Faschismus zu überwinden.[9]

Wir sollten also nicht immer versuchen die krassesten Aktionen zu machen oder das Handeln unser Genoss*innen ständig zu rechtfertigen, sondern solidarische Kritik üben um eine Diskussion über sinnvolles revolutionäres Handeln vorantreiben.

Der Text soll aber kein Gewaltverzicht beschwören, sondern im Gegenteil zu mehr Gewalt gegen Faschist*innen aufrufen. Wir sollten mehr trainieren damit wir Nazis wirklich angreifen können. Faschos müssen genau die gleiche Angst spüren, wie wir, wenn sie uns sehen. Wir sollten auch weiterhin Räume der Rechten angreifen und unser Wissen dazu weitervermitteln. Wir sollten uns nur nicht mehr dazu hinreißen lassen gefesselte Menschen gezielt Knochen zu brechen.

Kraft für alle Genoss*innen in der Haft!
Glück für alle im Untergrund!
Durchhaltevermögen für alle die revolutionäre und antifaschistische Aufbauarbeit leisten!

[1] Eine Antwort auf „Zu Strategien in politischen Strafverfahren gegen Antifaschist*innen“ aus dem AIB, 7. Februar 2024, unter: <https://knack.news/8411>

[2] Einige Gedanken zu Status quo und Perspektive der antifaschistischen Bewegung, 15. August 2023, unter: <https://knack.news/6532>

[3] Kleiner, kritischer Beitrag zum Text „Einige Gedanken zu Status quo und Perspektive der antifaschistischen Bewegung“, 25. August 2023, unter: <https://knack.news/6592>

[4] Walther L. Bernecker (Hg.): „Kampf der Erinnerungen. Der Spanische Bürgerkrieg in Politik und Gesellschaft 1936–2006“, Münster 2006, S. 104-105.

[5] Hendrik Wallat (Hg.): „Gewalt und Moral. Eine Diskussion der Dialektik der Befreiung“, Münster 2014, S. 13-16.

[6] Sebastian Tränkle: „Polizeisoldat des Himmels“, in: „Gewalt und Moral“, S. 51-54.

[7] Siehe bspw. die Ausrufung der Münchener Räterepublik als Ergebnis vom Attentat auf Kurt Eisner 1919 oder das Abflauen der italienischen Autonomen Bewegung nach dem Attentat auf Aldo Moro 1978.

[8] III. Weg Training interveniert in Leipzig, 21. Oktober 2023, unter: <https://knack.news/7016> [9] Einige Gedanken zu Status quo und Perspektive der antifaschistischen Bewegung, 15. August 2023, unter: <https://knack.news/6532>

Fascho-Gym abgebrannt

Dokumentation

In der Nacht vom 24. auf den 25.04.2024 haben wir dem Kampfsportstudio „Chang-Tong Gym“ von Nazi-Trainer Danny Gierden in Prinzhöfte (Landkreis Oldenburg) einen antifaschistischen Besuch abgestattet und es in Brand gesteckt.

Besitzer und Cheftrainer Gierden verfügt bundesweit über gute Kontakte in die rechte Kampfsport- und Hooligan Szene. Das Chang-Tong Gym nutzte er, um (neben Kampfsport-Begeisterten) aktive Nazis und Hools im Kampfsport zu unterrichten.

In der Vergangenheit sind Kämpfer seines Gyms bei explizit rechten Kampfsport-Events wie dem Kampf der Nibelungen angetreten. Veranstaltungen wie diese sind ein wichtiger Faktor für die Neonaziszene, weil dort ihre „Ideologie“ verbreitet werden kann und sie ihr Selbstbild des männlichen, martialischen, dominanten „Kämpfers“ ausleben und abfeiern können. Außerdem wird Geld generiert, Austausch und Absprachen finden statt.

Im Chang-Tong Gym konnten Nazis ihre Gewaltphantasien ungestört professionalisieren, eine Form von zivilgesellschaftlichem Widerstand gibt es trotz antifaschistischer Demonstrationen und ausführlichen Recherchen nicht (siehe dazu: <https://16voll.noblogs.org/post/2023/03/31/antifaschistischer-jahresberi...> und <https://antifa-bremen.org/enemy/rechtschläger-und-geschäfte/>), keine Berührungängste zu Gierden, der auch Trainer im Fitnessstudio „Life Studio“ in Ganderkesee ist und sich im Sommer 2022 zum „Volkskönig“ auf dem örtlichen Schützenfest schoss. Genau so können Faschisten wie Gierden seit Jahren kontinuierlich Strukturen der extremen Rechten am Leben halten und fördern.

All das hat uns dazu bewogen, sein Gym einer antifaschistischen Intervention zu unterziehen und dem Feuer zu übergeben. So sorgen wir dafür, dass das Gym (zumindest vorerst) kein Ort mehr sein kann, an dem Faschos ihre Gewalt erproben.



In diesem Sinne senden wir mit unserer Aktion nicht nur feurige Grüße an alle Antifas im Knast und auf der Flucht, sondern appellieren an alle, die es mit „1933 ist jetzt“ oder „Nie wieder ist jetzt“ ernst meinen wollen:

Der Faschismus hat und wird sich niemals durch ausgedehnte Sonntags-Spaziergänge oder Internet-Aktivismus aufhalten lassen. Die Faschos stellen in Parlamenten und auf der Straße immer offener die Machtfrage. Die Zahl rechter Straftaten ist auf Rekordniveau und die politischen Verhältnisse treiben uns weiter in die Enge. Zeit sich wirksam zu wehren, statt es zu ignorieren und auf eine staatliche Lösung oder bessere Zeiten zu hoffen, militanter Antifaschismus bleibt notwendig!

Anstatt also am kommenden 8. Mai den „Alliierten“ zu danken oder der Resistance zu gedenken, heißt die Losung: Bildet Banden und organisiert die Antifa!

P.S. selbstverständlich wurde diese Aktion sorgsam vorbereitet und durchgeführt, um sicher zu gehen, dass keine Menschen mit dem Brandanschlag gefährdet werden.

Ostergriße an „Gladiator Fight Academy“

Nicht mit uns

In Halle werden immer wieder Versuche gestartet eine rechtsextreme Szene zu etablieren oder diese zu stärken. So auch mit der geplanten Eröffnung des Kampfsportzentrum „Gladiator Fight Academy“.

Doch so zeigt sich Halle wieder einmal von seiner besten Seite und lässt keinen Platz für die strukturelle Ausbildung von militanten Faschos.

Am Dienstagmorgen (26.03.24) ging die Lagerhalle, wo es sich die Faschos gemütlich machen wollten in Flammen auf. Nach ersten Schätzungen entstand ein Schaden von einer Viertel Millionen Euro.

Danke Halle.

Immer Glück ist Können. Aber was ist dann viel Pech?

Mit ihrer Nummer 140 steigt das Antifa Infoblatt in die Aufarbeitung des „Antifa Ost-Komplexes“ ein und fordert zur Debatte auf. Das haben wir zum Anlass genommen, diesen Text zu verfassen. Wir hoffen, den richtigen Ton zu treffen, unsere teils harsche Kritik annehmbar zu formulieren und diese als Beitrag zu einer weiteren Auseinandersetzung verstehbar zu machen.

Lehre aus dem NSU?

Nach der Selbstenttarnung des NSU mussten sich Antifaschist*innen bundesweit damit auseinandersetzen, aus welchen Gründen sie den Angehörigen der Betroffenen nicht ausreichend zugehört hatten, die bereits vor der Selbstenttarnung des NSU deutlich formulierten, dass die Mörder Neonazis sind und es sich nicht – wie von den Ermittlungsbehörden verbreitet – um Taten aus dem Phänomenbereich der Organisierten Kriminalität handelte. Darüber hinaus standen die Antifaschist*innen vor dem Problem, ob und inwieweit sie ihre politische Arbeit ändern müssen, um die Frage „Was tun, um einen weiteren NSU zu verhindern?“ zu beantworten.

Die thüringische Neonazi-Gruppierung Knockout 51 in Eisenach fiel ab Ende der 2010er Jahre besonders mit Gewalttaten auf und konnte vor den Attacken durch Antifas ungestört agieren. Und – beabsichtigt oder nicht – der antifaschistische Fokus auf diese Neonazis hat auch den Staat in Zugzwang gebracht, Handlungsfähigkeit gegenüber den angehenden Rechtsterroristen zu beweisen. Diese hatten zwischenzeitlich immerhin begonnen, sich Schusswaffen zu besorgen.

Was niemand den beteiligten Antifas nehmen kann – und zwar natürlich den tatsächlich Beteiligten, die sich von den von der Repression verfolgten unterscheiden können – ist, dass sie Konsequenzen aus dem Versagen der Antifa im Umgang mit der NSU-Mordserie gezogen haben. Möglicherweise waren sie sogar faktisch sehr erfolgreich in dem Sinn, dass die Eisenacher Neonazis ihre tödlichen Pläne nicht umsetzen konnten.

Alle Anderen, die im Angesicht der Repression alles im Nachhinein immer ganz schlau vorher wussten und wissen, dürfen sich fragen, welche Konsequenzen sie aus dem Scheitern der Antifa beim NSU gezogen und umgesetzt haben. Wer selbst keine bessere Bilanz vorzuweisen hat, darf selbstverständlich dennoch Kritik üben, aber kann gerne etwas weniger breitpurig auftreten.

Fair bleibt fair

Unser Anliegen ist es, die Aktionen, die vor dem Gericht in Dresden verhandelt wurden, begründet und dabei immer solidarisch zu kritisieren. Schwer begreiflich ist es, wenn Neonazi-Propaganda unreflektiert von Linken übernommen wird, wie es teils in abwertender, teils in solidarischer Absicht geschieht. Das meint das Sprechen von einer „Hammerbande“, die mit Hämmern Schädel zertrümmere – eine Behauptung, die aus Neonazi-Kreisen stammt und juristisch nicht hinreichend unterlegt ist. Es darf getrost davon ausgegangen werden, dass das schlicht nicht stimmt. Auch die ironische Verwendung und die Hammer-Wortspiele in solidari-

schen Kontexten lassen die angemessene Ernsthaftigkeit in der Auseinandersetzung mit Militanz vermissen.

Es sollte unserer Meinung nach klar sein, dass Tote bei Auseinandersetzungen nach wie vor nicht erwünscht sind und daher zu vermeiden sind. Denn Linke – in der aktuellen Zeit – bringen keine Menschen um. Das war schon in den 1990er Jahren aus einer Vielzahl von Gründen das Ergebnis von Antifa-Debatten und wurde von den damaligen Diskutierenden auch im Nachhinein immer als richtig befunden. Diesen Grundkonsens zu ändern, wäre keine individuelle Entscheidung oder die eines einzelnen Zusammenhangs, weil alle die Konsequenzen zu tragen hätten. Und der Zufall darf darüber selbstverständlich auch nicht entscheiden. Falls jemand ernsthaft erwägt, das in Frage zu stellen, werden wir gerne zu einem späteren Zeitpunkt die Argumente der 1990er Jahre in der Debatte wiederholen.

Hätte ja irgendwie klappen können? Von Pech und Unvermögen.

Linke Militante begegnen der Repression seit Jahrzehnten erfolgreich mit Klandestinität. Bei den vorgeworfenen Taten griff dies nicht. Das ist schon bemerkenswert.

Seit 1993 gibt es beispielsweise PGP und damit wenig Grund, seine (digitale) Kommunikation überwachen zu lassen. Es ist seitdem auch regelmäßig nicht mehr vorgekommen, wobei die Verschlüsselungstechniken fortlaufend modernisiert, verbessert und einfacher handhabbar wurden. Im „Antifa Ost-Verfahren“ wurde Kommunikation vor Gericht verwertet, weil auch in diesem Bereich einfachste Regeln nicht eingehalten wurden. Diese sind in einer kleinen Auswahl: heikle politische Besprechungen jeder Art finden nicht in Privat-Räumen oder -PKW statt, Datenträger sind verschlüsselt und ausgeschaltet und Beweismittel verschwinden schnellstmöglich und zuverlässig.

Darüber hinaus ist es auch nicht klandestin, wenn abenteuerliche Selbstdarstellungen im Boulevardstil in Interview- oder Portraitform in der Presse vorliegen, die sich aus der Sicht der Polizei einem aktiven militanten Zusammenhang zuordnen lassen können. Dies soll auf mindestens zwei Personen beziehungsweise Presseerzeugnisse zutreffen und wirft die Frage auf: für welchen Zweck wurde Klandestinität hier zurückgestellt?

Gerne würden wir ergänzend fragen, ob ein langes Vorstrafenregister wirklich dafür spricht, dass man gerade das tut, was man selbst am besten kann? Hilft man so der antifaschistischen Bewegung am meisten oder sollte man sich beim reichen Angebot an sinnvollen politischen Betätigungsfeldern nicht woanders einbringen? Ist es nicht der eigene Zusammenhang, der dazu dringend auffordern müsste?

Yolo? Warum so hektisch?

Bei militanten Aktionen müssen immer Bedenken und der Willen die Handlung unmittelbar umzusetzen gegeneinander abgewogen werden. Das ist schon fast eine autonome Binsenweisheit. Bedenken müssen tatsächlich zu einem gewissen Grad immer weggedrückt werden. Es muss

aber Raum geben, die vernünftigen Bedenken wirken zu lassen. Aktionen sind abzubrechen, wenn auf dem Hinweg in einen Blitzer gefahren wird, kameraüberwachte Bereiche sind zu meiden und man kann auch ruhiger treten, wenn Observationen bemerkt werden oder Verfahren gegen einen laufen. Leitmotiv sollte dabei immer sein, generell achtsam gegenüber den eigenen Leuten und den Möglichkeiten der Repression zu sein, ohne handlungsunfähig zu werden. Ab einer gewissen Fehlerdichte liegt der Verdacht nahe, dass eine zu hohe Leichtsinnigkeit und Großspurigkeit zu risikoreichem Handeln geführt hat. Letzteres ist Teil männlicher Sozialisation und das wäre im Ergebnis Mackermilitanz. Fehler in diesem Bereich lassen sich gerade nicht mit einem „Weiter so“ und „Jetzt erst recht“ und anderen harten Sprüchen heilen, sondern mit mehr Umsicht.

Auch in Hinblick auf Jüngere, die den Umgang für normal halten könnten, wollen wir einmal klar sagen, dass es wirklich Sinn ergibt, der Repression so gut es irgend geht auszuweichen.

Mit einigem Befremden nehmen wir darüber hinaus die Selbstverständlichkeit und Häufigkeit mit der zurzeit „untergetaucht“ zu werden scheint zur Kenntnis. Wir hoffen sehr, dass hier in allen Fällen die Entscheidungen gut abgewogen wurden – nicht nur in etlichen.

Die Älteren haben es in den letzten Jahren sicher versäumt, in einer marginalisierten und zersplitterten Szene die notwendigen Debatten anzuregen und tragfähige Versuche zu unternehmen, ihre Erfahrungen weiterzugeben.

Wie geht es weiter?

Vorläufig ist Fakt, dass alle, die zur Zeit in Ostdeutschland organisiert einen Neonazi verprügeln, einerseits auf das Repressionskonto von irgendwelchen (vermeintlich) „Untergetauchten“ einzahlen und andererseits selbst damit rechnen dürfen, dass sich das Bundeskriminalamt um die begangene Tat kümmern wird – mit dem Ziel, eine_n per Kennverhältnis zu einer Vereinigung zuzuordnen. Keine guten Voraussetzungen für ein einfaches „Weiter so!“ oder „Mehr davon!“.

Was die Repression betrifft: lasst uns unsere Anwäl_tinnen zukünftig vor möglichst leicht lösbare Aufgaben stellen. Dann gibt es danach auch keinen Streit über Prozessstrategien. Freiheit und Glück für alle von der Repression Betroffenen!

Diskussionsbeitrag von „langsam.alt“ & „Die andere Bande“



Drohende Auslieferungen im Budapest-Verfahren

Aufruf zur Unterstützung von Maja und anderen Beschuldigten

Seit Anfang März diesen Jahres sitzt Maja in der JVA Dresden im Kontext des Budapest-Verfahrens in Auslieferungshaft. Maja ist somit akut von einer Auslieferung nach Ungarn bedroht.

Außerdem wurde Anfang dieser Woche Hanna in Nürnberg festgenommen und sitzt nun in Untersuchungshaft. Ihr wird die Mitgliedschaft in einer kriminellen Vereinigung und ebenfalls eine Beteiligung an den

Auseinandersetzungen in Budapest 2023 vorgeworfen. Ungarn wird mit Sicherheit auch in ihrem Fall einen Auslieferungsantrag stellen, womit auch sie ebenfalls von einer möglichen Auslieferung nach Ungarn bedroht wäre.

Vor ein paar Wochen wurde sich in Mailand gegen die Auslieferung von Gabri entschieden, in dessen Fall Ungarn ebenfalls einen Auslieferungs-

antrag gestellt hatte. Die Entscheidung wurde damit begründet, dass Ungarn keine menschenrechtskonformen Haftbedingungen für Gabri garantieren können. Das Urteil in Italien hat jedoch bisher keine Auswirkungen auf die Entscheidung hinsichtlich der Auslieferung von Maja. Vielmehr empfahl der Generalbundesanwalt, welcher vor einigen Wochen das Verfahren in Deutschland gegen die Beschuldigten im Budapest-Komplex übernommen hatte, der zuständigen Generalstaatsanwaltschaft Berlin, Maja nach Ungarn auszuliefern. Das Verfahren in Ungarn habe Vorrang. Offenbar wird hier die konkrete Bedrohung durch eine Auslieferung nach Ungarn genutzt, um Druck auf Maja und die anderen Beschuldigten auszuüben. Im Falle einer Auslieferung wäre Maja mit menschenrechtswidrigen Bedingungen in der Haft sowie einem Schauprozess und einer hohen Haftstrafe konfrontiert. Hinzu kommt die weite Entfernung und Isolation von Familie, Freunden und einem unterstützenden Umfeld. Außerdem würde Maja als nicht-binäre Person in ein offen queerfeindliches Land ausgeliefert werden. Die Auslieferung von Maja muss daher unbedingt verhindert werden und dafür braucht es viel Unterstützung. Wir möchten außerdem erwähnen, dass es derzeit noch einen italienischen Genossen in Finnland gibt, der ebenfalls akut von einer Auslieferung nach Ungarn bedroht ist, da das dortige Gericht die Auslieferung genehmigt hat. Auch ihm wird eine Beteiligung an den Auseinandersetzungen in Budapest vorgeworfen. Er befindet sich aktuell in Finnland in Hausarrest.

In den kommenden Wochen ist mit einer Entscheidung des Kammergerichts Berlin über den Auslieferungsantrag welchen die ungarischen Behörden gestellt haben, zu rechnen. Es herrscht also großer Zeitdruck, weshalb wir noch einmal auf die derzeitige Situation von Maja, Hanna und dem Genossen in Finnland aufmerksam machen und zu Solidarität und Unterstützung aufrufen wollen. Es darf keine Auslieferungen nach Ungarn geben, nicht aus Italien, Finnland, Deutschland oder sonstwo!

Im Folgenden werden konkrete Vorschläge gemacht, wie ihr in dem Fall unterstützen könnt. Bitte teilt diesen Aufruf in eurem Umfeld und über die euch verfügbaren Plattformen und Kanäle.

1. Informiert euch und andere auf [basc.news](https://www.basc.news) und den anderen Solikanälen über die Ereignisse rund um das Budapest-Verfahren.

2. Teilt die Kampagne „#NoExtradition – Keine Auslieferung von Antifaschist:innen“ auf Social Media-Kanälen und in eurem Umfeld und

unterzeichnet die Erklärung von „Wir sind alle LinX“. -> Mehr Infos dazu findet ihr auf [wirindallelinx.org](https://www.wirindallelinx.org).

3. Organisiert Demonstrationen, Kundgebungen und macht Aktionen in euren Städten, die auf die drohenden Auslieferungen im Budapest-Komplex aufmerksam machen. Mehr Aufmerksamkeit und Öffentlichkeit für das Verfahren sind wichtig. Aufgrund dessen, dass die Entscheidung über die Auslieferung von Maja beim Kammergericht Berlin liegt, ist es insbesondere sinnvoll auch in Berlin Veranstaltungen und Demos zu organisieren.

4. Wenn ihr Kontakte zu queeren Vereinen oder Gruppen habt oder selbst dort organisiert seid, solidarisiert euch mit Maja. Macht über eure Kanäle und Plattformen und mit euren Möglichkeiten auf die drohende Auslieferung aufmerksam und positioniert euch dagegen. Die Rechte von LGBTIQ-Personen werden in Ungarn seit Jahren massiv eingeschränkt und queere Personen offen diskriminiert. Es sollte auch ein Anliegen von queeren Aktivist:innen sein, dass Maja als non-binäre Person nicht an diesen Staat ausgeliefert wird.

5. Spendet Geld für die Beschuldigten im Budapest-Verfahren. Das offizielle Spendenkonto lautet:

Rote Hilfe e.V.
GLS-Bank
IBAN: DE77 4306 0967 4007 2383 09
BIC: GENODEM1GLS
Verwendungszweck: Budapest

6. Schreibt Briefe an Maja:

<https://www.basc.news/aufruf-zum-briefeschreiben-an-maja/>
und organisiert Kundgebungen vor der JVA Dresden.

7. Bleibt oder werdet selbst antifaschistisch aktiv und lasst euch von der Repression nicht einschüchtern. Zeigt euch solidarisch mit allen Betroffenen der staatlichen Repression, ob im Knast, untergetaucht oder anderweitig verfolgt. Nazis entgegenzutreten bleibt weiterhin notwendig.

Freiheit für Hanna, Maja und alle anderen Inhaftierten und Gesuchten Genoss:innen! Freiheit für alle Antifas!

Aufruf zum Prozess gegen zwei Gefährt*innen wegen des Vorwurfs einer Verabredung

Vor über einem Jahr wurden zwei Gefährt*innen in der Nacht auf den 16. Februar 2023 in Berlin-Adlershof festgenommen. Unter dem Vorwurf der Verabredung zum Verbrechen (Brandstiftung) wird voraussichtlich am 27. Mai 2024 der Prozess vor dem erweiterten Schöffengericht des Amtsgerichts Tiergarten eröffnet.

Laut Anklageschrift sollten in dieser Nacht Kabel der Deutschen Bahn in Brand gesetzt werden – eine Konstruktion des Staatsschutzes, die von

der Staatsanwaltschaft als Gewissheit verkauft werden muss, um überhaupt eine Verabredung anklagen zu können. Wir finden es uninteressant, darüber zu mutmaßen ob das anhand der Umstände der Festnahme plausibel scheint oder totaler Blödsinn ist und werden uns an solchen Spekulationen nicht beteiligen. Der Festnahme der Gefährt*innen ging keine Aktion voraus, stattdessen wird eine mögliche Tat und ihre Zielsetzung konstruiert. Mit dem Paragraphen der „Verabredung“ lässt sich für die Verfolgungsbehörden das Problem auflösen, völlig im Dunkeln zu tapen

und gleichzeitig eine Drohkulisse aufzubauen. Dieser Vorwurf eröffnet dem Gericht einen Spielraum, Methoden und Zusammenkünfte derjenigen zu verfolgen, die sich gegen den Staat verschwören, ohne dass dafür etwas Konkretes geschehen sein muss. Das hindert uns aber nicht daran, zu sagen, dass der vielfältige Widerstand, von der Sorge füreinander über gegenseitige Hilfe bis zur Sabotage, schon immer Werkzeug in den Händen der Ausgebeuteten und Unterdrückten war.

Gerichtsprozesse und Knäste sind Instrumente der bürgerlichen Justiz, die Menschen in Schuldige und Unschuldige trennen. Bestrafung, Angst und der Zement des staatlichen Gewaltmonopols sollen jede*n darauf zu richten, sich in die patriarchale und koloniale Misere des kapitalistischen Systems einzufügen. Wer das getan hat, wer die Grenzzäune, Mauern, Regeln und Normen akzeptiert und seinen Teil dazu beisteuert, war oder wird in diesem Sinne unschuldig. Wer aber gar nicht anders kann oder sich verweigert, wer selbstbestimmt handelt, sich andere Wege sucht und angreift wird im Sinne des Strafgesetzbuches immer schuldig sein.

Wir verteidigen die Möglichkeit und Notwendigkeit direkter Aktionen als Werkzeug revolutionärer Kämpfe. In der Repression gegen unsere beiden Gefährt*innen sehen wir einen weiteren Versuch, die zu bedrohen, die dies ebenfalls tun. Ob Niederschlagung von G20-Protesten, Verfolgung von militantem Antifaschismus, entpolitisierte Stimmungsmache gegen die ehemalige Stadtguerilla oder die enorme Repression gegenüber anticolonialen Kämpfen: Während eine umfassende Militarisierung des Sozialen die Eskalation der staatlich organisierten Gewalt nach Innen und Außen begleitet, soll jedem Gedanken an die Machbarkeit selbstorganisierter Gegengewalt die Legitimität entzogen werden.

Stehen wir also dafür ein, die von oben durchgesetzte Trennlinie in Schuldig oder Unschuldig nicht zu akzeptieren. Sondern ziehen wir sie zwischen jenen, die sich bereichern und denen, die enteignen und verge-meinschaften was eh nicht den Konzernen und Banken gehört. Zwischen jenen, die Mauern bauen und denen, die sie überwinden. Zwischen den Mörder*innen in Uniform und denen, die ihre Konflikte miteinander lösen.



Zwischen denen, die die Freiheit begehren und jenen, die sie von ihnen stehlen.

Klar ist, dass schöne Worte nicht immer der Realität entsprechen. Sondern, dass Zweifel, Unsicherheit, Vereinzelung und die uns auf verschiedene Arten treffende Ausbeutung und Unterdrückung uns voneinander entfernen sollen. Aber gerade in unserer Verschiedenheit, mit allem was uns aus und besonders macht, können wir uns – im gegenseitigen Respekt – kennenlernen, zusammenfinden und den Schritt wagen uns zu verabreden. Dann können wir unsere Ängste teilen, Analysen finden sowie Vorschläge und Lösungen unserer Probleme gemeinsam angehen, statt uns als Einzelkämpfer*innen durchzuschlagen. Dabei wollen wir unsere Beziehungen auf Werte wie Ehrlichkeit, gegenseitige Hilfe, Leidenschaft und Vertrauen stützen und den Sinn unseres Daseins nicht als Teil des Zahnrades für Macht und Profit sehen, sondern in den Kämpfen für einen notwendigen gesellschaftlichen Umbruch suchen.

Diese Kämpfe waren schon immer notwendig und werden es auch bleiben. Unsere Verantwortung und Solidarität sehen wir daher auch darin, uns von Festnahmen und Ermittlungsverfahren nicht einschüchtern zu lassen. Die beste Antwort ist, für- und miteinander einzustehen und weiterhin die Ideen einer anderen Welt in Wort und Tat zu verteidigen und zu vervielfältigen – bis alle frei sind!

Wir laden Euch ein, den Prozess solidarisch zu begleiten und die Gefährt*innen auch vor Gericht zu unterstützen!

Natürlich haben wir eine Verabredung, den Krieg zu sabotieren.

Natürlich haben wir eine Verabredung, den patriarchalen Normalzustand zu bekämpfen.

Natürlich haben wir eine Verabredung, die Ausbeutung der Erde und ihrer Lebewesen zu stoppen.

Natürlich haben wir eine Verabredung, für die Freiheit aller zu kämpfen ...

Kraft, Freiheit und Glück allen Verfolgten und Gefangenen, auf der Flucht und in den Knästen!

Vorläufige Prozesstermine:

- 27.05. – 14:00 Uhr
- 06.06. – 09:15 Uhr
- 13.06. – 09:15 Uhr
- 01.07. – 09:15 Uhr
- 04.07. – 09:15 Uhr
- 08.07. – 09:15 Uhr
- 11.07. – 09:15 Uhr

Updates und Änderungen veröffentlichen wir auf:
verabredet.noblogs.org

Solidarität mit Daniela

Info Nr. 4 / 15. Mai 2024

Hallo, es gibt ein erstes öffentliches Statement von Daniela, welches sie für die Veranstaltung (ungefähr 50 Menschen waren anwesend) „Solidarität mit Daniela“ am 10.5.2024 in Hamburg geschrieben hatte und dort verlesen wurde:

Liebe Freund*innen,

ich schicke Euch viele Grüße aus Vechta und bedanke mich für Eure Solidarität! Meine Haftbedingungen haben sich schon sehr zum positiven verändert: so habe ich eine Stunde gemeinsamen Hofgang mit anderen Frauen und noch eine Stunde Aufschluss, bin in einer Zelle ohne Videokamera, und die Fenster kann ich öffnen.

Zu dieser Veränderung hat ganz wesentlich die Öffentlichkeit, die ihr hergestellt habt, und die Solidarität von vielen beigetragen. Die vielen Briefe und Grüße haben mir in der harten Zeit am Anfang Kraft gegeben und gezeigt, dass ich nicht allein bin.

Ich wünsche Euch eine schöne Veranstaltung und viel Kraft und Elan im Kampf für eine bessere Welt ohne Ausbeutung und Unterdrückung, in der die Menschen füreinander da sind!

Daniela

Wenn Gruppen bzw. Städte Interesse haben, ebenfalls Veranstaltungen durchzuführen, wäre es gut, wenn diese dann mit der Soligruppe „Solidarität mit Daniela“ Kontakt aufnehmen unter: solidarisch-mit-daniela@t-online.de.

Im Spätsommer oder im Frühherbst ist ein bundesweites Treffen in Bremen geplant. Wahrscheinlich wird im Spätherbst in Niedersachsen der erste Prozess wegen der Überfälle auf die Geldtransporter (Geldbeschaffungsaktionen) gegen Daniela stattfinden.

Megaprojekt „Energiewende“:

Die Schwachpunkte lokalisieren

+++ Sabotage: Einige gebohrte Löcher in den gerade fertiggestellten LNG-Pipelines in Brunsbüttel+++ Ansgebrannter LKW im Tagebau Welzow+++ Brennendes Betonwerk in Berlin, die sind vorübergehend freigestellt+++ Dutzende Menschen sabotieren das Kieswerk. bei Langen nahe Frankfurt+++ Ein Feuer nahe München zerstört ein Kieswerk samt einer Halle, einem Nebengebäude, zwei Radladern sowie mehrere Förderbändern+++

Es scheint, als würden sich Sabotageakte im Kampf gegen Naturzerstörung verbreiten. Zumindest wird in immer mehr Zirkeln ganz offen darüber diskutiert, ob die alten Formen des Protests nicht ausgedient hätten, da sie offensichtlich keine Wirkung erbrächten und man doch nur Anzeigen und Strafbefehle ernten würde. Ein dringlicher Unterton ist in immer mehr Debatten zu erkennen und wer wundert sich schon, dass bei all der Aussichtslosigkeit, das sich etwas an dem zerstörerischen Kurs der Dinge ändert, immer mehr Menschen zu konsequenteren Mitteln greifen. Während in dem riesigen Sammelsurium aus Umwelt- und Klimagruppen die große Mehrheit daraufhin arbeitet, die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit zu erregen und somit Druck auf die Politik zu machen, sei es mit legalen oder illegalen Mitteln, drängt sich für viele auch angesichts der Dringlichkeit der gegenwärtigen Situation eine andere Handlungsoption auf: die Sabotage, die Idee, den Lauf der Dinge zu unterbrechen und für Störungen zu sorgen. Wer die andauernde Zerstörung des Planeten zu verantworten hat, davon profitiert und ein Leben für alle Lebewesen auf diesem Planeten mehr und mehr verunmöglicht, ist klar und offensichtlich: Allen voran die fossile Industrie, die Öl- und Plastikkonzerne, die Militärfirmen, die Pharma- und Düngerhersteller, Chemie-, Beton- und Stahlindustrie,

die Minenbetreiber. Klare Verantwortlichkeiten, klare Feindlichkeiten. Will man an diese Akteure appellieren, auf ihr Gewissen einwirken, symbolisch Aufmerksamkeit auf ihre Rolle lenken? Oder ihre Geschäfte sabotieren, um ihrem Treiben ein Ende zu bereiten? Dies sind grundlegende Fragen, die in den Kämpfen gestellt und ausgetragen werden müssen, denn zum einen sind sie der Ausgangspunkt dafür, wie wir agieren wollen (quantitativ oder qualitativ?) und zum anderen deuten sie darauf hin, wie wir mit autoritären Kräften ganz generell verfahren wollen (mit den Herrschenden und ihrem Machtapparat samt Polizei und Journaille kooperieren oder diese auf allen Ebenen konfrontieren?).

Rund um die Idee den Vorschlag der Sabotage in soziale Bewegungen gegen Umweltzerstörung hineinzutragen, hat sich im vergangenen Jahr eine Initiative mit dem Namen „Switch off! The system of destruction“ (switchoff.noblogs.org) entwickelt. Im Rahmen dieses Vorschlags ereigneten sich eine Vielzahl an Angriffen in verschiedenen Orten, z.B. gegen die Öl- und Kohleindustrie, die Automobilriesen samt ihrer verlogenen E-Mobilität, gegen die Raumfahrtindustrie als auch gegen extraktivistische Infrastruktur oder politische Parteien. Eine Initiative, die versucht den Vorschlag des direkten Angriffs in die verschiedenen Umwelt- und Klimakämpfe zu tragen. Ein Versuch etwas anderes zu verbreiten als die naive Hoffnung auf die Reformbereitschaft der Herrschenden. Die etwas künstlich konstruierte gegenseitige Bezugnahme durch das Benutzen einer gemeinsamen Parole ist jedoch nicht das einzige, was die Aktionen miteinander teilen: sie versuchen die zerstörerische Produktion anzugreifen, zu sabotieren - ein „switchoff“ des zerstörerischen System durch die eigene Hand also.

Sabota-was?

Will eine Sabotage jedoch einen Punkt treffen, an welchem der Angriff tatsächlich zu Unterbrechungen im ökonomischen Betrieb sorgt, ist ein Minimum an Recherche notwendig. Nun gut, sprechen wir über den Feind: die Ökonomie der Erdzerstörung, ein globales Netzwerk. Es gibt Stimmen, die behaupten, die materielle Basis der Produktion neige sich an einigen Punkten dem Ende. Die Ökonomie bedarf der ständigen Verfügbarkeit von Rohstoffen, Handelswegen und Arbeitskräften, um Waren zu produzieren und in den Märkten zu veräußern. In diesem gigantischen ökonomischen Netzwerk, ist alles exakt aufeinander abgestimmt. Fehlt es an bestimmten Komponenten, droht dies einen riesigen Dominoeffekt zu haben. Und genau dieses Problem wird immer dringlicher: Diverse Rohstoffe werden immer knapper bzw. der Bedarf an diesen ist so groß, dass er nicht gedeckt werden kann. Gleichzeitig werden Transportwege komplexer und verletzlicher. Die Konsequenzen sind fatal: Gibt es keine seltenen Erden, gibt es keine Smartphones, gibt es keine Apps, gibt es keinen Profit. Gibt es keinen Strom oder kein Gas, gibt es keine Produktion. Gibt es keine Mikrochips, gibt es keine Technologie. Diese ganz konkreten Gefahren geistern durch ganz verschiedene ökonomische Sektoren und sorgen dafür, dass enorme Anstrengungen unternommen werden, um neue Infrastrukturen zu entwickeln. Auf dieser Ebene ist die Erzählung von der momentanen „Energiewende“ auch ein riesiger wirtschaftlicher Motor, um einen enormen Strukturwandel in der Ökonomie anzukurbeln.

Im Folgenden werden drei spezifische Aspekte beleuchtet, deren Funktion jeweils eine herausragende Bedeutung für das industrielle System verkörpert:

- Energienetze

Eine der größten Umstrukturierungen der „grünen“ Ökonomie erfolgt im Energiesektor. Eine für die deutsche Ökonomie wesentliche Aufgabe ist beispielsweise die Produktion von Wasserstoff in diversen Ländern (Namibia, Saudi-Arabien, Chile, Argentinien, Nordafrika etc) und die Konstruktion von Wasserstoffpipelines in der BRD und Europa. Neben Pipelines nach Dänemark, Norwegen und Frankreich ist der Bau eines Pipelinenetzes von 9.700 Kilometer Länge innerhalb Deutschlands vorgesehen, wobei hierbei zu 60% alte Erdgasleitungen benutzt werden sollen. Der Wasserstoff soll hierbei das ausbleibende russische Gas für die industrielle Produktion ersetzen. Hierfür werden dann im Globalen Süden gigantische Solar- und Windkraftfabriken errichtet, die Wasserstoff produzieren, welcher in Ammoniak umgewandelt transportiert werden kann und dann in Europa erneut umgewandelt wird.

Deutsche Politikerinnen handeln in kolonialer Manier, wenn sie so tun, als gäbe es im Globalen Süden „weiße Flecken“, deren Zerstörung und Zubetonierung mit Tausenden Windrädern niemanden stören würde. Genau das geschieht auch in deutschen Ex-Kolonien wie Namibia, also einem Land, wo ein Stromanschluss alles andere als gewöhnlich ist. Dass der Wechsel von Erdgas und Öl hinzu Wasserstoff irgendetwas mit Klimaschutz zu tun hätte, erweist sich schnell als vorgeschobenes Argument, denn so ist der extreme Methan-Ausstoß beim Verbrennen von Wasserstoff zwar „Co2-neutral“, aber alles andere als „klimafreundlich“. Die „Energiewende“ ist ein staatlich gelenktes ökonomisches Projekt mit geopolitischen, militärischen und wirtschaftlichen Zielen.

Während das Wasserstoffnetz ausgebaut wird, muss das Stromnetz ausgebaut werden. Wegen der wachsenden E-Mobilität muss auch ständig mehr Strom zur Verfügung stehen. Gleichzeitig kommt es im europäischen Netz ständig zu Spannungsschwankungen, die nur mit einem resilienten Netzwerk ausgeglichen werden können. Außerdem importiert Deutschland massenweise Strom. Ein absurdes Beispiel: die Stadtwerke München beziehen ihren ach so „grünen“ Öko-Strom aus riesigen Windradparks im Norden Schwedens, die im Territorium der indigenen Sami stehen und tatsächlich kürzlich für illegal erklärt wurden, da diese die Rentierzucht der Sami beeinträchtigen. Jedenfalls ist das deutsche Stromnetz zu schwach, um bei gutem Wind all den importierten Windradstrom aus dem Norden zu transportieren. Um das deutsche Stromnetz resilienter zu machen, wird nun die seit Jahren diskutierte, 4 Gigawatt starke Nord-Süd Achse umgesetzt, der sogenannte SuedLink, eine 700 Kilometer lange Hochspannungsleitung, Diese soll durch Offshore-Windkraftanlagen gewonnenen Strom der Nordsee nach Süddeutschland bringen. Dieses Projekt hat eine enorme Bedeutung für die Energiesicherheit der Industrie. Passend dazu ist ebenso der neuste Plan der Regierung 20 neue Gaskraftwerke zu bauen, die ab 2030 nicht mit Erdgas, sondern mit Wasserstoff betrieben werden sollen und generell die Versorgungsschwankungen von Wind und Solar ausgleichen sollen.

- Mikrochips:

Mikrochips (Halbleitern) werden heutzutage für alles benötigt — Smartphones, Computer, Autos etc. Der Großteil all dieser Mikrochips werden in Taiwan hergestellt. Sollte China tatsächlich einen Krieg mit Taiwan beginnen, hätte dies fatale Folgen für die Produktion - die Covid-Krise hat die Fragilität globaler Lieferketten unter Beweis gestellt, was vor allem für die deutsche Autoindustrie sehr schmerzhaft war. Um diese globalen Abhängigkeiten zu reduzieren gibt es verschiedene EU-Projekte (Important Project of Common European Interest), welche Entwicklungsvorhaben im Bereich Mikroelektronik und Kommunikationstechnologie „in der gesamten Wertschöpfungskette, von Materialien und Werkzeugen bis hin zu Chipdesign und Herstellungsprozessen“ staatlich subventionieren und es so ermöglichen wollen, dass Schlüsseltechnologien in Europa erforscht, möglichst mit europäischen Rohstoffen fabriziert (was allerdings noch reine Theorie ist) und hier hergestellt und zusammengebaut werden.

So hat Intel den Bau einer „Mega-Fab“ mit zwei Werken zur Produktion von Mikrochips bei Magdeburg angekündigt. Die Bedeutung dieser Fabrik wird ersichtlich, wenn man beachtet, dass der deutsche Staat den Bau mit 10 Milliarden Euro (zynischerweise aus einem „Klimaschutz-Fond“) fördert. Explizites Ziel ist die Unabhängigkeit von internationalen Lieferketten. Nach diesem Muster wird ebenso der Bau drei weiterer Mikrochipfabriken gefördert: Die taiwanische Firma TSMC siedelt sich in Dresden an (5 Milliarden Förderung von der BRD). Infineon baut ebenfalls eine Mikrochip-Fabrik in Dresden (1 Milliarde Förderung) und der US-Konzern Wolfspeed baut ebenso mit staatlicher Förderung eine Chip-Fabrik im saarländischen Saarlouis. Die ostdeutschen Chip-Hersteller befinden sich allesamt in strategischer Nähe zu den E-Auto Werken von Tesla und Porsche.

Dass das Bundeswirtschaftsministerium teils den Verkauf deutscher Chip-Firmen an chinesische Firmen unterbunden hat, wie mit ERS Electronics geschehen, zeigt wie staatlich gesteuert das wirtschaftliche Geschehen

ist: die Mikrochip-Industrie symbolisiert einen Schlüsselzweig der gesamten industriellen Produktion und wird somit vom Staat wie in Zeiten der Kriegsökonomie nicht nur gefördert, sondern gelenkt und angetrieben.

- Tiefseebergbau:

Die gesamte Produktion von High-Tech ist auf die Verfügbarkeit spezifischer Rohstoffe wie Kupfer, Nickel und seltener Erden wie Kobalt angewiesen. Diese Rohstoffe werden hauptsächlich im Globalen Süden (z.B. Kongo) und China unter prekärsten Bedingungen gefördert und müssen um die halbe Welt geschifft werden, um in Europa anzukommen. Zudem unterliegen die Lieferketten geopolitischen Abhängigkeiten und Gefälligkeiten. So kommen nicht nur ein Großteil der Seltenen Erden aus China - China ist auch der Player und maßgebliche Betreiber von Minen in Afrika. Verschlechtern sich die Beziehungen oder gibt es Unterbrechungen auf Seewegen, hat dies fatale Folgen. Eine mögliche Alternative zur Abhängigkeit von Seltenen Erden aus China oder von chinesischen Firmen ist der Tiefseebergbau. Manche Länder wie Norwegen preschen damit voran, die niemals erprobte extraktivistische Methode massiv zur Anwendung zu bringen und haben ein Gebiet in der Nähe Grönlands mit einer Fläche so groß wie Großbritannien zum Tiefseebergbau freigegeben.

Beim Tiefseebergbau werden in einer Tiefe von zwei, bis drei Kilometern unter dem Meeresspiegel von Robotern Manganknollen die „geerntet“, die verschiedene Seltene Erden beinhalten, und daraufhin direkt unterirdisch „gewaschen“, was extrem toxisch ist. Das absurde an diesem Unterfangen ist folgendes: die Tiefsee ist das am wenigsten erforschte Gebiete der Erde, dort leben etliche Organismen und Tiere die bisher kaum erforscht waren. Die einzige Gewissheit, die man über den Tiefseebergbau hat, ist dass er extrem zerstörerische Folgen hat und dort, wo mit ihm experimentiert wurde, 90% aller Organismen verschwunden sind. Man hat keinerlei Ahnung davon, welche den Konsequenzen der aufgewirbelte Staub, freigesetzte Radioaktivität, die Spuren der Roboter am Tiefseegrund und das Verdrecken mit Chemikalien für dieses riesige, dunkle Terrain, dessen Bewohner und die Ozeane als Ganzes hat. Man weiß nur, dass die Folgen eine abzuschätzende zerstörerische Kraft haben. In diesem Sinne ist das industrielle System fähig, etwas zu zerstören, von dem es noch nicht einmal weiß, was es ist und was dort lebt. Und genau das zu tun, etwas zu zerstören, ohne zu errahnen, geschweige denn zu verstehen, was es ist, wird gerade mit rasanter Geschwindigkeit anvisiert. Die Ozeane sind die Lungen der Erde und der Tiefseebergbau wird ungeahnte Konsequenzen haben. Dass dieses Vorhaben mit einer solchen Geschwindigkeit umgesetzt wird, obwohl die zerstörerischen Folgen sogar von manchen Staaten bemängelt werden, zeigt die Bedeutung, welche Seltene Erden für das gesamte industrielle System haben.

Recherch-hä?

Sprechen wir über Sabotage, sprechen wir auch über den Versuch Schwachpunkte zu finden: Sabotageakte können Versuche sein eine soziale Spannungen zu intensivieren und vielleicht andere zu ähnlichen Taten zu inspirieren. Sabotagen können aber auch Versuche sein, zumindest für einen kurzzeitigen Bruch im Funktionieren dieser todbringenden Ökonomie sorgen zu wollen. Will man dort zuschlagen, wo es weh tut, müssen die Schmerzpunkte lokalisiert werden. Recherchieren bedeutet nicht nur „ermitteln“ und „nachforschen“, sondern auch „erkunden“. Das

alt-französische Wort „recherchier“ bedeutet „suchend durchstreifen“ oder „sorgfältig suchen“. Zugrunde liegt diesem Wort das lateinische „circare“, was so viel bedeutet wie „um etwas herumgehen, eine Gegend suchend durchstreifen“. Ein bisschen suchen also, ein bisschen erkunden — das Terrain des Feindes suchend durchstreifen und um das Ziel herumgehen - und dann zuschlagen.

Möglicherweise kann es interessant sein die drei oben erwähnten Bereiche - die Energienetze, Microchipfabriken sowie den Bergbau, insbesondere den Tiefseebergbau, unter die Lupe zu nehmen. Jeder dieser drei Bereiche steht für einen Schlüsselbereich der Industrie und ihrem Mega-projekt der „Energiewende“. Jeder dieser drei Bereiche repräsentiert auch einen Schwachpunkt - Sabotagen könnten fatale Folgen für die gesamte erdzerstörerische Ökonomie haben. Die momentane Zeit der Umsetzung der „Energiewende“ kann eine Zeit sein, in welcher viele Menschen Illusionen über den „grünen Kapitalismus“ und „erneuerbaren Energien“ verlieren. Angesichts der neuen, offensichtlich zerstörerischen Infrastrukturprojekte und der andauernden Naturzerstörung durch das industrielle System, kann sich eine feindlichere Gesinnung entwickeln. Oder vielleicht entwickeln zumindest diejenigen, die diesem zerstörerischen industriellen System feindlich gegenüber eingestellt sind, Projekte, die umso bestimmter sind es lahmzulegen. Vielleicht kann so die Vervielfältigung unterschiedlicher Aktionsformen - folgenschwere Sabotagen, massenhafte Störungen, kleine reproduzierbare Angriffe - genährt mit einer radikalen Kritik auf der Straße und einer wachsenden Desillusionierung über die Politik dafür sorgen, dass sich die Möglichkeit des direkten Handelns gegen die Verantwortlichen für die industrielle Zerstörung verbreitet. Diese Verbreitung muss nicht unbedingt quantitativ sein, vielleicht ist auch nur die qualitative Überzeugung, die an Rückgrat und Rückhalt gewinnt, dass der Weg der Befreiung von dem alles verpestenden industriellen System jener ist, dieses weder zu reformieren noch zu erneuern, sondern zu zerstören. Handeln gegen die Ökonomie der industriellen Zerstörung und gegen das energetische Netz, dass die Erdzerstörung aufrecht erhält. Gegen das gigantische Projekt der „Energiewende“, welches die Infrastruktur der Erdzerstörung nur erneuert, ausweitet und verewigen soll.

[aus ANTISISTEMA # 2]



Brandanschlag auf Heidelberg Materials // Koloniale Kontinuitäten angreifen // A100 stoppen

Dokumentation

Mit Brandsätzen und Wut bewaffnet haben wir gestern Nacht ein Zementwerk der HeidelbergMaterials AG auf der A100-Baustelle vorübergehend unschädlich gemacht. Dazu haben wir mehrere Betonmischfahrzeuge und Bagger auf dem Werksgelände durch Feuer beseitigt. Mit über 800 Tochterunternehmen ist HeidelbergMaterials der zweitgrößte Zementhersteller weltweit – und belegt nach RWE Platz zwei der klimaschädlichsten Unternehmen Deutschlands. Wie folgenreich die Zementproduktion für die Umwelt ist, haben andere in einem Schreiben zu dem Angriff auf CEMEX Ende Dezember 2023 aber schon ausführlich beschrieben.

Mit jeder LKW-Ladung Beton, die hier auf die Fahrbahn der A100 gekippt wird, werden jedoch nicht nur riesige Mengen CO₂-Emissionen ausgestoßen, sondern auch koloniale Kontinuitäten wie Landraub, Ressourcenplünderung und Lohnsklaverei weiter zementiert. Zwar hinterlässt der Rohstoffabbau für die Betonproduktion auch hier tiefe Narben in der Erde und zerstört Flora und Fauna, doch ist das Ausmaß und die Bedrohung für Mensch und Natur im Globalen Süden um ein Vielfaches größer und die Konsequenzen in den meisten Fällen weit existenzieller. Keine noch so aufwendig inszenierte Greenwashing-Kampagne wird jemals über diese Tatsachen hinwegtäuschen können. Das Appellieren an das Gewissen der Verantwortlichen wäre aber reine Zeitverschwendung. Um den fortschreitenden Ökozid als Folge des massiven Extraktivismus und der industriellen Produktionsweise zu stoppen, bedarf es radikalere Antworten. Eine mögliche liegt in dem Angriff auf Infrastruktur und Arbeitsgerät der Naturzerstörung. Switch Off.

Für die Indigenen Samin-Gemeinschaften im Kendeng-Karstgebirge auf Java, Indonesien, wo HeidelbergMaterials durch die Tochterfirma „PT Indocement“ gegen den Widerstand der lokalen Bevölkerung mehrere Zementwerke errichtete und Kalksteinabbau betreibt. Der massive Eingriff in das sensible Ökosystem des Karsts zerstört unter anderem die natürlichen Wasserressourcen, die als Basis lokaler Subsistenzwirtschaft dienen und bedroht damit die Existenzgrundlage tausender Menschen der indigenen Gemeinschaften.

Für die Palästinenser*innen in der Westbank, wo, im Schatten des Gaza-Krieges und des gezielten Aushungerns seiner Bevölkerung vor den Augen der Weltöffentlichkeit, Vertreibung, Landnahme und Gewalt weiter zunehmen. HeidelbergMaterials betreibt über seine hundertprozentige

Tochterfirma „Hanson Israel“ den Steinbruch Nahal Raba auf von Israel besetztem Gebiet, das die Bewohner*innen des Dorfes az-Zawiya, die in unmittelbarer Nachbarschaft des Steinbruchs leben, für sich beanspruchen. Durch seinen Raubbau unterstützt HeidelbergMaterials die Besatzungspolitik Israels, entzieht dortigen Menschen ökonomische Ressourcen, beschädigt das Ökosystem und befeuert den Konflikt.

Für die nomadischen Gemeinschaften der Saharais in der Westsahara, wo HeidelbergMaterials durch die Tochterfirma „Ciments du Maroc“ auf von Marokko besetztem Gebiet der Saharais, die in großen Teilen vertrieben und in Flüchtlingscamps gezwungen wurden, für die Zementproduktion Rohstoffe abbau

Für die Bevölkerung Togos, wo HeidelbergMaterials als einer der größten Auslandsinvestoren in der ehemaligen deutschen Kolonie agiert und beste Beziehungen zu dem diktatorischen Regime unter Gnassingbé pflegt. In kolonialer Tradition werden dort Arbeitskräfte ausgebeutet und ganze Bevölkerungsgruppen enteignet und vertrieben. Der Kalkabbau geht mit der Zerstörung der Vegetation einher, was im Verschwinden heimischer Tierarten resultiert und der Vernichtung archäologischen, kulturellen und historischen Erbes, beispielsweise heiliger Teiche und Wälder, ritueller Stätten und traditioneller Gräber.

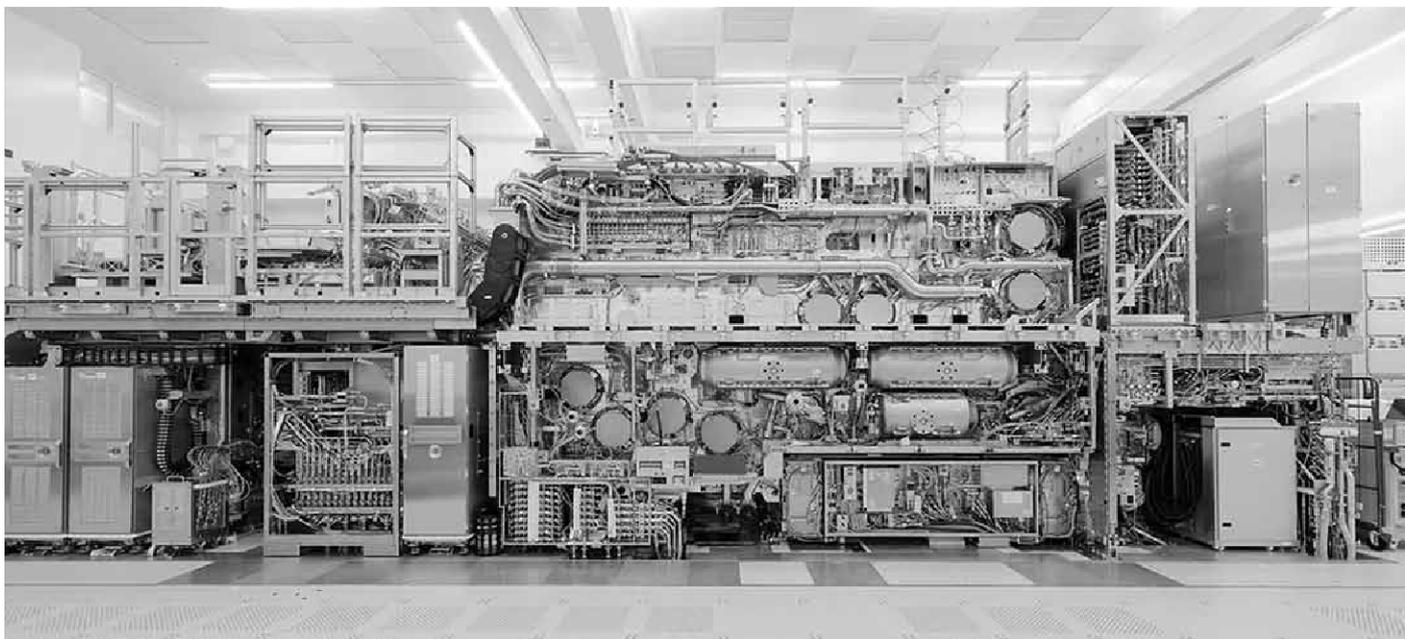
Greifen wir die Industrie und die Wirtschaft an, welche von Kolonialismus und Naturzerstörung profitieren und eine lebenswerte Zukunft mehr und mehr unmöglich machen!

Kämpferische Grüße an die feuerspukenden Vulkane, die Waldbesetzung in Grünheide und die Companerxs der Célula Insurreccional por el Maipo – Nueva Subversión aus Abya Yala – eure Worte wärmen unsere Herzen. Besos!

Für die Anarchie, für die Erde, für unsere Leben.

PS: Expansionskapitalismus, Expansionskapitalismus, Expansionskapitalismus... Ja, liebe Texterkennungs-Software, auch wir bedienen uns hemmungslos irgendwelcher Passagen aus anderen Texten, wirst du sie finden?? Ein großes FUCK YOU an VS, BKA und ihre willigen Schreiberlinge der Springer-Schmierblätter. Get a Life!





Chipproduktion in der Multikrise

Die materielle Seite künstlicher Intelligenz

Von capulcu

Einleitung

Der Hype um sogenannte „künstliche Intelligenz“ (KI) erscheint uns in den meisten Debatten in rein virtueller Gestalt; als Versprechen einer quasi voraussetzungslosen Automatisierung nahezu aller Lebensbereiche durch eine tiefgreifende Neugestaltung von Mensch-Maschine-Interaktionen auf der Basis menschlicher Sprache. Die politisch-ökonomischen Konsequenzen dieses technologischen Sprungs, insbesondere die Verstärkung gesellschaftlicher Ungleichheit und Abhängigkeit von einem technokratischen Oligopol (= die wenigen Hüter:innen der großen Sprachmodelle) haben wir bereits in Die Goldgräber der Künstlichen Intelligenz diskutiert. Eine politisch relevante Verengung breiter Diskurse durch eine Überhöhung des Mainstreams gepaart mit einer zu erwartenden Rechtsverschiebung haben wir in ChatGPT als Hegemonieverstärker untersucht. Die Wechselwirkung sozialer Medien mit Sprachgeneratoren wie ChatGPT reduziert nachweislich diskursive Diversität und fördert gesellschaftliche Fragmentierung. In diesem Text soll es bewusst um die materielle Seite künstlicher Intelligenz im Kontext mehrfach verschränkter Krisen gehen – insbesondere die ökologische Krise in Verbindung mit der Krise neuer Kriege um eine multipolare Weltordnung. Unser erster Text Klima – das grüne Vehikel der KI-Offensive hat das Thema bereits angerissen.

Die KI entpuppt sich hinsichtlich der Klimazerstörung als Brandbeschleuniger und nicht, wie vielfach herbeifantasiert, als zentrales Lösungswerkzeug eines für den Menschen zu komplexen Optimierungsproblems. Der massive Ausbau von KI-Rechenzentren frisst nicht nur beim Training und im Betrieb der großen Sprachmodelle enorm viel Energie (ein einziger Trainingsdurchlauf des aktuellen Sprachmodells GPT-4 kostet 64 Millionen Dollar Strom). Die Entwicklung und Produktion der Chips verschlingt Unmengen an Energie und Wasser – zudem werden seltene Metalle wie Germanium und Gallium benötigt, deren Extraktion massive Umweltschä-

den verursacht. Die meiste Computerhardware hat daher den Großteil ihrer klimaschädlichen Wirkung bereits entfaltet bevor sie das erste Mal eingeschaltet wird [1]. Zum energieintensiven Betrieb der Rechenzentren (aufaddierter Stromverbrauch der Prozessoren + deren aktive Kühlung) trägt danach die Entsorgung der mitunter gerade mal zwei Jahre genutzten Höchstleistungs-Hardware ebenfalls zum enormen ökologischen Fußabdruck bei.

Die USA und die EU nehmen derzeit viel Geld und andere Mittel in die Hand, um wieder eine „heimische“ Halbleiterindustrie aufzubauen – mit dem Ziel, die krisenbehaftete, technologische Vorherrschaft gegenüber dem erklärten „Systemrivalen“ China abzusichern. Dabei wird insbesondere die Künstliche Intelligenz als Schlüsseltechnologie ausgemacht: eine Technologie, die ohne die modernsten Mikrochips – designt von Nvidia im Silicon Valley/ USA und hergestellt von TSMC in Taiwan mit weltweit einzigartigen Belichtungsmaschinen von ASML aus Eindhoven/ Niederlande – nicht denkbar wäre.

China hat indes wirtschaftlich und technologisch einen beispiellos rasanten Aufstieg hingelegt – bisher, ohne dass ein Ende in Sicht ist, auch wenn sich das chinesische Wirtschaftswachstum in den letzten Jahren etwas verlangsamt hat. In einigen Kernbereichen wie Elektromobilität, Hochgeschwindigkeitszügen, erneuerbare Energien und 5G lassen chinesische Unternehmen ihre westliche Konkurrenz inzwischen hinter sich.

Sollte keine der Seiten ihre Interessen mit anderen Mitteln durchsetzen können, droht aus dem sich aktuell zuspitzenden Handelskrieg ein heißer Krieg. Das wirft die praktische Frage auf, ob und wie sich Krieg und eine weitere Militarisierung der Gesellschaft aufhalten lassen.

Chips sind seit ihren Anfängen eine wichtige Militärtechnologie. Wir deuten die geplanten Chipfabriken auch als Teil der notwendigen wirtschaftlichen Entflechtung zur Kriegsvorbereitung. Diese nun auch hierzu-

lande entstehenden Chipfabriken (z.B. Intel in Magdeburg bzw. TSMC und Infineon in Dresden) sind daher Punkte, an denen Widerstand ansetzen kann und sollte, um in der derzeitigen multiplen Krise eine linke Kritik sowohl an fortschreitender ökologischer Zerstörung als auch an einer Normalisierung der Kriegslogik zu formulieren. Die Chipindustrie ist zugleich hochspezialisiert und global integriert: ganze Lieferketten hängen daher von den Produkten und dem Wissen einzelner Unternehmen und Standorte ab.

Dieser Text versteht sich als Einladung zur Debatte an herrschaftskritisch, ökologisch und antimilitaristisch Bewegte. Wir wünschen uns eine Diskussion und Praxis, die der weiteren Militarisierung und Umweltzerstörung entgegentritt. Lasst uns jetzt aus dieser Zukunft ausbrechen – Keep the future unwritten!

Chipboom mit ökologischen Konsequenzen

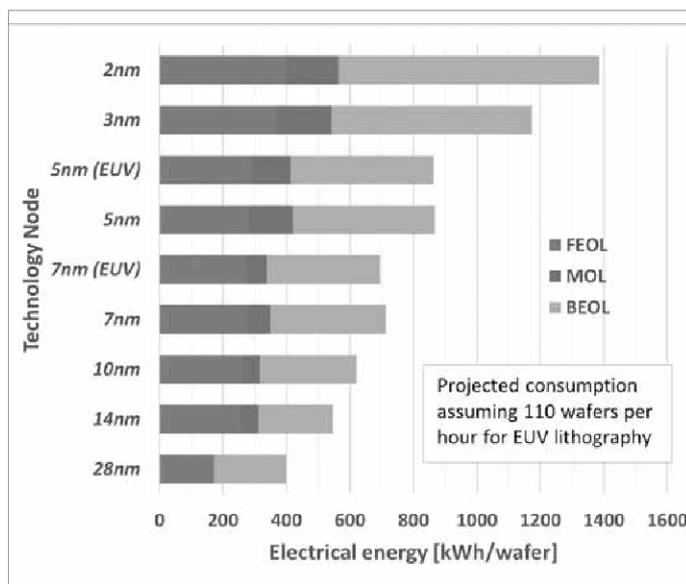
Der „Chiphersteller“ Nvidia ist aktuell der größte Profiteur des KI-Booms. Bei den Highend-Grafikchips wird die Produktion der Nachfrage längst nicht mehr gerecht. Seit ChatGPT Ende 2022 veröffentlicht wurde, hat sich der Wert des Unternehmens auf über zwei Billionen Dollar rund versechsfacht – und das, obwohl Nvidia selbst keine Chips produziert, sondern sie lediglich entwirft und in Auftrag gibt.

Nvidia designt spezielle, für das maschinelle Lernen sogenannter künstlich-neuronaler Netze entworfene Hochleistungschips, die einfache Rechenoperationen im Parallelbetrieb vieler zusammenschalteter „Prozessorkerne“ besonders effektiv abarbeiten können.

Nach einer in den 1960er Jahren aufgestellten (und immer noch gültigen), empirischen Vorhersage („Moore'sches Gesetz“) verdoppelt sich über die Weiterentwicklung lithografischer Methoden bei der Chipproduktion die Zahl der Schaltkreise auf gleicher Fläche spätestens alle 2 Jahre. Das kommt in etwa einer Verdopplung der Leistungsfähigkeit der Chips gleich. Dadurch ergibt sich ein quasi-zyklischer Austausch von Computer-Hardware durch neuere, leistungsfähigere Hardware in vielen Anwendungsbereichen. Dieser stetige Ersatz produziert massive Umweltschäden. Insbesondere in einer von Technokrat:innen avisierten Welt stetig steigender Verdichtung und Vernetzung, in der alles mit allem kommunizieren soll (Smartifizierung über 5G-Netze / Industrie 4.0), steigt dieser (zyklische Ersatz-)Produktionsaufwand an Computerchips exponentiell an.

Zudem steigt das Ausmaß ökologischer Zerstörung für die Produktion eines einzelnen Chips mit zunehmender Leistungsdichte: Es dauert drei bis vier Monate, bis eine Siliziumscheibe (Wafer) die verschiedenen Stufen der Verarbeitung zum fertigen Produkt durchlaufen hat. Die Wafer werden in einer wachsenden Anzahl von Prozessschritten aufwändig bearbeitet, in denen mikroskopisch kleine Schichten aufgetragen, Muster eingebrannt und nicht benötigte Teile in vollautomatischen Verfahren abgekratzt werden. Die Spülung mit riesigen Mengen an Reinstwasser ist wichtiger Bestandteil dieser Prozedur. Gehen wir von einem gleichgroßen Stück einer Siliziumscheibe für einen Computerchip aus, so benötigt die modernste 2nm-Prozesstechnologie zur Herstellung erheblich mehr Strom- (x3,5) und Reinstwasser (x2,3) gegenüber der älteren 28nm-Technologie. Der Ausstoß an Treibhausgasen (in CO₂-Äquivalenten) steigt um das 2,5-fache (je Computerchip).[2]

Für den taiwanische Chiphersteller TSMC, den größten Auftragsfertiger der Welt, der unter anderem auch Apple beliefert, bedeutet das aktuell: TSMC ist für sechs Prozent des Stromverbrauchs in Taiwan verantwortlich. Die Ökobilanz ist katastrophal, denn Taiwans Strom speist sich fast zur Hälfte aus schmutziger Kohlekraft. Um die Wafer mit Reinstwasser zu reinigen, verbraucht das Unternehmen pro Tag 150 Millionen Liter Wasser. Und das obwohl Taiwan seit Jahren unter Trinkwasserknappheit leidet. Ausbleibende Regenfälle und Trockenperioden haben die Pegel der Wasserreservoirs empfindlich sinken lassen. In einigen Städten Taiwans mussten bereits das Trinkwasser rationiert und der Wasserdruck reduziert werden, damit die globalen Lieferketten der wichtigen Halbleiter nicht gestört werden. Die Regierung lässt im ganzen Land nach Brunnen bohren und versucht wütende Reisbauern mit Kompensationszahlungen ruhigzustellen. [3]



In einem Papier vom Oktober 2020 haben Forscher der Harvard University[4] öffentlich zugängliche Nachhaltigkeitsberichte von Unternehmen wie TSMC, Intel und Apple verwendet, um zu zeigen, wie mit der zunehmenden Verbreitung von Computern auch deren Umweltschädigungen zunehmen. Es wird erwartet, dass bis 2030 bis zu 20% des weltweiten Energiebedarfs auf die Informations- und Computertechnologie entfallen werden, wobei die Hardware für einen größeren Teil dieses ökologischen Fußabdrucks verantwortlich ist als der Betrieb eines Systems, so die Forscher: „Der größte Teil des Kohlenstoffausstoßes entfällt auf die Chip-Herstellung, nicht auf die Hardware-Nutzung und den Energieverbrauch“.

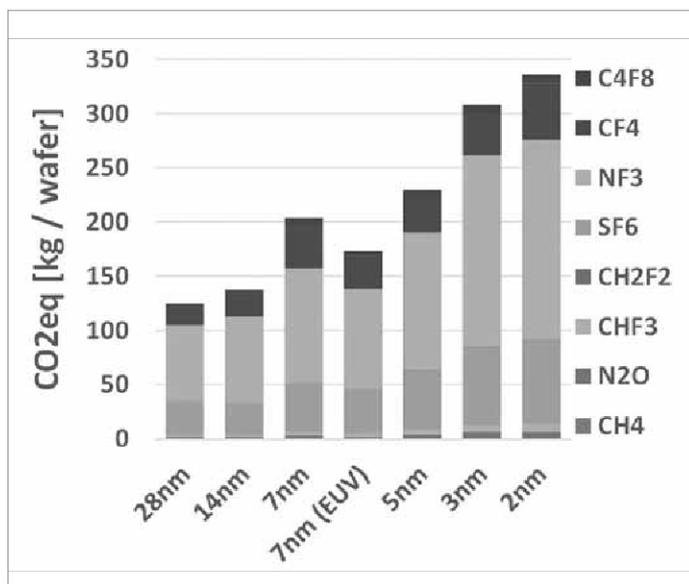
Das Ergebnis ist, dass die fortschrittlichsten Chiphersteller schon heute einen größeren CO₂-Fußabdruck haben als einige traditionell umweltschädliche Branchen, wie etwa die Automobilindustrie. Aus den Unternehmensangaben geht beispielsweise hervor, dass die Fabriken von Intel bereits 2019 mehr als dreimal so viel Wasser verbrauchten wie die Anlagen des Automobilherstellers General Motors und mehr als doppelt so viel als gefährlich eingestufte Abfälle erzeugten.

Halbleiter sind die materielle Seite des informationstechnologischen Angriffs

Das Konzept des technologischen Angriffs dient uns dazu, Technologiekritik als Herrschafts- und Gesellschaftskritik zu entwickeln. Um zu ver-

stehen, warum wir Innovationen und technischen ›Fortschritt‹ als Angriff charakterisieren, „müssen wir uns klar machen, dass gerade die kapitalistischen Innovationstheoretiker:innen und -strateg:innen Innovation als umfassende Offensive konzipieren, als umfassenden Schock. Ein Schock, der auf die Zerstörung und Reorganisation nicht nur der Arbeit zielt, sondern der gesamten Gesellschaft in allen ihren Bereichen, von Arbeit über Verkehr, Familie, bis hin schließlich zu Erziehung und Kultur. Sie sehen Innovationen nicht schlicht als ›Erfindungen‹. Sie konzipieren sie als Einsatz von Basistechnologien, die das Potential zu umfassenden Zerstörungen oder auch »disruptions« und reorganisatorischen Unterwerfungen und Zurichtungen haben.“[5]

Der informationstechnologische Angriff, auf den wir uns hier beziehen, ist nicht der erste Innovationsangriff: „So dienten in der sogenannten ›industriellen Revolution‹ neue Maschinen (Dampfmaschine, automatische



Webstühle etc.) dazu, nicht nur überkommene Arbeitsformen und darauf fußende Lebensgewohnheiten zu zerstören, sondern vielmehr die gesamte Bevölkerung ›aufzumischen‹. [...] [Eine] darauf folgende Gewaltwelle wurde um die Elektro- und chemische Industrie gestartet. Sie war eng verbunden mit den Formen der Verhaltensdisziplinierung und mentalen Zurichtung durch Taylorismus und Fordismus. Ihr materieller Kern lag im Angriff der Technologie des elektrisch betriebenen Fließbands und seiner Utopie auf die ganze Gesellschaft.

Als sein zentraler ›Erfinder‹ oder ›Innovator‹ nannte der Amerikaner Frederick Taylor selbst sein System ausdrücklich »Krieg« gegen die Autonomie der Arbeiter:innen (zumeist migrantische Bauernarbeiter:innen) und ihre unregulierten Lebensformen.“[6]

Informationstechnologie als Herrschaftstechnik

Sowohl in China als auch den USA und Europa stellen Informationstechnologien heute eine zentrale Säule in der Stabilisierung und Durchsetzung von kapitalistischer Herrschaft dar – sowohl zivil als auch militärisch/polizeilich.

Ubiquitous Computing (zur allgegenwärtigen Erfassung und Verfügbarmachung sämtlicher Alltagsdaten z.B. über das Smartphone) und eine Künstliche Intelligente Modellierung dieser Daten (z.B. zur Verhaltens-

vorhersage) vor allem mit Techniken des Maschinellen Lernens sind erst durch die enormen Steigerungen der Speicher- und Rechenkapazitäten von Mikrochips in den letzten beiden Jahrzehnten ermöglicht worden.

Die wirtschaftliche Produktivität hängt längst von der Qualität und Verfügbarkeit von IT-Anwendungen und deren Hardware ab, gerade dort wo Arbeitskraft teuer ist. So konnte etwa die Automobilindustrie in Deutschland während der Coronapandemie zeitweise nicht produzieren, da die nötigen Chips bzw. einfache Mikroelektronik aus Fernost nicht verfügbar war.

Das Repertoire an letztlich auf Informationstechnologien und der dafür benötigten Rechenleistung beruhenden Regierungstechniken, auch bekannt als „Digitalisierung“, ist dabei durchaus vielfältig. Nudging etwa scheint gut zum (post-)demokratischen Selbstverständnis der EU zu passen. Schließlich erlaubt es diese Technik mit hoher Wahrscheinlichkeit, erwünschtes Verhalten zu erzeugen, ohne Zwang einsetzen zu müssen.

Ein anderes Beispiel sind die Sozialkreditsysteme, auf die die chinesische Regierung setzt und die einen hohen Druck zu sozial konformen Verhalten auf die Individuen ausüben. Diese sich unterscheidenden und ergänzenden Herrschaftstechniken, bedeuten eine tiefgreifende Transformation der Gesellschaft. Sie sind daher ein Angriff auf das Leben und die Arbeit der Menschen.

Die Regierungen beider – angeblich vollkommen unterschiedlicher politischer Systeme – erkennen die sich aus der Entwicklung der digitalen Technologien ergebenden Möglichkeiten und fördern deren Durchsetzung.

Eine zentrale Wirkung des technologischen Angriffs ist die schöpferische Zerstörung (Schumpeter) existierender Sozialstrukturen und Formen der Gesellschaftlichkeit. Diese hat zwei wichtige Zwecke. Zum einen werden durch den Angriff immer neue Bereiche menschlichen Lebens im Sinne einer ursprünglichen Akkumulation für das Kapital in Wert gesetzt. Zum anderen ermöglicht der technologische Angriff die (näherungsweise) Vorhersage und Steuerung sozialen Verhaltens. Er zielt also darauf ab, eine prädiktive Kontrollgesellschaft herzustellen.

Computerchips sind eine entscheidende Ressource der Kriegsindustrie

Bereits kurz nach der Machtübernahme 1933 begannen die Nazis damit, die deutsche Wirtschaft auf den Krieg vorzubereiten. Der Anteil der Rüstungskosten am BIP stieg von 1933 bis 1938 von 1% auf 20%. Zu den getroffenen Maßnahmen gehörte auch der Bau von Stahlwerken, die hoch unwirtschaftlich waren, da sie mit billigem (z.B. sowjetischen) Stahl auf dem Weltmarkt nicht konkurrieren konnten. Der NS-Staat subventionierte die Industrie massiv und rechtfertigte dies mit der Notwendigkeit wirtschaftlicher „Autarkie“.

Heute werden von jenen, die ihre nationale Wirtschaft „unabhängig“ von ausländischen Waren und somit bereit für den Krieg machen wollen, nicht mehr in erster Linie Stahl-, Aluminium- oder Kautschukwerke subventioniert, sondern vor allem Chipfabriken und Energiekonzerne.

Die spätestens seit Beginn des Kriegs in der Ukraine massiv gestiegenen Rüstungsausgaben vieler Staaten gepaart mit dem Streben nach wirtschaftlicher „Unabhängigkeit“ in Schlüsselindustrien wie der Halbleiterfertigung und der Energieversorgung sowie die gleichzeitig stattfindende ideologische Aufrüstung („Russland ruinieren“) dienen einem gemeinsamen Ziel: „kriegstüchtig werden.“ So jedenfalls nannte es der deutsche Kriegsminister. Wenn dieses vorläufige Ziel erst einmal erreicht ist, wird es nur noch ein kleiner Schritt sein, auch tatsächlich Krieg zu führen. Russland hat zuletzt gezeigt, wie schnell das gehen kann.

Computerchips sind seit ihren Anfängen eine wichtige Militärtechnologie. Ausgangspunkt in der Entwicklung der ersten Computer war der zweite Weltkrieg. Die ersten Jahrzehnte waren stark von Investitionen und Anforderungen der Militärs geprägt. Obwohl seit den 1970er Jahren durch die Verbreitung von PCs, Laptops und schließlich von mobilen Geräten im zivilen Bereich eine immer umfassendere Digitalgesellschaft aufgebaut wurde, ist der Einsatz für militärische Ziele weiterhin ein relevanter Motor der Halbleiterentwicklung.

In riesigen Forschungs- und Entwicklungsprojekten wurden über Jahrzehnte militärisch-relevante Computertechnologien gefördert. Schon lange werden selbst konventionelle Waffen wie Raketen, Bomben etc. mit Chips ausgestattet. Angeblich musste Russland im Ukrainekrieg wegen der Knappheit an Mikrochips diese zur Umgehung von Exportverboten aus weißer Ware (Waschmaschinen, etc.) ausbauen und in die eigenen Waffensysteme einbauen.[7]

Mit zunehmender Vernetzung und Autonomie der Waffensysteme wird die Leistungsfähigkeit der IT-Systeme und damit auch die Verfügbarkeit von Mikrochips, die die nötige Rechenleistung bereitstellen, immer wesentlicher über die militärische Stärke entscheiden. Immer mehr KI-Anwendungen halten Einzug in militärische IT-Systeme: Chatbots á la ChatGPT werden implementiert in Battle Management Systeme (z.B. »AIP for Defense« von Palantir Inc.8) sowie in Simulationssysteme zur Entwicklung komplexer Entscheidungsverfahren bspw. bei der Abwehr gegnerischer Drohnenangriffe (z.B. »Ghostplay« vom Zentrum für Digitalisierungs- und Technologieforschung der Bundeswehr9) oder für Propagandazwecke und gezielten Desinformationskampagnen mit Hilfe von KI-generierten Fake-Bildern und -Texten.

Nicht erst seit die Firma OpenAI im Januar 2024 die Zivilklausel zur Nutzung von ChatGPT gestrichen hat, sind die großen Sprachmodelle zum Dual Use (zivil+militärisch) geworden.

Modernste Halbleiter im Zentrum des Kampfes um technologische Vorherrschaft zwischen den USA und China

Im März 2023 verkündete die niederländische Regierung neue Restriktionen für die Ausfuhr von lithographischen Maschinen, also den Belichtungsmaschinen, die zentral für die Herstellung immer leistungsfähigerer Chips sind – auf Druck der US-Regierung. Die Maschinen des mit knapp 90% Marktanteil größten Produzenten von Fertigungsanlagen für Chips, ASML, können seitdem nur noch mit Sondergenehmigung nach China

exportiert werden. Ziel dieser Maßnahme ist es, es China zu erschweren, eine eigene (Hochleistungs-)Chipproduktion aufzubauen.

China ist bereits jetzt der größte Chipproduzent der Welt bei veralteten Fertigungstechnologien ab 80nm und hat somit eine durchaus relevante eigene Industrie in diesem Sektor. Allerdings ist diese nicht in der Lage, die entscheidenden Hochleistungschips zu produzieren, welche etwa für moderne Server, Laptops, Smartphones und Grafikkarten benötigt werden. Insbesondere bei Halbleitern in Fertigungstechnologien unter 14nm liegt der Marktanteil des taiwanesischen Konzerns TSMC bei über 90%, wengleich in den letzten Monaten immer wieder entscheidende Durchbrüche durch chinesische Unternehmen vermeldet wurden.[10] Auch insgesamt produziert TSMC deutlich mehr als die Hälfte aller Chips weltweit.

Die Auslagerung der Halbleiterfertigung aus den kapitalistischen Zentren nach Taiwan auf die andere Seite des Pazifik ist ein Produkt der neoliberalen Globalisierung und der damit einhergehenden Deindustrialisierung in vielen der Zentren selbst.

Insgesamt lässt sich für die Halbleiterindustrie festhalten, dass es einen hohen Spezialisierungsgrad gibt und (globale) Lieferketten an vielen Stellen von einzelnen Unternehmen oder Werken abhängen. So ist es etwa nicht nur das niederländische Unternehmen ASML, von dem der Nachschub neuer Fertigungsanlagen abhängt. Denn ASML selbst wiederum ist von anderen Zulieferern abhängig. Der zur Belichtung der Wafer eingesetzte Hochleistungslaser wurde von dem Maschinenbau-Unternehmen Trumpf mit Sitz in Ditzingen entwickelt. Das Spiegelsystem, mit dem diese Laser ins Ziel gesteuert werden, stammt von der Firma Zeiss aus Oberkochen. Auch Zeiss rühmt sich damit, dass 80% aller weltweit hergestellten Mikrochips mit den eigenen optischen Systemen produziert werden.[11]

Doch damit nicht genug – in der Halbleiterfertigung selbst werden Hunderte von Chemikalien benötigt. Auch diese können teilweise nur von wenigen Unternehmen hergestellt werden. In Deutschland sind BASF und Merck zu nennen. Und – man ahnt es schon – auch von Merck wird behauptet, dass die hergestellten Chemikalien in beinahe jedem Mikrochip der Welt enthalten sind.

Wegen ihrer Bedeutung für die Halbleiterfertigung diskutierte auch die Bundesregierung im April 2023 Ausfuhrbeschränkungen für die in Deutschland hergestellten Chemikalien nach China.[12]

China wiederum reagiert im August 2023 mit einer Exportbeschränkung von Gallium und Germanium in die EU. Diese Rohstoffe sind essentiell für die Herstellung von Mikrochips. China ist der weltgrößte Produzent der Mineralien Gallium und Germanium. Die EU bezieht 71 beziehungsweise 45 Prozent davon aus China. Mit Hochdruck versucht die EU samt ihres wichtigsten, westlichen Verbündeten, den USA, eine eigene Rohstoffbasis aufzubauen.

Der Wirtschaftskrieg macht keinen Halt vor Verlusten der „eigenen“ Unternehmen

Die Initiativen und Investitionsprogramme der USA, Chinas und inzwischen auch der EU, in der Halbleiterfertigung unabhängiger von Taiwan zu werden, sind nicht neu, sondern datieren bis mindestens Mitte der 2010er

Jahre zurück. Dahinter steckt die Erkenntnis, dass Mikrochips nicht einfach ein beliebiges Industrieprodukt sind, sondern eine „Schlüsseltechnologie“ darstellen, wie es sich derzeit insbesondere in der Debatte um die Exportverbote für Nvidia-Chips zum Training von KI zeigt.[13]

Unter „unabhängiger werden,“ „de-coupling“ und neuerdings durch die EU gerne „de-risking“ verstehen die Regierungen dieser Länder vor allem, dass ihre Fähigkeit, kapitalistische Gewinne zu erwirtschaften oder angesichts der Chipfabriken auch ihre Fähigkeit, Krieg zu führen, nicht durch andere Staaten eingeschränkt werden darf. Es kann dabei keineswegs die Rede von einer einseitigen Sanktions- bzw. Protektionspolitik westlicher Staaten sein. Denn auch China ergreift harte Maßnahmen, um im „Chipkrieg“ Boden gutzumachen. So verbot die chinesische Regierung großen Unternehmen im eigenen Land, (Speicher-)chips beim US-Konzern Micron Technology zu kaufen. Diese Chips können in China selbst gefertigt werden – auch wenn der Markt in diesem Segment derzeit (noch) durch andere dominiert wird.

Alle wesentlichen Softwaretools zum Chipdesign gehören westlichen Firmen. China hat weniger als ein Prozent Marktanteil beim globalen Chipdesign. Die Belichtungsanlagen für Hochleistungschips können nur durch den niederländischen Konzern ASML hergestellt werden. Chinesische Firmen hingegen sind nur in stark veralteten Fertigungstechnologien konkurrenzfähig auf dem Weltmarkt.

Derzeit existiert im Chipsektor also durchaus noch ein gewisser Vorsprung der USA vor China, doch er schmilzt rapide. Die USA und die EU sind außerdem ebenso „abhängig“ von der Fertigung in Taiwan wie China. Die angreifbare „Versorgung“ mit Chips aus taiwanesischer Produktion stellt angesichts der wirtschaftlichen und militärischen Bedeutung aus Sicht der Regierungen ein enormes Risiko dar. Zumal sich keiner der Staaten sicher sein kann, diese „Versorgung“ notfalls durch militärische Drohungen und letztlich Krieg aufrecht erhalten zu können.

Diese Ausgangslage lässt hoffen, dass das Risiko eines Krieges auf allen Seiten als hoch eingeschätzt wird – jedenfalls derzeit noch. Denn die US-Regierung will mit allen Mitteln verhindern, dass China weiter aufholt, sowohl in Bezug auf das nötige Know-how etwa im Chipdesign als auch die vorhandenen Fertigungskapazitäten. Die chinesische Regierung ihrerseits hat sich mit ihrem Programm Made in China 2025 das Ziel gesetzt, bis 2049 weltweit führende Produktionsmacht zu werden. In China geht man also davon aus, dass die eigene Wirtschaft von der „regelbasierten Weltordnung“ stärker profitieren kann, als diejenigen, die seit ihrer Durchsetzung nach dem zweiten Weltkrieg die vornehmlichen Nutznießer:innen waren.

Die punktuelle Abkehr vom neoliberalen Paradigma des freien Handels in den USA und der EU ist die Bestätigung, dass diese Einschätzung auch dort geteilt wird. Das neoliberale Dogma der vergangenen Jahrzehnte wird vor dem Hintergrund des erfolgreichen chinesischen Staatsinterventionismus auch in diesen Ländern zunehmend in Frage gestellt.

Um ihre globale Machtpositionen aufrechtzuerhalten, ist die US-Regierung willens, sogar großen Tech-Konzernen wirtschaftlichen Schaden zuzufügen. Apple ist beispielsweise wenig begeistert von der wirtschaftlichen Protektionspolitik der USA gegenüber China. Schließlich werden die

Geräte des Konzerns dort zusammengesetzt, auch wenn sie in Kalifornien designt werden und die benötigten Chips nur in Taiwan von TSMC in ausreichender Qualität und Quantität gefertigt werden können. Anders als Unternehmen wie Google, die gerade im Bereich der Künstlichen Intelligenz chinesische Unternehmen auch als Konkurrenten fürchten müssen, hat Apple von der globalisierten Arbeitsteilung mit China vor allem profitiert und würde diese Geschäfte gerne fortsetzen.

China ist vom „Entwicklungsland“ zum „Systemrivalen“ aufgestiegen

Die Regierungen in den EU-Staaten und den USA haben in China den ersten ernstzunehmenden „Systemrivalen“ seit dem Zerfall der Sowjetunion erkannt. Denn sie sehen, dass die Volksrepublik auf dem Weg ist, möglicherweise die größte Wirtschaftsmacht der Welt zu werden und dabei bereits jetzt auch in Teilen des Hightech-Sektors führende westliche Unternehmen hinter sich lässt. So ist Huawei das Unternehmen, das 2020 weltweit die meisten Patente angemeldet hat. Von diesem Unternehmen kommt ein Großteil der weltweit verbauten Netzwerktechnik, etwa für 5G.

Auch in anderen Kernbereichen wie künstlicher Intelligenz sind die meisten wissenschaftlichen Veröffentlichungen inzwischen chinesischer Herkunft (obgleich die Qualität dieser Veröffentlichungen umstritten ist). Naiv betrachtet mag es paradox erscheinen, dass die westlichen Staaten China als Rivalen oder Konkurrenten bekämpfen. Schließlich hat China sich doch innerhalb der „regelbasierten Weltordnung“ durch eine geschickte Wirtschaftspolitik und Öffnung für den kapitalistischen Weltmarkt von einem der ärmsten „Entwicklungsländer“ zur – gemessen am BIP – zweitstärksten Ökonomie der Welt entwickelt. Dass China dazu in der Lage war, ist ein Sonderfall, der in dieser Form offensichtlich nie vorgesehen war, von jenen, die „Entwicklung“ durch wirtschaftliche und politische Öffnung versprochen, dabei aber lediglich an den Zugriff auf Rohstoffe und Absatzmärkte dachten.

Für die wirtschaftliche Entwicklung setzte die Kommunistische Partei Chinas (KPCh) unter Deng Xiaoping stark auf ausländische Investitionen. Allerdings wurde das westliche Kapital nicht bedingungslos ins Land gelassen. Die ausländischen Unternehmen mussten für ihre Investitionen Joint Ventures mit chinesischen Unternehmen eingehen. Außerdem waren ein Technologietransfer nach China sowie lokale chinesische Zulieferer Voraussetzung für die Investitionen und nur produktive Investitionen (z.B. der Bau von Produktionsanlagen) keine rein finanziellen Investitionen (z.B. Anteilskäufe bestehender Unternehmen) waren zulässig. Hinzu kam eine sehr restriktive Währungs- und Kreditpolitik. Mit dieser Strategie ist es in China gelungen, eigene konkurrenzfähige Unternehmen entstehen zu lassen.

Dass die KPCh in der Lage war, diese Bedingungen gegenüber dem kapitalistischen Ausland durchzusetzen, hängt damit zusammen, dass es in China sowohl ein riesiges Reservoir billiger Arbeitskräfte als auch den entsprechenden Absatzmarkt gab. Die Größe des Landes hat den Standort für ausländisches Kapital so attraktiv gemacht, dass die Regierungen industrialisierter Staaten Kompromisse eingingen, die andere Staaten nicht erreichen konnten.

China ist inzwischen zum „Systemrivalen“ erklärt worden. Die Erwartung, dass mit der Öffnung des Marktes auch eine politische Öffnung einhergehen würde, hat sich nur in rudimentären Ansätzen erfüllt, beispielsweise der Schaffung eines Rechtsstaats als Voraussetzung für Kapitalinvestitionen. Viele der anderswo erfolgreich angewendeten Machttechniken des wirtschaftlichen Abhängigmachens (Sanktionen, Verschuldung, Übernahmen etc.), sowie der zivil-gesellschaftlichen Einflussnahme (NGO-Netzwerke, Journalist:innen und Aktivist:innen im eigenen Sinne finanzieren) sind in China von außen effektiv kaum anwendbar gewesen. Das ist kein Zufall, sondern der Tatsache geschuldet, dass die KPCh sich der Risiken äußerer Einflussnahme bei der Öffnung des Landes sehr bewusst war.

Begreifen wir die wirtschaftliche Öffnung als Strategiewechsel der chinesischen Eliten nach Maos Tod, so wird deutlich, dass die Kontinuität zum sozialistischen China in den nationalistischen Zielen und der nach innen gerichtet paternalistischen Politik der KPCh liegt. China zu einem Land von Weltgeltung zu machen, das war schon unter Mao das Ziel (noch vor dem Sozialismus) und dieses lässt sich in der real existierenden Welt eben effektiver mit kapitalistischen Mitteln verfolgen als mit sozialistischen.

Dass die Entwicklung der Volksrepublik zu einem Staat auf Augenhöhe (sowohl wirtschaftlich als auch politisch) von den bisherigen Platzhirschen nicht ohne weiteres geduldet wird, zeigt sich an den immer lauter werdenden Feindschaftserklärungen in der hiesigen medialen Berichterstattung. Und das, obwohl eine derartige wirtschaftliche Entwicklung nach Maßstäben der europäischen und der US-Regierung ‚Vorbild‘ für viele andere Länder sein könnte. Anders als die Regierungen parlamentarischer Demokratien kann die KPCh nicht nur den Ablauf einer Legislaturperiode planen, sondern langfristige Strategien verfolgen, wie z.B. die der Neuen Seidenstraße.

Framing Chinas als autoritärer Unrechtsstaat

Zweifelsohne ist China ein autoritärer Unrechtsstaat – jedoch versuchen sowohl die USA als auch die EU aus einer wirtschaftlichen und politischen Konkurrenz zu China eine betont moralische Konkurrenz zu konstruieren, die China als autoritären Willkürstaat einem ‚demokratischen Westen‘ gegenüberstellt. Dies zeigt sich etwa an der Berichterstattung über die Proteste in Hongkong, „die Taiwanfrage“ und die Unterdrückung der Uighur:innen.

Es gibt zurecht gute Gründe, das Vorgehen der chinesischen Regierungen zu kritisieren. Sie verfolgen mitnichten emanzipatorische, sondern nationale Interessen. Die – übrigens von westlichen Staaten selten kritisierte – Einführung des Kapitalismus etwa wurde gänzlich autoritär über die Köpfe der Menschen in China hinweg durchgesetzt und ist sicherlich einer der Hauptgründe, warum es dort heute so viele gesellschaftliche Gegensätze und damit einhergehend Proteste, Streiks usw. gibt.[14] Hieran zeigt sich übrigens auch, dass wir das Bild der konfuzianistisch-konformistischen Chines:in schnell vergessen sollten.

In der Beurteilung der Niederschlagung dieser Proteste wird in der hiesigen Berichterstattung offensichtlich mit unterschiedlichem Maß gemessen. In der Region Xinjiang beispielsweise haben mehrere islamistische Anschläge gegen Han-Chines:innen stattgefunden mit teils hunderten Toten. Wie haben demokratische Staaten auf Vergleichbares reagiert? Die

USA etwa haben nach dem 11. September 2001 gleich mehrere Angriffskriege geführt. Dieses Vorgehen sollte also die Messlatte sein, wenn US-Außenminister:innen, China für die Menschenrechtsverletzungen an den Uighur:innen in Xinjiang kritisieren. Wenn wir so auf die Sache blicken, ist auch direkt ersichtlich, warum es mit emanzipatorischer Politik unvereinbar ist, für eine der Seiten Partei zu ergreifen.

Ein anderes Beispiel für die unterkomplexe Betrachtung in den hiesigen Medien ist Taiwan. Die vor dem chinesischen Festland gelegene Insel, ist nicht nur wegen der ansässigen Halbleiterindustrie von Bedeutung, sondern auch wegen ihrer geographischen Lage wichtig als Marine- und Luftwaffenstützpunkt zur Kontrolle der Straße von Taiwan, einer der wichtigsten Handelsrouten der Volksrepublik. Auf diese Insel haben sich nach der Niederlage im Bürgerkrieg 1949 die Kuomintang zurückgezogen. Bis in die 80er/90er Jahre regierten sie dort in Einparteiendiktatur, wobei sie als Verbündete der USA gegen das kommunistische China auch entsprechende Waffenlieferungen erhielten (und auch schon vor ihrer Flucht nach Taiwan erhalten hatten).

In den 70er und 80er Jahren wollten die USA, China aus dem sozialistischen Block lösen. Um diese Öffnung und diplomatische Beziehungen mit der Volksrepublik zu erreichen, schlossen sie drei Verträge, die die Ein-China-Politik anerkannten und auch den Rückzug eigener Truppen sowie ein Ende ihrer Waffenlieferungen an Taiwan vereinbarten. An letzteres haben sich die US-Regierungen eigentlich nie gehalten. Der demokratische Präsident „Yes we can“-Obama genehmigte sogar 14 Mrd. US-Dollar an Waffenlieferungen für Taiwan. Seine Nachfolger Trump und Biden setzten diese Politik fort. Auch die Bundesrepublik unterstützt formal die Ein-China-Politik unter Deng Xiaopings Leitsatz „Ein Land, zwei Systeme,“ womit auf Hongkong und Macau Bezug genommen wird. Wenn die deutsche Außenministerin also sagt: „Wir akzeptieren nicht, wenn das internationale Recht gebrochen wird und ein größerer Nachbar völkerrechtswidrig seinen kleineren Nachbarn überfällt – und das gilt natürlich auch für China.“ Dann kann die Rede von den zwei Nachbarn durchaus als Revision der Ein-China-Politik gelten. Schließlich besagt das Ein-China-Prinzip, dass es sich nicht um Nachbarn, sondern ein einziges Land handelt.

Es ist müßig, sich über das Ein-China-Prinzip zu streiten, geht es hier doch mitnichten um soziale Fragen oder die Selbstbestimmung der Menschen, sondern die territorialen Ansprüche von Staaten und ihren Regierungen. Der Satz ist dennoch bemerkenswert. Denn er setzt den Rahmen für eine mögliche zukünftige militärische Eskalation des Konflikts mit der Volksrepublik, um damit die Legitimität einer wie auch immer gearteten Kriegsbeteiligung vorzubereiten.

Beim Krieg in der Ukraine waren vergleichbare Rechtfertigungen zur Mobilisierung der eigenen Bevölkerung so erfolgreich, dass selbst vermeintliche Antimilitarist:innen und Anarchist:innen reihenweise auf Kriegskurs gingen. Die Beschwörung des fundamentalen Gegensatzes von Demokratie und Autokratie, wie sie etwa vom US-Präsidenten zu hören ist, sollte vor dem Hintergrund der erklärten Systemrivalität verstanden werden.

Während die demokratischen Staaten immer wieder neue autoritäre Elemente in ihre eigenen Herrschaftstechniken integrieren, zeigen sie zugleich mit dem Finger auf den Iran, Russland oder China als das autoritäre Andere. Mit vergleichbar undemokratischen Staaten wie Sau-

di Arabien oder der Türkei haben sie dagegen kein Problem. Für diese Entscheidungsträger:innen besteht kein Widerspruch darin, einerseits anzuprangern, dass in Russland das Demonstrieren mit einem leeren Plakat zur Verhaftung führt, selbst aber die Versammlungsfreiheit durch Polizeigesetze einzuschränken, einen enormen Ausbau staatlicher Überwachungsmaßnahmen zu betreiben und ein grausames EU-Grenzregime durchzusetzen.

Mit dieser Kritik sollen nicht alle Unterschiede eingeebnet werden, aber eine gewisse Skepsis gegenüber dem hierzulande von Politik und Medien gezeichneten Bild ist durchaus angebracht. Es gilt zu hinterfragen, mit welchem Interesse, die genannten Zustände in dem einen Fall scharf kritisiert und in dem anderen Fall geflissentlich übergangen werden. Die identitäre Konstruktion des Kampfes eines „demokratischen Westens“ gegen einen „autoritären Osten“ weist erhebliche strukturelle Ähnlichkeiten zu altbekannten nationalistischen Diskursen zur Mobilisierung der eigenen Bevölkerung für den Krieg auf und wird der Komplexität der realen Machtverhältnisse nicht gerecht.

Nationalistische Diskurse sind nicht verschwunden, sie werden jedoch innerhalb des Lagers des progressiven Kapitals (Stichworte: „Zeitenwende“, „the great reset“, „green new deal“ und „Bidenomics“) von modernisierten Diskursen ergänzt und überlagert. Beide Diskurse bleiben auch innerhalb des „demokratischen Westens“ nicht absolut durchgesetzt, sondern umkämpft, wie Trump, AfD aber auch Christian Lindner zeigen. Übrigens sind beide Diskurse keineswegs neu. Ganz im Gegenteil – sie waren schon für die ersten bürgerlichen Revolutionen eine entscheidende Legitimationsgrundlage.

Fazit

Es gibt gute Gründe, Widerstand gegen den Bau neuer Chipfabriken zu leisten. Denn die dort produzierten Halbleiter sind die stoffliche Basis eines technologischen Angriffs, der immer mehr Bereiche unserer Leben kapitalistisch in Wert setzt und auf eine patriarchale Optimierungs- und Kontrollgesellschaft abzielt. Gefühlsregungen werden erfasst und gelenkt, um unsere Leben zugunsten der Interessen seiner technokratischen Antreiber:innen zu optimieren. Wir bleiben dabei alleine und isoliert zurück. Unser Wunsch nach sozialer Gemeinschaft kann durch die digitale Interaktion am Bildschirm in ‚sozialen Netzwerken‘ nicht erfüllt, sondern lediglich unterdrückt werden.

„Teile und herrsche“ ist sicher keine neue Herrschaftstechnik, aber sie findet in der sozialen Atomisierung der digitalisierten Gesellschaft eine neue Qualität. Fürsorge, Gemeinschaft, Empathie und Körperlichkeit, verlieren an Bedeutung. Das Patriarchat in Verkörperung des deutschen Kriegsministers und der ‚feministischen‘ Außenministerin, möchte den ‚technologisch-ökonomisch autarkeren‘ Zustand der „Kriegstüchtigkeit“ wiederherstellen. Dies zu verhindern, erfordert unmissverständliche Zeichen, dass wir eben kein Teil einer ‚geschlossenen Heimatfront‘ sind und die Konfrontationspolitik gegenüber China im Kampf um die technologische Vorherrschaft im Bereich der Halbleiter- und Informationstechnologien nicht ohne Widerstand durchzusetzen ist.

Die Geschichte sozialer Bewegungen zeigt, dass sich gerade auf der materiellen Seite viele Möglichkeiten ergeben, Widerstand gegen (neue)

Technologien als Herrschaftstechniken zu leisten. Neue Halbleiterfabriken und der durch sie materiell eingelöste KI-Hype tragen nicht zur Lösung der Klimakrise bei. Im Gegenteil, sie verbrauchen enorme Mengen an Ressourcen. Es ist sogar besonders unsinnig, Halbleiter in Europa zu produzieren, wenn die weiterverarbeitenden Betriebe, in denen etwa unsere Smartphones zusammengebaut werden, wegen der Lohnkosten weiterhin in Ostasien liegen.

Die Klimakrise lässt sich nicht durch KI oder andere technologische Entwicklungen auflösen, sondern es bedarf tiefgreifender sozialer Veränderungen. Diese Veränderungen – wir könnten sie als soziale Revolution bezeichnen – werden durch eine geistige Mobilmachung für die nächsten Kriege um technologische Vorherrschaft verhindert statt befördert.

Wir wünschen uns Widerrede, Ergänzungen, Zustimmung, Weiterdenken und eine politische Praxis!

- [1] Das gilt übrigens auch für Standardkomponenten wie Laptops und Smartphones.
- [2] The environmental footprint of logic CMOS technologies, IMEC Studie, M. Bardon, B. Parvais (2020), <https://www.imec-int.com/en/articles/environmental-footprint-logic-cmos-technologies>
- [3] <https://taz.de/Oekologischer-Fussabdruck-von-KI/15946576/>
- [4] U. Gupta et. al. (2020), Chasing Carbon: The Elusive Environmental Footprint of Computing, <http://arxiv.org/pdf/2011.02839>
- [5] IT – Der technologische Angriff des 21. Jahrhunderts“ in DISRUPT, <https://capulcu.blackblogs.org/wp-content/uploads/sites/54/2018/10/Disrupt2018-11web.pdf>
- [6] Ebd.
- [7] <https://www.forbes.com/sites/erictegler/2023/01/20/is-russia-really-buying-home-appliances-to-harvest-computer-chips-for-ukraine-bound-weapons-systems>
- [8] „AIP for Defense“, Palantir, <https://www.palantir.com/platforms/aip/defense>
- [9] „Ghostplay“, dtec.bw, <https://www.ghostplay.ai>
- [10] <https://www.ecns.cn/news/sci-tech/2023-11-29/detail-ihcvixpi0428703.shtml> und <https://www.reuters.com/technology/huawei-new-chip-breakthrough-likely-trigger-closer-us-scrutiny-analysts-2023-09-05>
- [11] <https://www.handelsblatt.com/unternehmen/industrie/industrie-chipherstellung-eine-frage-der-chemie/24995018.html>
- [12] <https://archive.is/https://www.bloomberg.com/news/articles/2023-04-27/berlin-erwagt-exportbeschränkung-von-chip-chemikalien-nach-china>
- [13] <https://www.reuters.com/technology/how-us-will-cut-off-china-more-ai-chips-2023-10-17/>
- [14] <https://www.akweb.de/bewegung/daniel-fuchs-es-braucht-eine-linke-china-perspektive/>



Angriff auf Bohrmaschinen der Firma Bauer und extraktivistische Infrastruktur!

Solidarität mit dem anti-kolonialen Kampf der Wet'suwet'en!

Dokumentation

Unzählige indigene Gemeinschaften kämpfen auf der ganzen Erde verteilt gegen extraktivistische Projekte und Infrastrukturen wie Minenbauprojekte, Fracking, Abholzungen oder Pipelines. Im vom kanadischen Staat besetzten Territorium wird zum Beispiel eine riesiges Pipelineprojekt gebaut: die Coastal-GasLink-Pipeline, welche durch Fracking gefördertes Gas transportieren soll. Dieses Projekt zerstört nicht nur ganze Landstriche, sondern bedroht auch die indigene Lebensweise der indigenen Wet'suwet'en. Die Pipeline soll auf ihrem Stammesgebiet gebaut werden und soll durch den Wedzin Kwa River hindurchlaufen, der für ihre Lebensweise der Wet'suwet'en und als Quelle für Wasser und Fisch essenziell ist. Deswegen stellen sich die Wet'suwet'en diesem Projekt seit langer Zeit mit erbittertem Widerstand entgegen und verteidigen ihr Land. Ihr Widerstand stößt auf große Repression, aber erfährt auch viel Solidarität.

Wir wollen zeigen, dass der Kampf gegen Kolonisierung und somit auch die Industrialisierung und den zerstörerischen Extraktivismus keine Grenzen kennt. Deswegen haben wir eine Firma angegriffen, die an vorderster Front an der Zerstörung indigener Territorien mitwirkt und davon profitiert: Die Firma Bauer liefert die nötigen Bohrmaschinen für die Coastal-GasLink-Pipeline. Deswegen haben wir am 6.5 in Berlin zwei ihrer

riesigen Bohrmaschinen auf einer Baustelle mit Feuer angegriffen. Dafür haben wir Brandsätze, Benzin und einen Reifen auf die Kabelstränge gelegt.

Die Coastal-Gaslink-Pipeline ist nur eines unter vielen extraktivistischen Projekten auf gestohlenem indigenen Land in Kanada und auf der Welt. Egal ob es um Öl, Gas, Kohle, Gold, Lithium oder um Wasser- und Windkraft geht (diese sollen nun auch in Kanada „grünen“ Wasserstoff produzieren, woran die BRD sehr interessiert ist): diese ganzen industriellen Projekte sind Teil eines kolonialen Systems, welches die Erde zerstört und indigene Lebensweisen auslöscht.

Wir solidarisieren uns mit den Kämpfen der Wet'suwet'en gegen das koloniale Projekt der Coastal-Gaslink-Pipeline.

Sei es in Kanada, Chile, Peru, im Hambacher Forst oder Nord-Portugal: kämpfen wir gegen die zerstörerischen extraktivistischen Projekte und verbinden unsere Kämpfe!

Switch off the system of destruction and colonisation!

Der Konflikt in Abya Yala und seine Nähe zu „Switch Off!“

Anarchische Worte über den notwendigen Kampf für die Erde

Im Angesicht der Verwüstung: Sabotage und Krieg! So verstehen es die Gefährten:innen, die sich an der Kampagne „Switch Off! Das System der Zerstörung“ beteiligen, die darin besteht, „Unternehmen und Infrastrukturen anzugreifen, die die ökologische Katastrophe in der ganzen Welt aufrecht erhalten“. Auch hier, in Abya Yala (der angestammte Name für das Gebiet, das als Amerika bekannt ist), haben sich vielfältige Kämpfe zur Verteidigung der Erde entwickelt, von den prä-kolonialen Völkern, die immer noch kämpfen, bis hin zu neuen anarchischen Perspektiven, die sich zunehmend dem Kampf für die Erde zuwenden. Auch wenn wir nicht ausschließen können, dass wir die ökologische Katastrophe nicht völlig aufhalten können, gibt es konkrete Beispiele für territoriale Siege, die es geschafft haben, die Verwirklichung der extraktivistischen Projekte zu stoppen, zu vertreiben oder zumindest erheblich zurückzudrängen, wie der Widerstand und die bewaffnete Offensive verschiedener Mapuche-Organisationen in Wallmapu.

Die Kämpfe in den verschiedenen Breitengraden sind nicht unabhängig voneinander und richten sich gegen dieselben Feinde. Aus diesem Grund halten wir es für angebracht, uns zu verbrütern und die Kampagne

„Switch Off!“ zu unserer eigenen zu machen, indem wir sie mit unseren eigenen territorialen Gegebenheiten ausstatten und so unsere eigenen Besonderheiten nicht übersehen.

Im Laufe der Geschichte von Abya Yala wurde es von verschiedenen imperialistischen Händen und mächtigen Wirtschaftsgruppen, sowohl lokal als auch transkontinental, die zur gleichen Maschinerie der Ausbeutung und Plünderung gehören, ausgeplündert und geschändet. Heute sind wir nach wie vor der Eckpfeiler des Kapitalismus und seiner neuen Variante, dem „grünen Kapitalismus“, der angeblich „nachhaltigen“ Version davon, und sind mit neuen Vorhaben konfrontiert, die den Ökozid verewigen, wie die Gewinnung von Lithium, das heute eine grundlegende Rolle bei der Neustrukturierung des Systems der Plünderung spielt, wie es einst beim Erdöl der Fall war, dessen katastrophale Folgen wir nur allzu gut kennen. Auf diese Weise setzt sich die parasitäre Logik in den Territorien der „Entwicklungsländer“ oder der „Dritten Welt“ fort, die den Status und die Lebensqualität der „Ersten Welt“ ermöglicht und erhält.

Doch angesichts der vielfältigen Formen der Ausbeutung gibt es in den verschiedenen Territorien auch vielfältige Ausdrucksformen des Kampfes und des Widerstands. Dies zeigen die Konfrontationen der im Amazonas-Regenwald lebenden Gemeinschaften gegen die Abholzung, die Vertreibung und die Zerstörung der Ökosysteme, eine Situation, die sich auf dem gesamten Kontinent wiederholt. Auch die verschiedenen Umweltkämpfe, die besonders von allen staatlichen Geheimdiensten, ihren Streitkräften und den Killern der Konzerne verfolgt werden, zeigen das Unbehagen und die Verärgerung, die diese Konflikte bei den Machthabern hervorrufen, selbst wenn sie nur teilweise oder sogar nur mit rechtlichen Mitteln angegangen werden. Genauso gibt es die anarchistische Offensive, die Teil dieser Konflikte ist, z.B. im Norden des Kontinents, wo die Gefährt:innen der „Coordinadora de mujeres anarquistas por la defensa de nuestro cuerpo-territorio“ [Koordination der anarchistischen Frauen für die Verteidigung unseres Körpers und Territoriums] die Arbeiten des ökozidalen Projekts „Tren Maya“ sabotieren, oder der Widerstand der Besetzung im „tausendjährigen Wald von Atlanta“, auf dem ein Ausbildungszentrum für die Polizei errichten werden soll, dem Ort, an dem der:die anarchistische Gefährt:in „Tortuguita“ bei Zusammenstößen getötet wurde.

Im Süden des Kontinents ist die Situation ähnlich, z.B. im vom chilenischen Staat beherrschten Territorium, wo sich Angriffe häufen und ausweiten: In der Region Maule greift die „Grupo Autónomo Revolucionario del Maule“ [Revolutionäre autonome Gruppe des Maule] Maschinen eines Unternehmens für Kies und Asphalt an; in der Metropolregion griff die „Célula Anárkika Boske Negro“ [Anarchische Zelle Schwarzer Wald] eine Telekommunikationsantenne auf einem städtischen Hügel an, die „Célula Insurreccional por el Maipo – Nueva Subversión“ [Aufständische Zelle für den Maipo – Neue Subversion] griff ein Kiesunternehmen und einen Schlachthof an, die beide am selben Fluss lagen, und die „Nuevas Subversiones Anárquicas – Célula Alex Nuñez – FAI“ [Neue Anarchische Subversionen – Zelle Alex Nuñez – FAI] griff das Unternehmen „Oxiqim“ mit Sprengstoff an, um nur einige der Bekenner:innenschreiben der letzten Zeit zu nennen, ohne zu vergessen, andere Angriffe zu berücksichtigen und zu würdigen, die, ohne explizit für die Erde zu sein, auf dieselbe Macht abzielen und diese angreifen, die den Planeten ausplündert.

In Anbetracht unserer Gemeinsamkeiten und Besonderheiten sowie der Dringlichkeiten und Bedürfnisse, die uns auf den Plan rufen, erscheint es uns angebracht, die Aktionen gegen die Maschinerie der Plünderung des

Kontinents und der Erde mit der Kampagne „Switch Off!“ zu verbinden, um unsere Kämpfe zu verstärken und den Kampf gegen das Bestehende und seinen historisch internationalistischen Charakter zu vertiefen, um weltweit die Dringlichkeit sichtbar zu machen, diese Realität in der Praxis mit allem, was wir in der Hand haben, abzulehnen und durch Aktionen zu zeigen, dass es möglich ist, sie zu bekämpfen, die Zerstörung an die Hauptverantwortlichen und Schöpfer dieser Bedingungen zurückzugeben und auch um zu zeigen, dass es möglich ist, ein würdevolles Leben zu umarmen, das mit dem Elend bricht, in dem sie uns ersticken und begraben wollen.

„Denkt daran, dass die Mechanismen der Unterwerfung und Kontrolle überall um uns herum sind. Wo auch immer ihr seid, ihr müsst nicht weit gehen, um die Adern der Industrie zu finden; geht hinaus und schneidet sie durch.“

Wir erinnern an unsere Gefährtin Emilia Bau, die in einem Konflikt um die Verteidigung des Wassers im Mapuche-Territorium ermordet wurde, an unseren Gefährten Santiago Maldonado, der Teil des Mapuche-Kampfes wurde und der vom argentinischen Staat bei Auseinandersetzungen mit der Polizei verschwand und später tot aufgefunden wurde. Sowie die Weichafes Matías Catrileo und Pablo Marchant, die von der Polizei in Wallmapu ermordet wurden, während sie das Territorium kontrollierten und Sabotage gegen Kolonisierer und Forstunternehmen ausübten.

Freiheit für die anarchistischen, subversiven und Mapuche-Gefangenen!
Für die Anarchie, für die Erde, für unsere Leben.

*Célula Insurreccional por el Maipo – Nueva Subversión
(Aufständische Zelle für den Maipo – Neue Subversion)**

*Die Zelle hat sich unter anderem durch verschiedene Brandstiftungen auf dem Territorium, welches durch chilenischen Staat besetzt wird, zu Wort gemeldet. Ihre Angriffe verstehen sie als Verteidigung gegen die Zerstörung der Erde. Es gibt Erklärungen zu einem abgebrannten Schlachthof und zu abgepackelter Infrastruktur eines Sand- und Kiesunternehmens.



SWITCH OFF
THE SYSTEM OF DESTRUCTION

Gemeinsam singen stärkt die Kampfkraft

Gesungen zu Lied aus der Dreigroschenoper v. Brecht

Und der Tesla, der hat Zähne, und die trägt er im Gesicht,
und Vulkan, die ham ein Streichholz,
doch das Streichholz sieht man nicht.
An 'nem schönen blauen Dienstag brennt ein Strommast lichterloh,
und die Zähne von dem Tesla stehen stille, das macht froh!
Denn das Wasser bleibt im Boden, Pflanzen leben, geben Duft,
und die Brandenburger Menschen wittern endlich Frühlingsluft.

Die zu schützen und das Wasser und das ganze Land für uns,
müssen wir Vulkan verstecken vor den Häschern, und wir tun's.
Das hilft auch in weiter Ferne, wo die Zähne vom Tesla aus der Erde
Lithium holen, und jetzt fehlt es, fehlt es da.
Er muss fallen, das hilft allen, und wir haben allen Grund,
dass er fällt so schnell wie möglich in den tiefsten Höllenschlund!
Dass er fällt so schnell wie möglich in den tiefsten Höllenschlund!

Nachschlag zum Brandanschlag auf Tesla

Offener Brief an die Bürgerinitiative in Grünheide und das Bündnis „Tesla den Hahn abdrehen“. An die verschiedenen Organisationen und Aktionsgruppen. An die Besetzer:innen. An die vom Stromausfall betroffenen privaten Haushalte.

Wir, die „Vulkangruppe Tesla abschalten!“, sprechen nur für uns. Wir sprechen nicht für andere Vulkangruppen. Gleichwohl haben wir uns inhaltlich von den Aktionen anderer Vulkangruppen inspirieren lassen und greifen Formulierungen und Inhalte auf, die uns überzeugt haben. Wir teilen im Großen und Ganzen die Aktionen, die von Vulkangruppen seit 2011 verübt wurden. Soviel zu den vielen Spekulationen, die es zu unserer Gruppe „Vulkangruppe Tesla abschalten!“ gibt.

Wir sprechen auch nicht für die Bürgerinitiative in Grünheide, nicht für das Bündnis „Tesla den Hahn abdrehen“, nicht für andere Organisationen und Aktionsgruppen, die aus unterschiedlichen Beweggründen Tesla kritisieren, protestieren und Widerstand entwickeln. Gemeinsam ist uns die Absicht, Tesla Schranken zu setzen und die geplante Batteriefabrik und andere Konzernlogistik zu verhindern, auch wenn unser Ansatz weit darüber hinaus geht. Für uns ist das kein Problem. Wir sehen keine Veranlassung uns von öffentlichen Gruppen zu distanzieren und respektieren Eure Arbeit.

Wir erkennen den großen Druck, dem sich einige Gruppen vor Ort nach unserem Anschlag mit seinen weitreichenden Folgen nicht haben entziehen können. Wir lesen viele Äußerungen als Verunsicherung und weniger als Distanzierung. Wir verstehen auch die Sorge um den Status des be-

setzten Geländes im Wald oder die Sorge um die Akzeptanz in der Bevölkerung. Warum sich unter Druck setzen lassen und nicht gelassen auf unverhohlene Aufforderung zur Distanzierung reagieren? Es gibt keinen Grund sich von unserer Aktion zu distanzieren, die Ihr nicht zu verantworten habt. Sich voneinander zu distanzieren ist nicht sehr hilfreich. Es steht allen Menschen frei sich offen oder klammheimlich über unsere Aktion und den Betriebsstopp bei Tesla zu freuen. Wer sich genötigt fühlt, sich zu distanzieren, sollte sich fragen, warum eigentlich? Und wer daran ein Interesse hat?

Wir glauben auch nicht, dass wir der „Sache“ geschadet haben. Zum einen wird die „Sache“ unterschiedlich gesehen. Zum anderen schlagen wir einen anderen Blickwinkel vor:

Wir haben „Tesla stoppen“ kurzfristig umsetzen können. Der Totalausfall eines scheinbar unangreifbaren Giganten, sollte uns allen jenseits des Drucks, der auf uns lastet, Freudentränen in die Augen treiben und Mut machen. Der Nimbus des Unangreifbaren ist durch die Aktion durchbrochen. Und so wichtig die regionale Ebene ist, so wichtig ist auch der internationale Kontext. Der Widerstand gegen Tesla ist durch die Aktion in ein internationales Licht gerückt worden und verschafft auch dem örtlichen Widerstand Aufmerksamkeit, Zuspruch und Zulauf.

Den größten Druck haben wir. Der Brandenburger CDU-Chef spricht aus, was Strategie der Ermittlungsbehörden auf höchster Ebene ist. Es geht darum, die Täter zu fassen und mit aller Härte zu bestrafen, um andere abzuschrecken, damit diese nicht auf ähnliche Ideen kommen.

Dem Vorwurf der „verfassungsfeindlichen Sabotage“ steht das „Recht auf Widerstand“ gegenüber. Die Idee ist in der Welt, auch wenn wir gefasst werden könnten.

Wir sind befangen. Wir geben die weitere politische Auswertung und die Einordnung an andere militante Gruppen ab. Schon jetzt ist das Ausmaß und die Wirkung der Aktion groß. Noch vor Bekanntwerden unseren Schreibens zur erfolgten Brandstiftung brachen die Aktien von Tesla um 3% ein. Der Markt verzeiht keine Angreifbarkeit und keine Schwäche. Immerhin wurde ein internationaler „global player“ des „technologischen Angriffes“ auf die Gesellschaft empfindlich getroffen und vorgeführt.



Dieses Signal wurde nicht nur von der wirtschaftsliberalen Landespolitik sofort verstanden, sondern bis in die höchsten Ebenen der Wirtschaftsvertreter und der Politik bewertet. Innerhalb von Stunden nach Bekanntwerden des Schreibens versuchten die verschiedenen Institutionen den für den Standort Brandenburg und Deutschland entstandenen Imageschaden für das prächtige Investitionsparadies abzuwenden und steuerten gegen. Jörg Steinbach vom Wirtschaftsministerium Brandenburg telefonierte sofort mit Elend Musk. Man versicherte sich gemeinsamer Interessen auch für die Zukunft.

Wir empfehlen den Bürger:innen, den Gruppen vor Ort und in den Baumhäusern sich weniger von unserer Aktion beeindrucken und von dem Distanzierungsdruck beeinflussen zu lassen, sondern genau die Reaktionen der Politik, des Staates und letztendlich der Wirtschaft zu studieren. Denn hier wird sichtbar, wie entschlossen der Gegner versucht die weitere Teslaansiedlung durchzusetzen. Es ist erkennbar, wie entschieden an dem Gesellschaftsmodell des „zerstörerischen Fortschritts“ festgehalten wird. Letzteres werden wir inhaltlich hier nicht vertiefen. Einige ältere Texte anderer Vulkangruppen und vieler anderer militanter Gruppen haben dazu was gesagt.

Wir wollen nicht nur etwas verhindern. Wir alle sind zusammen in der Lage einen Richtungswechsel auf den Weg zu bringen. Tesla kann einer der Kristallisationspunkte dieser Auseinandersetzung mit dem weltweiten Gesellschaftsmodell des „zerstörerischen Fortschritts“ werden. Es geht also weit über das Regionale hinaus.

In dieser dunklen Zeitenwende ist unsere Aktion ein kleines Leuchtfeuer, das mit den Altreifen, unseren Messungen vor Ort folglich, auf um die 1000 Grad kam. Sabotagegruppen, wie die unsere, sind wichtiger Teil des Widerstandes, auch wenn die Prioritäten anderer wichtiger Gruppen anders liegen. Diesen großen Gegner bezwingt keine militante Kleingruppe alleine, keine regionale Gruppe und auch keine angereiste gewaltfreie Aktionsgruppe. Tesla stoppen geht nur gemeinsam. Wir distanzieren uns nicht. Gewaltfrei und militant ist für uns kein Widerspruch.

Um die Bewegung gegen Tesla zu spalten, haben die Politik und die Ermittlungsbehörden in die bekannte Rhetoriktrickkiste gegriffen. „Linksextreme“, „Grüne RAF“, „Terrorismus“, „dümmste Ökoterroren der Welt“, „Kinder der RAF“, „blinde Zerstörungswut“, „nah am Terrorismus“, „international agierende Verbrecherbande“, „terroristische Vereinigung“ sind Versuche der Stigmatisierung. Vielmehr geht es auch um eine Entsolidarisierung innerhalb der Bevölkerung! Diese Rhetorik geht am Kern des Problems vorbei. Wir sind keine Terroristen und werden auch keine.



Wir arbeiten nicht bei Rheinmetall. Wir heißen nicht Elend Musk. Wir lassen Menschen nicht unter grauenhaften Bedingungen Lithium abbauen. Wir zerstören nicht die Erde. Wir handeln nicht an der Börse mit Getreide. Wir wollen andere Menschen nicht töten, oder nehmen deren Tod durch Profitmaximierung billigend in Kauf. Wir retten sogar die Schnecken am Strommast, bevor wir diesen Minuten später anzünden.

Wir haben die Gefährdung von Menschenleben ausgeschlossen. Die Aktion wäre niemals durchgeführt worden, wenn wir nur den leisesten Zweifel daran gehabt hätten. Wir trugen das größte Risiko. Auch hier haben wir uns keinen Fehler erlauben dürfen.

Im Gegensatz zu Tesla sind beispielsweise Krankenhäuser und Altenheime mit medizinischem Gerät mit einem redundanten System versehen. Da unsere Aktion in der Zielrichtung und Folge eindeutig war, muss die Gegenseite alles Mögliche versuchen, die erfolgreiche Brandstiftung öffentlich in Misskredit zu bringen. Dankbar griffen sie die Vorgaben des „Technofaschisten“ Elend Musk von den „dümmsten Öko-Terroristen der Welt“ auf. Innerhalb weniger Stunden versuchte Brandenburgs Politiker die Deutungsmacht über den Anschlag in den Griff zu bekommen. Die Rezeption der Aktion in den Medien war oft entlarvend.

Wir alle im Protest und Widerstand können viel lernen bei der Aktion. Und entscheidend: Keines der öffentlichen vorgetragenen inhaltlichen Argumente haben unsere Position bisher widerlegen können.

Über den Wüterich Elend Musk können wir nur lachen. Er muss uns natürlich als „dümmste Ökoterroren“ beschimpfen, weil er sein Geschäftsmodell verteidigt, dem wir einen sichtbaren Kratzer auf seiner Karosserie zugefügt haben. Da er neusten Meldungen zufolge ein potentieller Geldgeber für den Präsidentschaftswahlkampf von dem Putschisten Trump wird, freuen wir uns einiges von „seinem“ Geld verbrannt zu haben. Dieses Geld fehlt an anderer Stelle. Denn eine Versicherung hat Elend Musk nicht. Von der Höhe des Schadens durch den Blackout sind wir angenehm überrascht, aber ehrlich; 10 Millionen, mehrere 100 Millionen oder eine Milliarde Euro sind außerhalb unserer Vorstellungskraft. Je länger die Gigafactory dicht ist, um so besser für die Erde. Switch-OFF! Tesla.

Es gibt nur eine Sache für die wir uns ausdrücklich entschuldigen möchten. Wir haben keine Möglichkeit gesehen, die Aktion durchzuführen, ohne dass an die 5000 Haushalte und Kleinbetriebe fünf Stunden ohne Strom waren. Laut Medien hatten alle privaten Haushalte um 10.22 Uhr wieder Strom. Hätten wir eine andere Möglichkeit gesehen, wir hätten anders gehandelt.

Wir konnten vor der Aktion nicht überprüfen, ob nur Tesla an dem eigens für ihn umgerüsteten Hochspannungsmast hing oder zusätzlich private Haushalte auch. Es ging um Tesla, nicht um unsere Privathaushalte, in denen wir leben. Wir bitten alle Betroffenen um Entschuldigung.

*Gruß und Kuss Eure „dümmsten Ökoterroren:innen der Welt“
in der „Vulkangruppe Tesla abschalten!“*

Für das Leben- gegen die Zerstörung!

Eine Solidaritätsbekundung mit allen Protestformen gegen Tesla in Grünheide - und weltweit!

Wir freuen uns über den vielfältigen/ unterschiedlichen Widerstand gegen die Erweiterung der Tesla Gigafactory in Grünheide. Wir freuen uns über Demos, über die Waldbesetzung und Mahnwache, über die Bürgerinitiative, über Sabotageakte, über Widerstand im Betrieb - und über das was noch kommt. All diese Protestformen zeigen auf, wie kraftvoll es sein kann, aus verschiedenen Richtungen und Bewegungen gemeinsam Widerstand zu leisten. Auch das Abstimmungsergebnis der Gemeinde Grünheide ist eindeutig: 61,2 % der Bevölkerung ist gegen die Erweiterung der Tesla- Fabrik. Und das aus sehr guten Gründen: Für den Bau der Gigafactory wurden fast 300 Hektar Wald abgeholzt, für die Erweiterung sollen weitere 120 Hektar Wald gerodet werden. Seit Produktionsbeginn im März 2022 werden dort 4000 Autos pro Woche gefertigt – dafür werden 372000 Liter Wasser pro Stunde verbraucht und das Wasser mit wasergefährdenden Stoffen entsorgt. Und allein der Abbau von Lithium, ein Rohstoff für die Produktion von Elektroauto- Batterien, verursacht weitere schwere Umweltschäden und zerstört die Lebensgrundlage der Bevölke-

rung u. a. in Argentinien, Bolivien, Chile, China, Demokratische Republik Kongo, Ghana und Namibia. In verschiedenen betroffenen Regionen regt sich bereits Widerstand. Mit diesem ungeheuren Ressourcenverbrauch ist Tesla ein Beispiel für das zerstörerische Weiter- So. Statt weniger Ressourcen zu verbrauchen, werden durch die E- Mobilität ungehemmt andere Bodenschätze ausgebeutet, bis die Erde leer geplündert und vergiftet ist. Auch befördert Tesla einen elektronischen Fortschritt, der mit zunehmender Überwachung unseres Alltags einhergeht: Kameras in Tesla- Autos beobachten ihre Umgebung non- stop. Wir wollen dieser Gewalt und Zerstörung nicht tatenlos zusehen. Daher begrüßen wir die vielfältigen Widerstandsformen gegen Tesla. Nur gemeinsam können wir gegen den Tech-Giganten erfolgreich sein! Wir grüßen alle, die ihre Kraft und Zeit in den Widerstand gegen Tesla stecken – hier in Grünheide und weltweit!

Eure Spatzen von den Dächern

Ihr habt die Macht, doch uns gehört die Nacht:

Antimilitaristischer Angriff in Hamburg Altona

Was können wir tun in Anbetracht von Kriegen, die von hier mitfinanziert und unterstützt werden? Zum Beispiel die Infrastruktur, die diese Kriege von hier aus ermöglicht, angreifen. Das haben wir in der Nacht des 24.03.24 in Hamburg Altona getan und ein Firmenfahrzeug von Noske-Kaeser angezündet.

Noske-Kaeser ist einer der erfolgreichsten Lieferanten für Marine Zubehör. Beliefert die Bundeswehr, UK Navy, das israelische Militär, das Militär von Südkorea, Australien, das französische Militär, etc. mit Air-condition und Ventilatoren, Schutz um radioaktives Material transportieren zu können, Feuerlöschanlagen usw. für militärische U-Boote und Boote. Die Firma agiert weltweit und hat allein in den letzten 50 Jahren 200 Boote und 81 U-Boote weltweit ausgestattet und gewartet. Davon alleine 50 Boote und 6 U-Boote zusammen mit Thyssen Krupp für die Bundeswehr. Sie haben die Bundeswehr seit 2000 auch bei ihrer Ausstattung für Kriegsgerät in u.a. Kosovo, Turkey, Cyprus, Afghanistan und Mali unterstützt. In Kiel wurde der Israeli Navy 6 Schiffe von Noske-Kaeser ausgestattet.

Der managing director ist Thomas Arlit und die Instandsetzungswerft ist die BREDO DRY Docks GmbH in Bremerhaven. Dort finden auch sämtlichen Arbeiten statt. Noske-Kaeser ist mitverantwortlich für die Kriege, an denen Deutschland, England, Israel, Frankreich, etc. beteiligt sind.

Auch die größte Fregatte der Bundeswehr die gerade in den Jemen-Krieg gezogen ist, hat Noske-Kaeser ausgestattet. Ein weiterer Krieg den die NATO führt und der in der medialen Öffentlichkeit als vollkommen alter-

nativ- und widerspruchslos dargestellt wird. Der Kampfeinsatz im Roten Meer wird ganz unverhohlen „Prosperity Guardian“ genannt

Kämpfen wir für einen Anti-Militarismus, stellen wir uns gegen Firmen, die mit Mord und Krieg Millionen verdienen und sich auf dem Elend von Menschen, Tieren und der Natur ein reiches Leben ermöglichen. Antimilitarismus muss sich auf den Straßen und in den Nächten wiederfinden und aktiv betrieben werden. Worte und Diskussionen sind für uns nicht ausreichend, deshalb wehren wir uns aktiv gegen Krieg, Ausbeutung und Akkumulierung von Gütern einzelner, die auf Mord und Missbrauch anderer und der Umwelt beruhen. Mit allen Mitteln, die uns zur Verfügung stehen.

Gegen jeden Krieg und für die soziale Revolution
Freiheit für Alle!



Die KI-Maschine - wie KI im Gaza-Krieg zum Massemordinstrument geworden ist

Künstliche Intelligenz (KI) taugt nicht nur zur Erstellung lustiger Bilder oder nutzt beim Erschleichen akademischer Titel. Sie ist auch ein Herrschaftsinstrument, ein technologischer Angriff, sowie ein entscheidender Baustein in der modernen Kriegsführung. Die Folgen können wir zum Beispiel im Krieg der israelischen Regierung gegen die Hamas beobachten. Die Israelische Armee (IDF) setzt KI zur Auswahl von Zielen ein. Was sich so harmlos anhört, führt zu automatisiertem Töten und zu den zehntausenden Toten in Gaza. Wir denken nicht, dass die IDF brutaler als andere kriegführende Armeen sind. Sie sind halt in der Lage auf dem neuesten Stand technologischer Entwicklung zu töten - und Fortschritt in der Waffentechnologie hat schon immer auch eine effizientere Form des Tötens und der Vernichtung hervorgebracht. So ist es auch bei der Kopplung von KI mit Bomben und Raketensystemen. Außerdem hebelt die distanzierte Massentötung per Autorisierung durch die KI jeden möglichen ethischen Widerspruch aus.

Wer das Inferno in Gaza verstehen will, kommt nicht daran vorbei, den Beitrag zu sehen, den der Einsatz Künstlicher Intelligenz dabei leistet. Diese Entwicklung wird nicht umkehrbar sein, solange die Rechenzentren von Militärs, Staaten und Konzernen funktionieren. Da sind wir uns sicher.

Der folgende Text ist zuerst vom Guardian veröffentlicht worden und basiert auf Recherchen der israelischen Investigativ-Plattformen +972 und Local Call. Wir haben ihn eigenmächtig gekürzt, weil er sonst zu lang wäre. Er durchbricht sprachlich und gedanklich nicht die militärische Logik. Das ist manchmal schwer erträglich. Wir denken aber, dass er sehr gut die Perversität militärischen Denkens und die Folgen KI-basierter Kriegsführung verdeutlicht.

Wir haben die Übersetzung des nd genutzt und nicht sprachlich überarbeitet, was das gendem der Sprache angeht.

Antimilitarist_innen

Die KI-Maschine, die Israels Bombenangriffe in Gaza lenkt

Angriffe auf Zielpersonen erledigt Israels Militär oft nachts in deren Zuhause und tötet dabei die gesamte Familie oder auch weitere Menschen, die in dem Haus Schutz gesucht haben. (...)

Eine neue Recherche der Magazine +972 und Local Call zeigt, dass die israelische Armee ein auf künstlicher Intelligenz basierendes Programm mit dem Namen »Lavendel« entwickelt hat (...). Laut sechs israelischen Geheimdienstoffizieren, die alle während des derzeitigen Krieges im Gazastreifen in der Armee gedient haben und aus erster Hand mit dem Einsatz von Künstlicher Intelligenz (KI) zur Erstellung von Zielen für die Ermordung [orig.: »assassination«] zu tun hatten, hat Lavendel eine zentrale Rolle bei den beispiellosen Bombenangriffen auf Palästinenser gespielt, insbesondere in der Anfangsphase des Krieges.

Den Quellen zufolge war der Einfluss von Lavendel auf die Operationen des Militärs so groß, dass es die Ergebnisse der KI-Maschine im Wesentlichen so behandelte, »als seien sie eine menschliche Entscheidung«.

Offiziell ist das Lavendel-System so konzipiert, dass es alle verdächtigen Mitglieder der militärischen Flügel der Hamas und des Palästinensischen Islamischen Dschihad (PIJ), auch solche mit niedrigen Rängen, als potenzielle Bombenziele markiert. Die Quellen erklärten (...), dass sich die Armee in den ersten Wochen des Krieges fast vollständig auf Lavendel verließ, das bis zu 37000 Palästinenser als mutmaßliche Kämpfer – und ihre Häuser – für mögliche Luftangriffe anzeigte.

In der Anfangsphase des Krieges erteilte die Armee den Offizieren pauschal die Genehmigung, die von Lavendel erstellten Tötungslisten zu übernehmen, ohne sorgfältig zu prüfen, wie die Maschine diese Entscheidungen getroffen hatte, oder die geheimdienstlichen Rohdaten, auf denen sie beruhten, zu untersuchen. Eine Quelle gab an, dass menschliches Personal oft nur als »Erfüllungsgehilfe« für die Entscheidungen der Maschine diente, und fügte hinzu, dass es sich normalerweise nur etwa 20 Sekunden mit jedem Ziel befasste, bevor es einen Bombenangriff genehmigte – und das nur, um sicherzugehen, dass das von Lavendel markierte Ziel männlich ist. Und das, obwohl es weiß, dass das System in etwa zehn Prozent der Fälle »Fehler« macht und dafür bekannt ist, dass es auch Personen markiert, die nur eine lockere Verbindung oder gar keine Verbindung zu militanten Gruppen haben.

Darüber hinaus griff die israelische Armee die Zielpersonen systematisch an, wenn sie sich in ihren Häusern aufhielten – in der Regel nachts, wenn ihre gesamte Familie anwesend war – und nicht während einer militärischen Aktivität. Den Quellen zufolge lag dies daran, dass es aus nachrichtendienstlicher Sicht einfacher war, die Personen in ihren Privathäusern aufzuspüren.

Zusätzliche automatisierte Systeme, darunter ein System namens »Where's Daddy?«, über das hier erstmals berichtet wird, wurden speziell dafür eingesetzt, die Zielpersonen aufzuspüren und Bombenangriffe durchzuführen, wenn diese die Wohnungen ihrer Familien betreten hatten.

Das Ergebnis ist, wie die Quellen bezeugen, dass Tausende von Palästinensern – die meisten von ihnen Frauen und Kinder oder Menschen, die nicht an den Kämpfen beteiligt waren – aufgrund der Entscheidungen des KI-Programms durch israelische Luftangriffe ausgelöscht wurden, insbesondere in den ersten Wochen des Krieges.

»Wir hatten kein Interesse, [Hamas]-Kräfte nur dann zu töten, wenn sie sich in einem militärischen Gebäude aufhielten oder an einer militärischen Aktivität beteiligt waren«, sagte A., ein Geheimdienstoffizier (...). »Im Gegenteil, die IDF haben sie ohne Zögern in Häusern bombardiert, und zwar als erste Option. Es ist viel einfacher, das Haus einer Familie zu bombardieren. Das System ist darauf ausgelegt, in solchen Umgebungen nach ihnen zu suchen.«

Die Lavendel-Maschine gesellt sich zu einem anderen KI-System, »The Gospel«. Ein grundlegender Unterschied zwischen den beiden Systemen liegt in der Definition des Ziels: Während »The Gospel« Gebäude und Strukturen markiert, von denen aus die Armee behauptet, dass Militante dort operieren, markiert Lavendel Menschen – und setzt sie auf eine Tötungsliste.

Außerdem zog es die Armee den Quellen zufolge vor, bei Angriffen auf mutmaßliche niedrigrangige Militante, die von Lavendel markiert wurden, nur ungelenkte Raketen zu verwenden, die gemeinhin als »dumme« Bomben bekannt sind (im Gegensatz zu »intelligenten« Präzisionsbomben), die ganze Gebäude mitsamt ihren Bewohnern zerstören und erhebliche Verluste verursachen können. »Man will keine teuren Bomben an unwichtige Leute verschwenden – das ist sehr teuer für das Land und es gibt einen Mangel [an diesen Bomben]«, sagte C., einer der Geheimdienstler. Eine andere Quelle sagte, dass sie persönlich die Bombardierung von »Hundertern« von Privathäusern mutmaßlicher niedrigrangigen Aktivisten, die von Lavendel markiert wurden, genehmigt hätte, wobei bei vielen dieser Angriffe Zivilisten und ganze Familien als »Kollateralschaden« getötet worden seien.

In einem noch nie dagewesenen Vorgehen, so zwei der Quellen, habe die Armee in den ersten Wochen des Krieges entschieden, dass für jeden von Lavendel gekennzeichneten Hamas-Aktivisten bis zu 15 oder 20 Zivilisten getötet werden durften; bis dahin hatte das Militär keine solchen »Kollateralschäden« bei der Ermordung rangniedriger Kämpfer zugelassen. Die Quellen fügten hinzu, dass die Armee bei mehreren Gelegenheiten den Tod von mehr als 100 Zivilisten bei der Ermordung eines einzigen Kommandeurs genehmigt habe, wenn es sich bei dem Ziel um einen hochrangigen Hamas-Funktionär im Rang eines Bataillons- oder Brigadekommandeurs handelte.

Die folgende Untersuchung ist nach den sechs chronologischen Phasen der hochautomatisierten Zielerstellung durch die israelische Armee in den ersten Wochen des Gaza-Krieges gegliedert. (...)

Schritt 1: Erstellung von Zielvorgaben

(...) Geheimdienstquellen erklärten (...), dass während früherer Kriege Israels wegen der »besonders brutalen« Art, jemanden zu töten – oft wurde neben dem Ziel auch eine ganze Familie getötet –, (...) menschliche Ziele sehr sorgfältig markiert wurden und nur hochrangige Militärkommandeure in ihren Häusern bombardiert wurden, um gemäß dem internationalen Recht den Grundsatz der Verhältnismäßigkeit zu wahren.

Doch nach dem 7. Oktober – als von der Hamas angeführte Militante einen tödlichen Angriff auf südisraelische Gemeinden starteten, bei dem etwa 1200 Menschen getötet und 240 entführt wurden – verfolgte die Armee den Quellen zufolge einen grundlegend anderen Ansatz. Im Rahmen der »Operation Eiserne Schwerter« (orig.: »Iron Swords«) beschloss die Armee, alle Aktivisten des militärischen Flügels der Hamas als menschliche Ziele zu bezeichnen, unabhängig von ihrem Rang oder ihrer militärischen Bedeutung. Und das änderte alles.

Die neue Politik stellte den israelischen Geheimdienst auch vor ein technisches Problem. In früheren Kriegen musste ein Offizier, um die Ermordung

einer einzelnen Zielperson zu genehmigen, einen komplizierten und langwierigen »Inkriminierungs«-Prozess durchlaufen: Er musste Beweise dafür überprüfen, dass es sich bei der Person tatsächlich um ein ranghohes Mitglied des militärischen Flügels der Hamas handelte, seinen Wohnort und seine Kontaktinformationen herausfinden und schließlich wissen, wann er tatsächlich zu Hause war. Wenn die Liste der Zielpersonen nur ein paar Dutzend hochrangige Agenten umfasste, konnten die Geheimdienstmitarbeiter die Arbeit, die mit der Inkriminierung und Lokalisierung dieser Personen verbunden war, allein bewältigen.

Als die Liste jedoch auf Zehntausende von Angehörigen niedrigerer Ränge ausgeweitet wurde, sah sich die israelische Armee veranlasst, sich auf automatisierte Software und Künstliche Intelligenz zu verlassen. Das Ergebnis war, so die Quellen, dass die Rolle des menschlichen Bedienpersonals bei der Inkriminierung von Palästinensern als Militärangehörige beiseite geschoben wurde und stattdessen die KI den Großteil der Arbeit übernahm. Laut vier der Quellen (...) hat Lavendel – das entwickelt wurde, um menschliche Ziele im gegenwärtigen Krieg zu erstellen – etwa 37000 Palästinenser als mutmaßliche Hamas-Kämpfer, die meisten von ihnen niedrigrangige Kräfte, zur Ermordung markiert (...).

»Wir wussten nicht, wer die niedrigrangigen Aktivisten waren, weil Israel sie [vor dem Krieg] nicht routinemäßig verfolgt hat«, erklärte der ranghohe Offizier B. (...) und erläuterte damit den Grund für die Entwicklung dieser besonderen Zielmaschine für den derzeitigen Krieg. »Sie wollten, dass wir [die Niedrigrangigen] automatisch angreifen können. Das ist der Heilige Gral. Sobald man auf Automatik umsteigt, spielt die Zielerstellung verrückt.«

Die Quellen sagten, dass die Genehmigung zur automatischen Übernahme der Tötungslisten von Lavendel, die zuvor nur als ein Hilfsmittel verwendet worden waren, etwa zwei Wochen nach Kriegsbeginn erteilt wurde, nachdem Geheimdienstmitarbeiter die Genauigkeit einer Stichprobe von mehreren hundert vom KI-System ausgewählten Zielen »manuell« überprüft hatten. Als diese Stichprobe ergab, dass die Ergebnisse von Lavendel eine Genauigkeit von 90 Prozent bei der Identifizierung der Zugehörigkeit einer Person zur Hamas erreicht hatten, genehmigte die Armee den weitreichenden Einsatz des Systems. Wenn Lavendel eine Person als Hamas-Aktivist einstufte, wurde die Armee aufgefordert, dies als Befehl zu behandeln, ohne unabhängig zu prüfen, weshalb die Maschine diese Entscheidung getroffen hatte, oder die geheimdienstlichen Rohdaten, auf denen sie basiert, zu untersuchen, so die Quellen. (...)

Die tödlichen Folgen dieser Lockerung der Beschränkungen in der Anfangsphase des Krieges waren erschütternd. Nach Angaben des palästinensischen Gesundheitsministeriums in Gaza, auf die sich die israelische Armee seit Beginn des Krieges fast ausschließlich stützt, tötete Israel in den ersten sechs Wochen des Krieges bis zur Vereinbarung eines einwöchigen Waffenstillstands am 24.

November rund 15 000 Palästinenser – fast die Hälfte der bisherigen Todesopfer. (...) Die Lavendel-Software analysiert die Informationen, die über die meisten der 2,3 Millionen Einwohner des Gazastreifens durch ein System der Massenüberwachung gesammelt wurden, und bewertet und stuft dann die Wahrscheinlichkeit ein, dass die jeweilige Person im militärischen Flügel der Hamas oder des PIJ aktiv ist. Quellen zufolge bewertet

die Maschine fast jede einzelne Person im Gazastreifen auf einer Skala von 1 bis 100 und gibt damit an, wie wahrscheinlich es ist, dass es sich um einen Kämpfer handelt.

Lavendel lerne, Merkmale bekannter Hamas- und PIJ-Aktivisten zu erkennen, deren Informationen als Trainingsdaten in die Maschine eingespeist wurden, und dann dieselben Merkmale – auch »Features« genannt – in der allgemeinen Bevölkerung zu lokalisieren, er klärten die Quellen. Eine Person, die mehrere verschiedene belastende Merkmale aufweist, erreicht eine hohe Bewertung und wird damit automatisch zu einem potenziellen Ziel für die Ermordung. (...)

»Je mehr Informationen und je mehr Auswahl, desto besser«, schreibt [ein] Kommandeur. »Visuelle Informationen, Informationen über Mobiltelefone, Verbindungen zu sozialen Medien, Informationen über das Einsatzgebiet, Telefonkontakte, Fotos.« Während anfangs Menschen diese Merkmale auswählten, so der Kommandeur weiter, wird die Maschine mit der Zeit selbständig Merkmale identifizieren. Auf diese Weise könnten die Streitkräfte »Zehntausende von Zielen« erstellen, wobei die eigentliche Entscheidung darüber, ob sie angegriffen werden sollen oder nicht, weiterhin von Menschen getroffen wird.

Die Vortragsfolien [eines IDF Kommandeurs] zeigen, wie die Maschine funktioniert: Sie wird mit Daten über bestehende Hamas-Aktivisten gefüttert, lernt, deren Merkmale zu erkennen, und bewertet dann andere Palästinenser danach, wie ähnlich sie den Kämpfern sind. (...)

B., ein ranghoher Offizier, der Lavendel eingesetzt hat, erklärte, dass die Offiziere im derzeitigen Krieg nicht verpflichtet gewesen seien, die Einschätzungen des KI-Systems unabhängig zu überprüfen, um Zeit zu sparen und die Massenproduktion menschlicher Ziele ohne Hindernisse zu ermöglichen. »Alles war statistisch, alles war sauber – es war sehr trocken«, sagte B. Er merkte an, dass dieser Mangel an Überwachung zugelassen worden sei, obwohl interne Überprüfungen gezeigt hätten, dass Lavendels Berechnungen nur in 90 Prozent der Fälle korrekt waren; mit anderen Worten, es war im Voraus bekannt, dass zehn Prozent der für die Ermordung vorgesehenen menschlichen Ziele gar keine Mitglieder des militärischen Flügels der Hamas waren.

So erklärten Quellen, dass die Lavendel-Maschine manchmal fälschlicherweise Personen markiert habe, die Kommunikationsmuster aufwiesen, die bekannten Hamas- oder PIJ-Aktivisten ähnelten – darunter Mitarbeiter der Polizei und des Zivilschutzes, Verwandte von Kämpfern, Einwohner, die zufällig einen Namen und Spitznamen hatten, der mit dem eines Funktionsträgers identisch war, und Bewohner des Gazastreifens, die ein Gerät benutzten, das einst einem Hamas-Aktivisten gehörte. (...)

Probleme gibt es bei der Fähigkeit von Zielmaschinen, das Telefon einer für ein Attentat markierten Person zu bewerten. »Im Krieg wechseln die Palästinenser ständig ihre Telefone«, sagte die Quelle. »Die Leute verlieren den Kontakt zu ihren Familien, geben ihr Telefon an einen Freund oder eine Frau weiter und verlieren es vielleicht. Es gibt keine Möglichkeit, sich zu 100 Prozent auf den automatischen Mechanismus zu verlassen, der bestimmt, welche [Telefon-]Nummer zu wem gehört.«

Den Quellen zufolge wusste die Armee, dass die geringe menschliche Aufsicht diese Fehler nicht aufdecken konnte. »Es gab keine Nullfehlerpolitik. Fehler wurden statistisch behandelt«, sagte eine Quelle, die Lavendel benutzte. »Aufgrund des Umfangs und der Größenordnung lautete das Protokoll: Selbst wenn man nicht sicher weiß, dass die Maschine richtig ist, weiß man, dass sie statistisch gesehen richtig liegt. Also macht man es.« (...)

Eine andere Geheimdienstquelle, die das Vertrauen in die von Lavendel erstellten Tötungslisten palästinensischer Verdächtiger verteidigte, argumentierte, dass es sich nur dann lohne, die Zeit eines Geheimdienstmitarbeiters zu investieren, um die Informationen zu überprüfen, wenn es sich bei der Zielperson um einen hochrangigen Hamas-Kommandeur handele. »Wenn es sich aber um einen niedrigrangigen Kämpfer handelt, will man keine Arbeitskraft und Zeit investieren«, sagte er. »Im Krieg hat man keine Zeit, jedes Ziel zu überprüfen. Also ist man bereit, die Fehlermarge beim Einsatz künstlicher Intelligenz in Kauf zu nehmen, Kollateralschäden und den Tod von Zivilisten zu riskieren und damit zu leben, dass man aus Versehen angreift.«

B. sagte, der Grund für diese Automatisierung sei ein ständiger Druck, mehr Ziele für die Ermordung zu generieren. »An einem Tag, an dem es keine Ziele gab [deren Merkmalseinstufung ausreichte, um einen Angriff zu genehmigen], griffen wir mit einer niedrigeren Schwelle an. Wir wurden ständig unter Druck gesetzt: »Bringt uns mehr Ziele«. Sie schrien uns regelrecht an. Wir haben unsere Ziele sehr schnell erledigt [orig: »killing«].« Er erläuterte, dass Lavendel bei einer Senkung der Bewertungsschwelle mehr Personen als Angriffsziele markierte. »In der Spitze konnte das System 37000 Personen als potenzielle menschliche Ziele identifizieren«, sagte B. (...)

Quellen zufolge bestand das einzige menschliche Überwachungsprotokoll vor der Bombardierung von Häusern mutmaßlicher niedrigrangiger Kämpfer, die von Lavendel markiert wurden, in einer einzigen Überprüfung: Es wurde sichergestellt, dass das von der KI ausgewählte Ziel männlich und nicht weiblich ist. In der Armee ging man davon aus, dass, wenn das Ziel eine Frau war, die Maschine wahrscheinlich einen Fehler gemacht hatte, weil es in den Reihen der militärischen Flügel von Hamas und PIJ keine Frauen gibt. (...)

»Für die Überprüfung, ob es sich um eine männliche oder weibliche Person handelt, würde ich im derzeitigen Krieg 20 Sekunden pro Zielperson investieren und jeden Tag Dutzende davon durchführen«, so B. »Ich hatte als Mensch keinerlei Mehrwert, außer dass ich dem Vorgang den Stempel aufdrücken sollte. Das sparte eine Menge Zeit. Wenn [die Zielperson] im automatischen Mechanismus auftauchte und ich überprüfte, dass es sich um einen Menschen handelte, gab es die Erlaubnis, ihn zu bombardieren, vorbehaltlich einer Prüfung der Kollateralschäden.«

In der Praxis bedeutete dies, dass es für Zivilisten, die von Lavendel irrtümlich markiert wurden, keinen Aufsichtsmechanismus gab, um den Fehler zu entdecken. Laut B. trat ein häufiger Fehler auf, »wenn die [Hamas-]Zielperson [ihr Telefon] ihrem Sohn, ihrem älteren Bruder oder einfach einem beliebigen Mann gab. Diese Person wird dann in ihrem Haus mit ihrer Familie bombardiert. Das kam häufig vor. Das waren die meisten Fehler, die durch Lavendel verursacht wurden.«

Schritt 2: Verknüpfung von Zielen mit Wohnhäusern von Familien

Der nächste Schritt im Ermordungsverfahren der israelischen Armee besteht darin, herauszufinden, wo die Ziele, die Lavendel generiert, angegriffen werden sollen. (...)

Die sechs Quellen, mit denen wir sprachen (...) sagten, dass das ausgedehnte Tunnelsystem der Hamas absichtlich unter Krankenhäusern und Schulen hindurchführt, dass Hamas-Kämpfer Krankenwagen benutzen, um sich fortzubewegen, und dass zahllose militärische Einrichtungen in der Nähe von zivilen Gebäuden aufgestellt wurden. (...)

Im Gegensatz zu den offiziellen Erklärungen der israelischen Armee erklärten die Quellen jedoch, dass ein wesentlicher Grund für die beispiellose Zahl der Todesopfer bei den derzeitigen israelischen Bombardierungen darin liegt, dass die Armee systematisch Ziele in ihren Privathäusern und mit ihren Familien angegriffen hat – zum Teil deshalb, weil es aus geheimdienstlicher Sicht einfacher war, Familienhäuser mit Hilfe automatischer Systeme zu markieren. (...)

Die Quellen erklärten (...), dass die Überwachungssysteme der Armee Personen leicht und automatisch mit Wohnhäusern »verknüpfen« könnten, da jeder in Gaza ein privates Haus habe, dem er zugeordnet werden könne. Um den Moment, in dem die Aktivisten ihre Häuser betreten, in Echtzeit zu identifizieren, wurden verschiedene zusätzliche automatische Softwareprogramme entwickelt. Diese Programme verfolgen Tausende von Personen gleichzeitig, erkennen, wann sie zu Hause sind, und senden einen automatischen Alarm an den Zielloffizier, der dann das Haus für die Bombardierung markiert. (...)

»Man gibt Hunderte [von Zielen] in das System ein und wartet ab, wen man töten kann«, so eine Quelle, die das System kennt. »Das nennt man ausgedehnte Jagd: Man kopiert von den Listen, die das Zielsystem erstellt.« Ein Beweis für diese Politik sind auch die Daten: Im ersten Monat des Krieges gehörten mehr als die Hälfte der Todesopfer – 6120 Menschen – zu 1340 Familien, von denen nach UN-Angaben viele in ihren Häusern vollständig ausgelöscht wurden. (...)

Eine andere Quelle sagte, dass jedes Mal, wenn das Tempo der Angriffe nachließ, weitere Ziele in Systeme wie »Where's Daddy?« aufgenommen wurden, um Personen auffindig zu machen, die ihre Häuser betraten und daher bombardiert werden konnten. (...) Die Quellen sagten, dass in den ersten zwei Wochen des Krieges zunächst »mehrere tausend« Ziele in Ortungsprogramme wie »Where's Daddy?« eingegeben wurden. Dazu gehörten alle Mitglieder der Hamas-Eliteeinheit Nukhba, alle Panzerabwehrspezialisten der Hamas und alle Personen, die am 7. Oktober Israel betreten hatten. Doch schon bald wurde die Tötungsliste drastisch er-

weitert. »Am Ende waren es alle [von Lavendel markierten] Personen«, erklärte eine Quelle. »Zehntausende. Dies geschah ein paar Wochen später, als die [israelischen] Brigaden in den Gazastreifen eindringen und es bereits weniger unbeteiligte Menschen [das heißt Zivilisten] in den nördlichen Gebieten gab.« (...)

Durch das Hinzufügen eines Namens (...) werde die markierte Person unter ständige Überwachung gestellt und könne angegriffen werden, sobald sie ihr Haus betritt, wodurch das Haus mit allen darin befindlichen Personen zusammenstürzt. (...)

Schritt 3: Auswahl einer Waffe

»Wir führten die Anschläge in der Regel mit »dummen Bomben« aus.« Sobald Lavendel eine Zielperson für die Ermordung markiert hat, Armeeangehörige überprüft haben, dass es sich um einen Mann handelt, und eine Ortungssoftware die Zielperson in ihrem Haus lokalisiert hat, besteht der nächste Schritt darin, die Munition auszuwählen, mit der sie bombardiert werden soll.

Im Dezember 2023 berichtete CNN, dass nach Schätzungen des US-Geheimdienstes etwa 45 Prozent der von der israelischen Luftwaffe im Gazastreifen eingesetzten Munition »dumme Bomben« gewesen seien, von denen bekannt ist, dass sie größere Kollateralschäden verursachen als Lenkbomben. (...)

Drei Geheimdienstquellen erklärten (...), dass die von Lavendel markierten niedrigrangigen Aktivisten nur mit dummen Bomben ermordet wurden, um teurere Rüstungsgüter zu sparen. Eine Quelle erklärte, dass die Armee ein niedrigrangiges Ziel nicht angreifen würde, wenn dieses in einem Hochhaus wohnte, weil sie keine präzisere und teurere »Etagenbombe« (mit begrenzterer Kollateralwirkung) ausgeben wolle, um es zu töten. Wenn aber ein niedrigrangiges Ziel in einem Gebäude mit nur wenigen Stockwerken wohnte, war die Armee befugt, das Ziel und alle anderen Bewohner des Gebäudes mit einer tödlichen Bombe zu töten. »So war es auch bei allen niedrigrangigen Zielen«, sagte C. aus, der im derzeitigen Krieg verschiedene automatisierte Programme verwendet. »Die einzige Frage war, ob es möglich ist, das Gebäude unter Berücksichtigung der Kollateralschäden anzugreifen. Denn in der Regel führten wir die Angriffe mit tödlichen Bomben durch, und das bedeutete, dass wir buchstäblich das ganze Haus mitsamt seinen Bewohnern zerstörten. (...) Aufgrund des Systems nehmen die Ziele nie ein Ende. Es warten weitere 36000.«

Schritt 4: Die Genehmigung ziviler Opfer

(...) Eine Quelle sagte, dass in den ersten Wochen des Krieges die Anzahl der Zivilisten, die bei Angriffen auf niedrigrangige Kräfte, einschließlich der von KI-Systemen wie Lavendel markierten, getötet werden durften,

Chronik: **01.03.:** In der Nacht vom 29.2. auf den 1.3. wurden auf der Elbchaussee als Zeichen der Solidarität mit den Angeklagten im sogenannten Rondenbarg-Prozess (G20) bei zwei Luxus-Immobilienmarklern die Fassaden etwas umgestaltet und eine Barrikade errichtet. **01.03.:** In Pliezhausen/Reutlingen wurde der Neonazi Nick Mauser der Pliezhausener Dorfgemeinschaft vorgestellt. **02.03.:** In Bremen gab als Reaktion auf die jüngsten Hausdurchsuchungen eine Sponti im Bremer Viertel. Um die Bullen auf Abstand zu halten wurde zu Beginn eine brennende Barrikade errichtet. Am Rande gingen die Scheiben eines Immobilienbüros kaputt. Bullenschweine raus aus unseren Wohnungen! **05.03.:** Mit einem Anschlag auf die Stromversorgung in der Nähe von Steinfurt wurde die Tesla Gigafactory in Grünheide lahmgelegt. Tesla abschalten! **06.03.:** In Tübingen wurde der Standort von Amazon Web Services (AWS) mit Farbe angegriffen. Gegen KI-Monopole, Klimazerstörung und Aufrüstung – für eine demokratische und geplante

auf bis zu 20 festgelegt war. Eine andere Quelle behauptete, die festgelegte Zahl habe bis zu 15 betragen. Diese »Kollateralschäden«, wie das Militär sie nennt, wurden den Quellen zufolge pauschal auf alle mutmaßlichen niedrigrangigen Kämpfer angewandt, unabhängig von ihrem Rang, ihrer militärischen Bedeutung und ihrem Alter, und ohne spezifische Einzelfallprüfung, um den militärischen Vorteil ihrer Ermordung gegen den zu erwartenden Schaden für die Zivilbevölkerung abzuwägen.

Laut A., der im laufenden Krieg Offizier in einem Raum für gezielte Operationen war, hat die Abteilung für internationales Recht der Armee noch nie zuvor eine so »pauschale Genehmigung« für ein so hohes Maß an Kollateralschäden erteilt. »Es geht nicht nur darum, dass man jede Person töten kann, die ein Hamas-Soldat ist, was nach internationalem Recht eindeutig erlaubt und legitim ist«, sagte A. »Aber sie sagen einem direkt: ›Ihr dürft sie zusammen mit vielen Zivilisten töten.««

»Jede Person, die in den vergangenen ein oder zwei Jahren eine Hamas-Uniform getragen hat, könnte bombardiert werden, wobei 20 [Zivilisten als] Kollateralschaden getötet werden, auch ohne besondere Genehmigung«, so A. weiter. »In der Praxis existierte der Grundsatz der Verhältnismäßigkeit nicht.«

Laut A. war dies die meiste Zeit seiner Dienstzeit die Politik. Erst später habe das Militär den Grad der Kollateralschäden gesenkt. »Bei dieser Berechnung konnten es auch 20 Kinder für einen niedrigrangigen Offizier sein ... Das war früher wirklich nicht so«, erklärte A. Auf die Frage nach den sicherheitspolitischen Gründen, die hinter dieser Politik stehen, antwortete A.: »Tödlichkeit.«

Der vorgegebene und festgelegte Faktor für Kollateralschäden trug dazu bei, die massenhafte Erstellung von Zielen mit Hilfe der Lavendel-Maschine zu beschleunigen, so die Quellen, da dies Zeit sparte. B. behauptete, dass die Zahl der Zivilisten, die sie in der ersten Woche des Krieges pro mutmaßlichem, von der KI markiertem niedrigrangigen Kämpfer töten durften, 15 betrug, dass diese Zahl aber im Laufe der Zeit »hoch und runter« ging. »Am Anfang haben wir fast ohne Rücksicht auf Kollateralschäden angegriffen«, sagte B. über die erste Woche nach dem 7. Oktober. (...)

E. erklärte, dass die massiven Bombardierungen der niedrigrangigen Kämpfer nur in den ersten ein oder zwei Wochen des Krieges stattfanden und dann größtenteils eingestellt wurden, um keine Bomben zu verschwenden. »Es gibt eine Munitionswirtschaft«, sagte E.. »Sie hatten immer Angst, dass es im Norden [mit der Hisbollah im Libanon] einen Krieg geben könnte. Sie greifen diese Art von [niedrigrangigen] Leuten überhaupt nicht mehr an.«

Die Luftangriffe auf hochrangige Hamas-Kommandeure dauern jedoch noch an, und Quellen zufolge genehmigt das Militär bei diesen Angriffen die Tötung von »Hundertern« von Zivilisten pro Ziel (...).

»Bei der Bombardierung des Kommandeurs des Shuja'ya-Bataillons wussten wir, dass wir über 100 Zivilisten töten würden«, erinnerte sich B. an eine Bombardierung am 2. Dezember, die nach Angaben des IDF-Sprechers auf die Ermordung von Wisam Farhat abzielte. (...)

Geheimdienstquellen berichteten (...), dass sie an noch tödlicheren Angriffen beteiligt gewesen seien. Um Ayman Nofal, den Kommandeur der Zentralen Gaza-Brigade der Hamas, zu ermorden, habe die Armee die Tötung von etwa 300 Zivilisten und die Zerstörung mehrerer Gebäude bei Luftangriffen auf das Flüchtlingslager Al-Bureij am 17. Oktober genehmigt, nachdem Nofal nicht genau lokalisiert werden konnte. Satellitenaufnahmen und Videos vom Ort des Geschehens zeigen die Zerstörung mehrerer großer mehrstöckiger Wohngebäude. »Zwischen 16 und 18 Häuser wurden bei dem Angriff ausgelöscht«, sagte Amro Al-Khatib, ein Bewohner des Lagers (...)

Eine weitere Geheimdienstquelle berichtete (...), dass die Armee Mitte Dezember ein Hochhaus in Rafah zerstörte und dabei »Dutzende von Zivilisten« tötete, um zu versuchen, Mohammed Shabaneh, den Kommandeur der Rafah-Brigade der Hamas, zu töten (es ist nicht klar, ob er bei dem Angriff umgekommen ist oder nicht). Oft, so die Quelle, versteckten sich die hochrangigen Kommandeure in Tunneln, die unter zivilen Gebäuden hindurchführten, so dass die Entscheidung, sie mit einem Luftangriff zu töten, zwangsläufig auch Zivilisten töte. (...)

»Es gab eine völlig laxen Politik in Bezug auf die Opfer von [Bombenangriffen] – so lax, dass sie meiner Meinung nach ein Racheelement hatte«, erklärte D., eine Geheimdienstquelle. »Der Kern dieser Politik war die Ermordung hochrangiger [Hamas- und PIJ-Kommandeure], für die sie bereit waren, Hunderte von Zivilisten zu töten. Wir hatten eine Berechnung: so viele für einen Brigadekommandeur, so viele für einen Bataillonskommandeur, und so weiter.« »Es gab Vorschriften, aber sie waren einfach sehr großzügig«, sagte E., eine weitere Geheimdienstquelle. (...)

»Uns wurde gesagt: ›Bombardiert alles, was ihr könnt.« Alle für diese Untersuchung befragten Quellen sagten, dass die Massaker der Hamas am 7. Oktober und die Entführung der Geiseln die Feuerpolitik der Armee und den Grad der Kollateralschäden stark geprägt hätten. »Am Anfang war die Atmosphäre schmerzvoll und rachsüchtig«, sagte B., der unmittelbar nach dem 7. Oktober in die Armee eingezogen wurde und in einem Einsatzraum für Zielpersonen diente. »Die Regeln waren sehr lax. Sie zerstörten vier Gebäude, wenn sie wussten, dass sich die Zielperson in einem von ihnen befand. Es war Wahnsinn.« (...)

Verwaltung von Cloud, Machine Learning und Forschungsinfrastruktur. 06.03.: In Stuttgart wird im Vorfeld des feministischen Kampftages das Stadtbild mit internationalistischen, antikapitalistischen und revolutionären Parolen aufgewertet. **07.03.:** In Karlsruhe gab es unter dem Motto „Frauen gegen Krieg und Repression – antikapitalistisch, antifaschistisch, internationalistisch“ eine Sponti mit viel Pyrotechnik und lauten Parolen durch die Karlsruher Weststadt. **08.03.:** Im Vorfeld des 8. März wurden dem Pick-up-Artist Christian Emrich aka Chris Maton und dem Maskulinisten Tom Todd zu Hause in Hamburg ein Besuch abgestattet. Ihre Hauseingänge wurden verschönert und Informationen für die Nachbarschaft verteilt. **08.03.:** In der Nacht des 8. März wurde im Rahmen des Feministischen Kampftags die Niederlassung der Pius-Buderschaft in Hamburg angegriffen und der Bau der rechtsextremen Gotteskrieger mit Bitumen markiert. **11.03.:** In Bremen wurde in der Nacht auf den 11.03. die Bullenwache in der Neustadt angegriffen – Freiheit

Schritt 5: Berechnung der Kollateralschäden

(...) Im Oktober berichtete die »New York Times« über ein von einer speziellen Basis im Süden Israels betriebenes System, das Informationen von Mobiltelefonen im Gazastreifen sammelt und dem Militär eine Echtzeit-schätzung der Zahl der Palästinenser liefert, die aus dem nördlichen Gazastreifen nach Süden geflohen sind. Brigadegeneral Udi Ben Muha erklärte gegenüber der Zeitung: »Es ist kein 100-prozentig perfektes System – aber es liefert die Informationen, die man braucht, um eine Entscheidung zu treffen.« Das System funktioniert nach Farben: Rot markiert Gebiete, in denen sich viele Menschen aufhalten, und Grün und Gelb markieren Gebiete, die relativ frei von Bewohnern sind.

Die Quellen (...) beschrieben ein ähnliches System zur Berechnung von Kollateralschäden, das verwendet wurde, um zu entscheiden, ob ein Gebäude in Gaza bombardiert werden sollte. Sie sagten, dass die Software die Anzahl der Zivilisten, die vor dem Krieg in jedem Haus wohnten, errechnete – indem sie die Größe des Gebäudes und die Liste der Bewohner überprüfte – und dann diese Zahlen um den Anteil der Bewohner reduzierte, die das Viertel angeblich verlassen hatten. Wenn die Armee beispielsweise annahm, dass die Hälfte der Bewohner eines Viertels weggezogen war, zählte das Programm ein Haus, in dem normalerweise zehn Menschen lebten, als ein Haus mit fünf Bewohnern. Um Zeit zu sparen, so die Quellen, habe die Armee die Häuser nicht wie bei früheren Operationen überprüft, um herauszufinden, ob die Schätzung des Programms tatsächlich zutrif.

»Das Modell hatte keinen Bezug zur Realität«, erklärte eine Quelle. »Es gab keine Verbindung zwischen denjenigen, die sich jetzt, während des Krieges, in dem Haus aufhielten, und denjenigen, die vor dem Krieg als dort wohnend angegeben waren. [In einem Fall] haben wir ein Haus bombardiert, ohne zu wissen, dass sich darin mehrere Familien gemeinsam

versteckt hielten.« Die Quelle sagte, dass die Armee zwar gewusst habe, dass solche Fehler auftreten könnten, aber dennoch dieses ungenaue Modell angewandt worden sei, weil es schneller war. Die Quelle sagte, dass »die Berechnung der Kollateralschäden völlig automatisch und statistisch erfolgte« und sogar Werte ergeben habe, die nicht ganzzahlig waren.

Schritt 6 Bombardierung eines Familienhauses

Die Quellen (...) erklärten, dass zwischen dem Moment, in dem Ortungssysteme wie »Where's Daddy?« einen Offizier darauf hinweisen, dass eine Zielperson ihr Haus betreten hat, und der eigentlichen Bombardierung manchmal eine beträchtliche Lücke klaffe – was dazu führe, dass ganze Familien getötet würden, auch ohne dass das Ziel der Armee getroffen werde. »Es ist mir schon oft passiert, dass wir ein Haus angegriffen haben, aber die Person gar nicht zu Hause war«, sagte eine Quelle. »Das Ergebnis ist, dass man eine Familie ohne Grund getötet hat.« (...) »Manchmal war [die Zielperson] vorher zu Hause und ging dann nachts woanders schlafen, zum Beispiel im Untergrund, und sie wussten nichts davon«, sagte eine der Quellen. »Es gibt Zeiten, in denen man den Standort doppelt überprüft, und es gibt Zeiten, in denen man einfach sagt: »Okay, er war in den letzten paar Stunden im Haus, also kann man einfach bombardieren.«

Eine andere Quelle beschrieb einen ähnlichen Vorfall, der sie betroffen machte und sie dazu veranlasste, für diese Recherche befragt zu werden. Wir gingen davon aus, dass die Zielperson um 20 Uhr zu Hause war. Schließlich bombardierte die Luftwaffe das Haus um drei Uhr morgens. In dem Gebäude, das wir bombardiert haben, waren noch zwei andere Familien mit Kindern.« (...)

Yuval Abraham für +972 und Local Call

Brandanschlag auf Armin Papperger Switch Off Rheinmetall!

Dokumentation

„Mit der Zeitenwende und dem Krieg in Europa hat auch für Rheinmetall eine neue Ära begonnen.“ (Armin Papperger bei der Vorstellung des Rheinmetall-Geschäftsberichts für 2023) Wir haben in der Nacht vom 28. auf den 29. April 2024 auf dem Grundstück von Armin Papperger in Hermannsburg, Turnerstr. Ecke Immenhoop, einen Brandsatz an seinem Gartenhaus deponiert.

Papperger ist CEO von Rheinmetall, einem der Big Player der deutschen Rüstungsindustrie. Hier in der Südheide fühlt Papperger sich wohl. Umgeben von Truppenübungsplätzen und nicht weit vom Gefechtsübungszentrum GÜZ in der Altmark. Bis zum Rheinmetallwerk in Unterlüß ist es nur ein Katzensprung. Hier verloren tausende Zwangsarbeiter*innen ihr Leben, die für die deutsche Kriegswirtschaft im Werk von Rheinme-

für Daniela! Ewiger Hass der Polizei! **11.03.:** In Berlin wird ein Dennis Biomarkt geplündert: „Wir haben den Frauenkampftag zum Anlass, und Daniela Klette zum Vorbild genommen, um einen Biomarkt zu plündern und die erbeuteten Leckereien an Freund*innen und Genoss*innen zu verteilen.“ **15.03.:** Auf der A100-Baustelle wurde ein Zementwerk der HeidelbergMaterialsAG vorübergehend unschädlich gemacht. Dazu wurden mehrere Betonmischfahrzeuge und Bagger auf dem Werksgelände durch Feuer beseitigt. Mit über 800 Tochterunternehmen ist HeidelbergMaterials der zweitgrößte Zementhersteller weltweit – und belegt nach RWE Platz zwei der klimaschädlichsten Unternehmen Deutschlands. Switch off! **15.03.:** In der Nacht des 15. März wurde die Vorsitzende des Lichtenberger AfD-Kreisverbandes Irina Pierenz an ihrem Wohnort in Berlin Rummelsburg, in der Georg-Löwenstein-Straße 38, bekannt gemacht. **16.03.:** Am 16.03.2024 fand in Kassel das jährlich stattfindende „Lebensrechtsforum“ des antifeministischen „Tref-

tall-Borsig schufteten mussten. In einer Region, wo nach dem Krieg viele Nationalsozialist*innen Unterschlupf fanden, unter ihnen auch Adolf Eichmann oder der Mörder der Adreatinischen Höhlen, Kappler. In einer Region, wo in den 1980er und 1990er Jahren regelmäßig Wehrsportübungen der Nazis stattfanden. Nicht weit von Pappergers Haus liegt Munster, einer der größten Bundeswehrstandorte in Deutschland. In diesem Umfeld fühlt er sich sicher und gut akzeptiert auch von seinen Freund*innen, mit denen der Hobbyjäger ab und zu auf die Pirsch geht. Aber die heutige Nacht dürfte ihm signalisiert haben, dass er nicht nur Freund*innen hat und sein Rückzugsort nicht sicher ist.

Rheinmetall ist einer der Profiteure der sogenannten Zeitenwende. Das lässt sich an einigen Zahlen gut ablesen: Seit 2022 hat sich der Aktienkurs von Rheinmetall vervielfacht; Papperger selbst hat diverse Male sein Aktiendepot mit Rheinmetallaktien aufgefüllt. 2023 steigerte der in den DAX Index aufgestiegene Konzern seinen Umsatz auf 7,2 Milliarden Euro, für 2024 sind 10 Milliarden anvisiert. Vor Februar 2022 lag die Produktion von Artilleriegeschossen jährlich bei 70.000 Stück, 2023 bei 350.000 und 2024 sollen es 700.000 sein. Nach Übernahme der spanischen Munitionsfirma Expal versteht sich Rheinmetall als weltgrößter Hersteller von Artilleriemunition.

Zum Spatenstich für eine neue Fertigungsanlage in Unterlüß erschienen Bundeskanzler Olaf Scholz, der ukrainische Botschafter und Verteidigungsminister Boris Pistorius („Deutschland muss kriegstüchtig werden“). Die neue Fabrik soll jährlich 200.000 Granaten ausspucken. Papperger ist einer der Rüstungsmanager mit besonders hoher Medienpräsenz. Die Zeit, in der die Rüstungsbranche unter ihrem Schmuddelimage gelitten

hat, sind vorbei. Im März 2024 versicherte Vizekanzler Robert Habeck auf einem Treffen der 20 wichtigsten deutschen Rüstungsproduzent*innen: „Wir brauchen diese Industrie!“ Selbstbewusst und offensiv können nun Tötungsmaschinen vorgestellt und angepriesen werden. Und Rheinmetall hat außer Munition natürlich noch anders zu bieten, vor allem Panzer: die Schützenpanzer Lynx und Puma, den Radpanzer Boxer oder den Flakpanzer Skyranger. Für den Leopard produziert Rheinmetall das Kanonenrohr.

Außerdem hortet Rheinmetall diverse alte Panzertypen, die jetzt samt Munition und mit sattem Gewinn in die Ukraine verkauft werden konnten. Aber auch Teilefertigung für den US-Kampffjet F35 ist im Angebot.

Rheinmetall plant, produziert und mordet nicht nur im nationalen Rahmen. Weltweit beschäftigt der Konzern über 30.000 Arbeiter*innen in 28 Ländern. In der Ukraine ist eine neue Munitionsfertigung geplant und im Sommer 2024 soll dort auch ein Instandhaltungswerk für Panzer loslegen. Zusätzlich ist auch die Produktion von Schützen- und Kampfpanzern geplant. Auch im Baltikum gibt es Pläne für eine Artilleriefabrik und mit Ungarn entwickelt Rheinmetall einen ganz neuen Kampfpanzertyp. In den USA beteiligt sich Rheinmetall an Ausschreibungen der US-Army und ist nahe dran, einen 45 Milliarden Dollar Auftrag für das Nachfolgemodell des Schützenpanzers Bradley zu bekommen. Die Erschließung des russischen Marktes ist jetzt ja erst mal vom Tisch. Aber noch 2011 schloss Rheinmetall einen Vertrag mit der russischen Regierung über die Lieferung eines Ausbildungszentrums für die russische Armee und sah sich in der Rolle eines Pioniers und Türöffners. Die sogenannte Zeitenwende bedeutet aber nicht nur gigantische Aufrüstung und neue Rekordgewinne für die Rüstungsindustrie. Sie bedeutet auch eine Zurichtung der ganzen Gesellschaft auf Militär und Krieg.



Politiker*innen fast aller Parteien überbieten sich gegenseitig mit Vorschlägen. Wiedereinführung der Wehrpflicht, Wehrkundeunterricht an den Schulen, Verzahnung von Forschung und Militär,... Dass Armeen und Rüstungsindustrie die größten Zerstörerinnen der Umwelt sind, gigantische Mengen an Ressourcen verschlingen und natürlich auch die größten Produzentinnen von Treibhausgasen sind, liegt auf der Hand.

Der Kampf gegen die Klimazerstörung ist auch der Kampf gegen Krieg, Militär und Rüstungsindustrie! // War starts here, let's stop it here!
Switch off the system of destruction! // Freiheit für Daniela!
Kraft und Glück allen Untergetauchten aus der radikalen Linken und denen, die sich verabreden, Herrschaftsstrukturen militant anzugreifen!

fen Christlicher Lebensschutzgruppen“ (TCLG) statt. Im Vorlauf des TCLG wurden die Fassaden der Bundeszentrale des Weißen Kreuz in Ahnatal bei Kassel und der Veranstaltungsort der Tagung, die „freie evangelischen Gemeinde Kassel-Ost“, mit Farbe markiert und Fensterscheiben unbrauchbar gemacht. **17.03.:** Anlässlich des Tags der politischen Gefangenen wurde das Amtsgericht in Köln mit Farbe angegriffen und mit politischen Parolen markiert. **18.03.:** Anlässlich des Tages der Gefangenen, wurden den Insass_innen der JVA Preungesheim in Frankfurt solidarische Grüße an und über die Mauer geschickt: „Wir wollen damit die Isolation im Knast durchbrechen und ihnen zeigen das wir sie nicht vergessen haben.“ **18.03.:** In Bremen gab es zum Tag der politischen Gefangenen eine Sponti lauten Sprechchören und allerhand Feuerwerk durch Bremen-Gröpelingen. **19.03.:** In München gab es einen unangemeldeten Besuch am Knast in Stadelheim in Solidarität mit den von Repression Betroffenen. **20.03.:** In Rostock wurde das Polizei-

Warten auf die anarchistische Guerilla ...

Frühjahr 2024, die Lage ist unerträglich. Nicht nur im vom deutschen Staat kontrolliertem Gebiet hat der Faschismus die Köpfe vieler Menschen erobert. Die Herrschenden scheinen in vielen Ländern auf einem wahren Todestrip zu sein, heiße Kriege zwischen Staaten, Kriege gegen Migration, Krieg gegen die Ressourcen des Planeten und der soziale Krieg befinden sich in einer Phase der Begeisterung für das Sterben, die an Beschreibungen kurz vor Ausbruch des Ersten Weltkriegs erinnert.

Währenddessen klebt die Menschheit mit den Fingern an ihren Smartphones, betäubt vom Flackern der Algorithmen. Was die heißen Kriege betrifft, verbleiben viele Anarchist*innen in der zuschauenden Position. In einem dieser Kriege gibt es gute Gründe sich den kurdischen Strukturen anzuschließen und sich aktiv gegen den Türkischen Staat und seine



islamistischen Proxys zu betätigen. Es gibt auch gute Gründe dem Personenkult der PKK fern zu bleiben und stattdessen die Interessen Erdogans in Europa praktisch anzugreifen, indes sind hier die anfänglichen Aktionswellen stark abgeflaut. Auch gegen die maßgeblich verantwortlichen Staatensysteme der aktuellen Massaker - NATO/EU/Israel/Iran/Russland - (und ihre Profiteure) wird von den anarchistischen Szenen bisher keine Praxis entwickelt, die Einfluss auf den Lauf der Geschichte haben könnte.

Nun wirft ein am 2. März 2024 unter dem Titel »Developing Incisive Capacity: Making Actions Count«[1] veröffentlichter Text Fragen auf, die so ähnlich sicher viele Militante bewegen: »What could equip anarchists to carry out more significant strikes, to hone a quality of action that goes beyond the symbolic? What are the current obstacles to anarchists developing a capacity for action on a significant scale, organized in small autonomous groups that can coordinate around a particular focus? In other words, what needs to happen for more anarchists to establish the necessary skills and a certain routine for attacking identified vulnerabilities?«

Antworten auf diese Fragen nicht nur auf theoretischer sondern auch auf praktischer Ebene geben zu können, setzt nichts anderes voraus als eine anarchistische Guerilla. Denn mit den in den letzten Jahrzehnten aus der autonomen Bewegung entwickelten Methoden sind wir nicht weiter gekommen als genau an den Punkt, an dem wir seit längerem verweilen. Um sich nicht in längeren Analysen zu ergehen, die kaum treffender sein könnten als die Ausgabe 2 der Zeitung »Antisistema«, Frühjahr 2024, sei auf die Lektüre eben dieser verwiesen.

Eine Guerilla, oder zumindest Guerillaaktivitäten, setzt unter anderem voraus, dass sich ein Personenkreis über einen längeren Zeitraum verbindlich organisiert. Schon hier tritt der erste Mangel der anarchistischen nicht-Organisation auf, kurze Verweildauer in der Szene und mangelnde Verbindlichkeit. Die Entwicklung einer militanten Persönlichkeit dauert eine längere Zeit, als die Meisten in den linksradikalen Milieus der westlichen Metropolen verbringen. Zusammen mit der Fehlinterpretation der anarchistischen Perspektive bezüglich verbindlicher Organisation, ergibt sich der historische Fakt, dass bis auf wenige Ausnahmen, die meisten Guerillagruppen eher kommunistisch waren und/oder nationale Befreiungen anstrebten. Als Beispiel für Commitment zur Subversion als Lebensaufgabe kann der Widerstand in Spanien gegen Franco betrachtet werden. Anarchistische, libertäre und kommunistische Militante führten von 1939 bis 1965 einen bewaffneten Kampf gegen die Diktatur, in dem die meisten von ihnen getötet wurden; statt sich in die Sicherheit des Exils nach Frankreich zu flüchten. Francesc Sabaté Llopert wurde zum Synonym für diese anarchistische Guerilla, deren tragisches Ende die Hinrichtung von Salvador Puig Antich 1974 markiert.

»Very little has been written about the scale of the armed struggle against Franco following the civil war. A thick blanket of silence has been drawn over the fighters, for a variety of reasons. According to Franco's personal friend, Guardia Civil General Camilo Alonso Vega - who was in charge of the anti-guerrilla campaign for twelve years - banditry (the term the Francoists always used to describe the guerrilla activity) was of »great significance« in Spain, in that it »disrupted communications, demoralised folk, wrecked our economy, shattered our unity and discredited us in the eyes of the outside world«. We have no reliable breakdown of the overall figures for guerrillas or for the casualties sustained by or inflicted upon the security forces and Army. If we are to have some grasp of what this unequal struggle against the Dictatorship was like, our only option is to turn to figures made public in 1968, according to which the Guardia Civil sustained 628 casualties (258 deaths) between 1943 and 1952.«[2]

Für die Definition, was Guerilla eigentlich bedeutet, bieten sich die Realitäten an, mit denen Menschen in scheinbar aussichtslosen Kriegen kon-

revier in der Ulmenstraße mithilfe von Pyrotechnik angegriffen. Für einige Minuten erstrahlte das Revier in roten Flammen. Gegen ihre Repression. Freiheit und Glück allen Gesuchten, Untergetauchten und Gefangenen. **26.03.:** AfDler Klaus Peter Flesch wurde an seinem Wohnort angegriffen in Neu-Isenburg: Fassade, Auto und Fenster nehmen Schaden. **26.03.:** Ostergrüße an „Gladiator Fight Academy“ in Halle: Die Lagerhalle, in der Faschos in Halle ein Kampfsportzentrum eröffnen wollten, ging in Flammen auf. **30.03.:** In Hamburg wurde der Neonazi Dennis Gehrman geoutet. Dieser wohnt im Langenfelder Damm 38. **31.03.:** In Nürnberg wird der Vorsitzende der dortigen AfD besucht. In der langen Zeile 19 in 90419 Nürnberg betreibt Erik Neumayr eine Schneiderei. Gemeldet ist er im selbigen Wohnhaus. Dieses hat nun einen neuen Anstrich bekommen. **03.04.:** Die Berliner Innensensorin bekommt Besuch mit Hammer und Bitumen. **04.04.:** Vier Baustellenfahrzeuge einer Bahnbaustelle werden in München unweit des Landtages

frontiert waren. Andrew Mack stellte fest: »Der stärkere Akteur verliert asymmetrische Kriege, weil sein Interesse und damit sein Wille, den Krieg zu gewinnen, aufgrund eines Bedrohungsdefizits weniger ausgeprägt ist als jener des schwachen Akteurs.«, was auf den Krieg der algerischen FLN gegen Frankreich zutrifft. Und Ivan Arreguín-Toft: »Der stärkere Akteur verliert asymmetrische Kriege, weil er gegenüber dem schwachen Akteur die falsche Strategie verwendet. Die Konzentration der staatlichen Streitkräfte auf die symmetrische Staatenkriegsführung hat zur Folge, dass der starke Akteur auf asymmetrische Strategien des schwachen Akteurs mit der falschen Strategie reagiert.« Die antikolonialen Guerillagruppen gewannen, weil sie nicht verloren. Sie vereitelten, dass der stärkere Akteur die Hearts and Minds gewann.[3]

Übertragen auf die heutige Situation bedeutet das, dass die Militanten der anarchistischen Szenen in Europa und US eventuell aufgrund ihrer Klassenherkunft - mehrheitlich weiße Mittelschicht - nicht in der Lage sind ein ausreichendes Bedrohungsgefühl zu entwickeln (im Gegensatz zu den Gefähr*innen in Francos Spanien) und dieses Bedrohungsdefizit auch nicht durch Empathie mit den Betroffenen der europäischen Aggression ausgeglichen werden kann. Das vor dem Hintergrund, dass Europa seit der Landung von Columbus in »Amerika« 1492 ununterbrochen Krieg gegen den Rest der Weltbevölkerung führt.

Beim Zurückblättern in den alten Ausgaben von Interim und radikal oder dem Archiv von linksunten indymedia fällt auf, dass die insurrektionistischen Texte der letzten zwanzig Jahre keine Position bezogen haben, wie eine Organisation mit den Beteiligten der wellenförmigen Aufstandszyklen erreicht werden kann. Das Konzept der Affinitätsgruppen war so flüchtig wie die vielen Revolten selbst. Mit dem dadurch ermöglichten Level der Sabotage kann derzeit keine asymmetrische Kriegsbeteiligung erreicht werden. Das meint nicht zwangsläufig den Einsatz von Waffen sondern das Schaffen von Bedingungen, welche das Verwenden der als notwendig erachteten Mittel ermöglichen. Momentan befindet sich die anarchistische Gegengewalt in einem reaktiven Verhältnis zur staatlichen Gewalt. Wir verwenden die Mittel, von denen wir annehmen, dass Staat und Gesellschaft uns dafür nicht auslöschen werden. Momentan verschiebt der Staat den Diskurs bezüglich Gewalt gegen Nazis. Von »Verboten - aber es kommt halt vor« zu »Verboten - und dafür wirst du zur Strecke gebracht«. Der nächste Schritt müsste ein Paradigmenwechsel sein - die staatliche Gewalt dazu zwingen, auf unsere Gegengewalt zu reagieren. Oder ihrerseits den Verlust von Diskurshoheit und physischen Räumen hinzunehmen.

Nach dem Aufstand im Dezember 2008 in Griechenland riefen einige der Beteiligten dort dazu auf, die Stadtguerilla-Kriegsführung als maßgeblichen strategischen Kurs einzuschlagen. Diese Entwicklung war Thema einer intensiven Debatte, die anonym geführt wurde. Manche Leute meinten, dass die Ausweitung von Guerilla-Anschlägen zu schnell zu weit

geht, dass die meisten Leute zu diesem taktischen Sprung nicht in der Lage seien oder ihn überhaupt nicht verstehen könnten. Weiter meinten sie, die Anarchist*innen würden isoliert und anfällig für heftige Repressionsmaßnahmen. Eine weitere Kritik war, dass die griechische Gesellschaft einige historische Bezüge zu spezialisierten linken Guerilla-Gruppen habe, dagegen gebe es kaum eine Tradition des anarchistischen Modells zerstreuter, nicht -avantgardistischer Gruppen. Da es an einem solchen Rahmen historischer Bezugspunkte fehle, so lautete ein Argument, werde es der neuen Strategie der formlosen und flexiblen Einheiten nicht gelingen, einen größeren Teil der Bevölkerung für die Beteiligung an Guerilla-Aktionen zu gewinnen. Jahre zuvor war eine Kritik der Organisation 17.November an einer antiautoritären Gruppe, dass das Auswählen alltäglicherer Ziele, die der Analyse der Anarchist*innen entsprachen, eher Furcht als Anerkennung in der Gesellschaft erzeuge, weil die Menschen nicht verstehen könnten, warum dieses bestimmte Ziel angegriffen werde. Es wurde als Problem angesehen, wenn die Strategie darauf beruht, dass



mehr und mehr Leute ähnliche Attacken ausführen, weil die erforderliche Kapitalismuskritik nicht verbreitet ist. Es wurde weiter argumentiert, dass eine Strategie des klandestinen Guerillakrieges zur Spezialisierung führen würde und spektakulär sei. Sie verlange solch ein hohes Maß an Spezialisierung und Wissen, dass sich die große Mehrheit der Gesellschaft nicht beteiligen kann - im Gegensatz zu einem Aufstand, an dem jede/r auf ihre Art und Weise mitmachen kann. Spektakulär seien die Guerilla-Aktionen ihrer Natur nach wegen der geringen Zahl der Beteiligten, was dazu führe, dass Anschläge nur selten verübt werden, wodurch wiederum das Niveau der Vorbereitung und des Effekts in die Höhe getrieben werde. Ihr vorrangiges Ziel sei die virtuelle Realität. Die Art und Weise, wie sich eine städtische Revolte mitteilt, ist im wesentlichen unmittelbar ersichtlich. Klandestine Anschläge würden jedoch hauptsächlich durch das Auge der Medien erlebt. Daher würden Leute eher zu Zuschauer*innen des Kampfs als - wie bei Unruhen - zu Protagonist*innen. Indem sich die Speerspitze des Kampfes immer weiter von den Lebenswirklichkeiten der Menschen entferne, würden diese auf Dauer noch mehr in Zuschauer*innen verwan-

abgefackelt. **09.04.:** Blockade des Mercedes Benz Werkes in Bremen durch Disrupt. **15.04.:** Der Eingangsbereich des Nürnberger Oberlandesgericht wird mit Farbe markiert, dies geschieht in Solidarität mit Daniela Klette. **17.04.:** Der Frankfurter Immobilienhai Marco Nadler bekommt an seinem Wohnhaus eine kostenlose Fassaden-Umgestaltung und sein Porsche wird tiefergelegt. **18.04.:** In Marburg wurde das Wohnhaus von Reinhard Peterhoff makiert. Er ist Alter Herr bei der extrem Rechten Burschenschaft Germania Marburg. **19.04.:** In Fürth wurde das Parteibüro der CSU mit Farbe verschönert. **20.04.:** In Köln wird das Maternushaus, der Tagungsort des „Bundesverbandes Lebensrecht“ mit Parolen und Farbe markiert, außerdem wurde das Parkhaus sabotiert. **21.04.:** In Landau besuchen tagsüber Antifaschist*innen Norbert Hermann, Landauer Afd Stadtrat, an seiner Privatadresse, die Nachbarschaft wird mit Zetteln und Durchsagen informiert. **23.04.:** In Rottweil Tuttlingen wird das Parteibüro der AfD wird mit der Parole

delt; zur selben Zeit verwandeln der Staat und die Medien ihrerseits die Anschläge ins Spektakel und machen sie zum Symbol des ganzen Kampfs. Der Staat könne schließlich den Kampf ganz einfach ausschalten, indem er die Medien anweist die Berichterstattung über Anschläge einzustellen. Auf diese Weise enthauptet, könnten die Überbleibsel des Kampfs zur Kollaboration mit der institutionellen Linken verlockt werden. Die Verfechter



dieser Kritik verwiesen darauf, genau das sei in Deutschland und Italien in den siebziger und achtziger Jahren passiert. Noch einen darauf setzte die, von anarchistischen Wurzeln zum Kommunismus bekehrte Gruppe Ta Paidia Tis Galarias mit der Behauptung »Auf dieser Grundlage findet sich der bewaffnete Kampf im Bündnis mit dem Staat wieder: Beide werden von der proletarischen subversiven Aktivität herausgefordert, deren Fortsetzung das Überleben von beiden bedroht.« Die Befürworter*innen der Guerilla-Strategie hielten dagegen, ein Aufstand müsse, will er sich zur Revolution auswachsen, im bewaffneten Kampf mit dem Staat obsiegen - und dies könne er nicht unbewaffnet.[4]

Wie dem auch sei, mit dem Einschlafen des Klassenantagonismus in Griechenland vererbte auch die öffentliche Guerilla-Diskussion. Eine Lehre daraus für die Zukunft könnte sein, sich besser vorzubereiten für den Fall eines historischen Fensters. Denn gelegentlich gibt es diese Stunde Null, zum Beispiel am 25. April 1974 in Portugal, als die Diktatur durch den Movimento das Forças Armadas innerhalb weniger Stunden weggefegt wurde. Für die portugiesische Gesellschaft kam dieser Sturz überraschend und wurde nach den ersten Ansätzen einer Kollektivierung von Agrarland und einigen Betrieben schnell durch Druck der NATO in sozialdemokratische Bahnen gezwungen. Der bewaffnete Widerstand von kommunistischen Gruppen wie den Brigadas Revolucionarias konnte den Lauf der Dinge wenig beeinflussen. Zwar hatten die BR bereits 1971 damit begonnen NATO Einrichtungen in Portugal zu attackieren, sich mit der Polizei Schusswechsel zu liefern bei denen Beamte starben und Banken zu überfallen, die Gesellschaft nahm den Kampf gegen die NATO aber nicht auf. Nach dem die Kolonialkriege beendet wurden und damit auch das Verheizen des ei-

genen Proletariats in diesen, war der innere Frieden stabil. Auch wenn die BR noch bis 1980 aktiv waren und mit der Polisario anticoloniale Kooperationen pflegten. Die Vorbereitung auf historische Fenster ist so abwegig nicht, den bereits fünfzehn Jahre nach dem Sturz des Regimes in Portugal, lösten sich in Europa mit der DDR und Jugoslawien zwei Staaten völlig auf. In beiden Territorien wurde es aber von einem Erstarken nationalistischer Gewalt begleitet, in einer Phase der allgemeinen Depression linksradikaler Militanz durch den Zusammenbruch des Realsozialismus.

Sich auf eine plötzliche oder absehbare Situation vorzubereiten oder besser noch, eine Situation selbst zu schaffen, ist eine häufiger formulierte Idee. An dieser Stelle soll auf einige von der Zeitung Antisitema aufgeworfene Gedanken eingegangen werden. Auf die Frage, wie wir agieren wollen, (quantitativ oder qualitativ?), schreiben sie »Möglicherweise kann es interessant sein die drei oben erwähnten Bereiche - die Energienetze, die Mikrochipfabriken, sowie den Bergbau, insbesondere den Tiefseebergbau, unter die Lupe zu nehmen. ... Vielleicht kann die Vervielfältigung unterschiedlicher Aktionsformen - folgenschwere Sabotagen, massenhafte Störungen, kleine reproduzierbare Angriffe - genährt mit einer radikalen Kritik auf der Straße und einer wachsenden Desillusionierung über die Politik dafür sorgen, dass sich die Möglichkeit des direkten Handelns gegen die Verantwortlichen für die industrielle Zerstörung verbreitet.«

In die selbe Richtung zielt auch ein Zine aus Frankreich mit dem Titel »Blackout - Controversy about meaning and efficiency of sabotage«. Dort wird es in Bezug auf die massenhafte Sabotage während des Covid Lockdowns so formuliert »How could we undermine technological control? Could we provoke a tipping point within this situation? What scenarios did these sabotages open up? How could we consider efficiency, organization and ethics altogether?«

Bekanntlich kommen in Frankreich viele Sabotagen nicht nur aus dem anarchistischen Spektrum und das Blackout Magazin misst der Auslegung von Effizienz einige Bedeutung zu: »Simultaneously, another proposal continues to take shape, one whose strategy is to reach the infrastructural field, which means the deep layers of power. The power of the war-research-industry complex is not unboltable, since it relies on diffuse infrastructures. To understand, identify and destroy key infrastructure is also to start considering radical change as possible once again. Although less spectacular, this way of acting holds a triple advantage: it is less seizable by repressive forces; it can concretely stop, even temporarily, the techno-industrial machinery; and it prevents the encroachment of any central direction, since it results from the work of a multitude of small, spread out and autonomous groups. What strategies emerge when we separate or combine anarchist, ecologist and techno-critical perspectives? How do these strategies integrate a now-decisive element: the war in Europe, which will guide and harden the grip of states on their populations.«

„Keine Räume der AfD - Zeit zu handeln“ markiert. Der Briefkasten wurde aufgeschäumt und das Schloss verklebt. 23.04.: In Berlin wurden zwei Teslas abgepackelt. **24.04.:** In Rostock gibt es Farbe für das Landgericht in Solidarität mit von Repression betroffenen Antifaschist*innen vor Ort sowie mit den Verurteilten des Antifa-Ost-Verfahrens und den Verfolgten im Budapest-Komplex. **25.04.:** In Oldenburg wurde in der Nacht, das Faschos Gym „Chang-Tong Gym2“ von Nazi Danny Gierden abgepackelt. 25.04 In Nürnberg wurde das Karrierecenter der Bundeswehr mit Steinen und Farbe angegriffen. **26.04.:** In Berlin wird die Galerie König mit einer Botschaft und Farbe markiert. Johann König ist der bekannteste Galerist Deutschlands und zeigt sich übergriffig gegenüber Frauen. **27.04.:** In Stuttgart hat das Karrierecenter der Bundeswehr hat einen roten Anstrich verpasst bekommen. **29.04.:** In Heilbronn wird der Rüstungskonzern „AIM Infrarot-Module GmbH“ mit Farbe markiert. 29.04.: An einer Wohnadresse von Rheinmetall-Chef Armin

Zunächst müsste, um überhaupt von einer Strategie sprechen zu können, der Kampf längerfristiger angelegt sein, als es meistens der Fall ist. Wer alle paar Monate auf ein neues dringendes Thema reagiert, ist dann eben nur ein Faktor in der Strategie des Feindes, der selbst agiert. Veränderungen werden möglich, wenn sich ein Personenkreis findet, der verbindlich für einen längeren Zeitraum zu einem bestimmten Thema tätig sein will. Die anarchistische Guerilla definiert sich nicht über die Verwendung von Waffen und Bomben sondern über die Entscheidung, sich wirklich auf einen Teilaspekt der zahlreichen Kriege ernsthaft einzulassen. Die gegenwärtige Praxis, heute einen Nazi umzuklatschen, morgen einen Neubau einzuwerfen und nächste Woche ein Firmenauto anzuzünden, ist autonome Feuerwehpolitik. Besser als nichts, aber nicht ausreichend um eine der weiter oben angerissenen Fragen zu beantworten. Die im letzten Jahr vollbrachte Verdichtung von weltweiten Angriffen zur Unterstützung des Hungerstreiks von Alfredo Cospito offenbarte das Wesen anarchistischer Militanz. Sie wird als taktisches Mittel verstanden - hier als Solidaritätsbekundung - verflüchtigt sich aber bevor sie materielle Auswirkungen im Lager des Feindes hinterlässt.

Entschlossenheit ist die stärkste Waffe unserer Feinde, nicht ihre Pistolen oder Panzer. Die Entschlossenheit der Bullen, Militärs und Securities, zu jeder Zeit ihr eigenes Leben und das Leben der Anderen wegzuwerfen, steht uns im Weg. Die anarchistische Guerilla wird das nicht mit dem gleichen Kadavergehorsam kontern, vielmehr mit der Entschlossenheit den anstrengenden Weg des Widerstands zu gehen: Konspirieren mit Gefährt*innen trotz zwischenmenschlicher Widersprüche, Verfolgen langfristiger Pläne, ewiges Recherchieren ohne schnelle Erfolge, sich in kalten Nächten durch Kamera verseuchte Städte bewegen usw.

»About the possibilities: Either in Paris during the lockdown or in Grenoble a couple days later, the step seems to have taken, moving beyond targets with low strategical value (since easily replaceable) towards multiple targets that, once coordinated, considerably increase the efficiency of an offensive action. Whether it is the 100 000 people deprived of internet and phone services in Paris, or in Grenoble where we learned that an additional antenna would have shut down the metropolis entire network. Not that the recipe is anything new, but I find it exciting that we allow ourselves to think it, to do it, to coordinate ourselves, to hit simultaneously, and to disappear. It is a step forward, from what can be considered as low intensity conflict to what could become an open conflict. Given the way things are going, with on one side an all-technological over-controlled system and on the other, the increasingly intense destruction of what we still dared to call nature not so long ago, I sincerely believe that we do not have time anymore. No time to hope that another social movement will become uncontrollable if we brake enough windows; a mass of increasingly servile people will become an angry mob. To me, not to have time anymore does not mean to rush behind every emergency (climate or social), nor to follow the increasingly rapid flux of the net, to be »present« in

order to spread »counter-information«. No. It means planning meaningful operations, to dare think in terms of strategy. With our own temporality and not that of power.«[5]

Solange diese Form der Guerilla ausbleibt, wird der kurdische Apoismus weiterhin Anarchist*innen anlocken und andere werden sich im Delirium einer anarchistischen Kriegsbeteiligung im Dienst der ukrainischen Streitkräfte verlieren. Bevor die anarchistische Guerilla über den Einsatz von Waffen befindet, wird sie sich mit erfolgreichen Aufständen der Vergangenheit beschäftigen müssen. Zum Beispiel dem arabischen Aufstand gegen die Türkei 1916-918.

Dessen maßgeblicher Initiator, Lawrence von Arabien, befand damals: »Es sollte auf jede Art traditioneller Kriegsführung verzichtet werden und stattdessen ein Guerillakrieg geführt werden. Dieser besteht primär aus einer Negation des regulären Krieges. Die zentrale Vorstellung des regulären Krieges ist der »Begegnungskrieg«. Zwei Gegner treffen sich zu einem gegebenen Zeitpunkt, um durch das geordnete Aufeinandertreffen ihrer Armeen über Sieg und Niederlage zu entscheiden. Der Guerillakrieg erficht weder eine Entscheidung, noch versucht er eine Begegnung mit dem Feind herbeizuführen. Der Guerillakrieg ist ein »Krieg des Ausweichens«. Der Guerillakrieger versteckt sich vor dem Feind. Er sucht in sicherer Distanz die Stelle, an der der Gegner am schwächsten ist und greift dort an. Ohne eine Entscheidung zu erzwingen, zieht er sich wieder zurück und wiederholt die kleinen Angriffe an anderer Stelle. Er führt im engeren Sinne keinen Krieg, sondern er stört seinen Gegner durch die beständigen



Nadelstiche des Hinterhalts, der Sabotage und des Überfalls, bis dieser, in jeder Hinsicht zermürbt, zusammenbricht.«

Begünstigend war laut Lawrence, dass Arabien ein Land der Offenbarungsreligion sei, die eine ungeheure Kraft der Sehnsucht nach Freiheit besitzt - quasi als Spiegelung der Kargheit der Wüste in den Geist. Lawrence nutzte die prophetische Kraft für den Aufstand mit einer Strategie

Pappberger in Hermannsburg brennt des Nachts ein Gartenhaus. „Pappberger ist einer der Rüstungsmanager mit besonders hoher Medienpräsenz. Die Zeit, in der die Rüstungsbranche unter ihrem Schmutzimage gelitten hat, sind vorbei. Im März 2024 versicherte Vizkanzler Robert Habeck auf einem Treffen der 20 wichtigsten deutschen Rüstungsproduzent*innen: „Wir brauchen diese Industrie!“ Selbstbewusst und offensiv können nun Tötungsmaschinen vorgestellt und angepriesen werden. [...] Der Kampf gegen die Klimazerstörung ist auch der Kampf gegen Krieg, Militär und Rüstungsindustrie! War starts here, let's stop it here! Switch off the system of destruction!“ **31.04.:** 6 Brandsätze vernichten rund 16 Amazon Transporter in Berlin, anlässlich des 1. Mai. „Wir halten den Wunsch jeden Gedanken des Menschen, jede soziale Beziehung und auch den kleinsten Schritt in Arbeitsabläufen ausleuchten und kontrollieren zu wollen für lebensbedrohlich. Wenn diese kleinsten Teilchen dann auch noch gesteuert und an ein vorgegebenes Äu-

des permanenten Hinterhalts. Es kam weniger darauf an, Territorien zu erobern, als ein Verlangen nach Freiheit hervorzubringen. Natürlich darf nicht ausgeblendet werden, dass Lawrence im Dienst der britischen Regierung handelte, der Drang der Aufständischen nach Freiheit war jedoch authentisch und ihre Entschlossenheit größer als die der türkischen Kolonialmacht. Im Jahr 2024 sind Deutschland und Europa flächendeckend übersät von Einrichtungen, Installationen, Fahrzeugen und Verantwortlichen für die Massaker an den Grenzen, in der Ukraine, in Palästina, in Kurdistan, den Kolonialkriegen in den anderen Kontinenten ...

Die Initiative »Switch off! The system of destruction« hat ein positives und realisierbares Beispiel für die Koordinierung eines Aktionsrahmens geliefert. To hone a quality of action that goes beyond the symbolic, wie es aus dem Atlanta Forest formuliert wird, braucht eine stärkere Bezugnahme aufeinander. Sowohl in den publizierten Texten, als auch in den informellen Kontakten zwischen anonymen Protagonist*innen. Um nicht in vorschnellen Frust über ausbleibende Veränderungen zu verfallen, sollte sich am Zeitrahmen der EZLN orientiert werden; bekanntlich bereiteten sie den bewaffneten Aufstand zehn Jahre lang im Dschungel vor.

Effiziente Schläge gegen die Kriegsmaschinerie auf eine militaristische Perspektive zu reduzieren, verhindert das Entstehen einer anarchistischen Guerilla. Bei aller Sympathie für den Widerstand in der Türkei und trotz der Anerkennung der wichtigen Angriffe auf das AKP-Regime, die Halkların Birleşik Devrim Hareketi (HBDH) wollen etwas anderes als wir, wenn »sie im Kampf der Völker in der Türkei und Kurdistans gegen den AKP/MHP-Faschismus die Avantgarde der Revolution ist. Die HBDH wird ihre Aufgabe als Wegbereiterin erfüllen. Sie wird das Bewusstsein der Werktätigen und Völker auf richtige Weise wecken. Sie wird sie bei der Organisation unterstützen und anführen.« Ihre Utopie »sie wird Aktionen leiten, anregen und die Menschen dafür mobilisieren. Die HBDH ist eine vorkämpfende Kraft. Gegen den AKP/MHP-Faschismus stellt sie die Zukunft, Hoffnung, Willenskraft, Freiheit und Demokratie der Türkei dar. Die HBDH ist die Kraft, die diesen Faschismus stürzen wird.«[6], füllt das Vakuum der Abwesenheit einer anarchistischen sozialen und bewaffneten Praxis.

Ist also die realitätsverändernde Form des Widerstands gegen den Krieg nur um den Preis der linken Machtdialektik möglich, wie sie aus dem Mund der kurdischen Gruppen spricht?: »Bei den Gesprächen mit Genoss:innen der drei Internationalisten stießen wir immer wieder auf das Thema der taktischen Bündnisse, die in Kriegssituationen oft unvermeidlich sind, um zu einer Kraft zu werden. Bawer, der Finbar noch aus Rojava kannte, zog Parallelen zu der Zeit, in der er in Raqqa an der Seite der kurdischen Bewegung kämpfte und beschrieb die Situation für Anarchist:innen in der Ukraine folgendermaßen:»Der Weg um eine eigene Einheit als Anarchist:innen aufzubauen erfordert nun einmal mit Kräften wie dem Staat oder unliebsamen Gruppen Hände zu schütteln. Es bedeu-

tet jedoch nicht, dass man seine Prinzipien verliert. Diesen Widerspruch können viele westliche Linke nicht aushalten.«[7]

Widersprüche auszuhalten ist tatsächlich eine notwendige Voraussetzung um dem autonomen Kleingruppenaktionismus einen Schritt nach vorne zu ermöglichen. Die gegenwärtige Neigung in manchen Kreisen, jeden Widerspruch beiseite zu schieben, steht aber dem Erlangen der Freiheit nach dem Ende der Gewalt entgegen. Zwar ist es offensichtlich, dass der Krieg Israels gegen die palästinensische Bevölkerung einen bewaffneten Widerstand erfordert, aus der oft unkritischen Solidarisierung spricht jedoch die konsequenzlose Nicht-Praxis der Anarchie mit ihrer mentalen Abwesenheit auf den Schlachtfeldern. Wo über Krieg, also über Leben und Tod, diskutiert wird, ist es nötig sich der eigenen Inhalte zu vergewissern. Wenn beispielsweise der Führer der Saraya Al-Quds – Tulkarem Brigade in einem Interview auf fünf Fragen acht Mal mit Gott antwortet[8], fordert das von uns im sicheren globalen Norden, eine echte Positionierung statt leerer Floskeln (wenn wir es mit der praktischen Solidarität ernst meinen).

Um eine Antwort auf die Eingangs zitierten Fragen zu geben, wird die Entwicklung einer anarchistischen Guerilla vorgeschlagen. Diese kommt ohne Gründungserklärung und Akronyme aus. Sie definiert sich nicht an der Frage der Bewaffnung oder der angestrebten Gewalteskalation, sondern zeichnet sich durch die Entschlossenheit der Beteiligten aus, auf lange Sicht verbindlich eine Struktur aufzubauen, die gegenüber dem Krieg von Oben handlungsfähig ist. Nur diese Kette von: Entschlossenheit - Verbindlichkeit - Organisation in einer kollektiven Struktur, führt überhaupt zur den weiteren Fragen nach der Wahl der Mittel oder der strategischen Ausrichtung. Zu bekämpfen ist dabei ebenfalls der unglaubliche Erfolg, den das kapitalistische System täglich neu erringt, wenn es den Krieg im Bewusstsein der Massen als Krieg von Nationen und Religionen framed - und dabei sein wahres Wesen als Klassenkrieg verbirgt.

[1] <https://scenes.noblogs.org/post/2024/03/02/developing-incisive-capacity-making-actions-count/>

[2] Antonio Téllez Solà, Armed resistance to Franco, 1939-1965

[3] Arreguín-Toft, I. (2003). The (f)utility of barbarism: Assessing the impact of the systemic harm of non-combatants in war. Mack, A. (1975). Why big nations lose small wars: The politics of asymmetric conflict.

[4] <https://libcom.org/library/specialised-guerilla-diffuse-guerilla>

[5] Blackout - Controversy about meaning and efficiency of sabotage, page 12

[6] <https://anfdeutsch.com/hintergrund/kalkan-die-hbdh-als-avantgarde-der-revolution-26384>

[7] <https://anfdeutsch.com/hintergrund/gastbeitrag-zum-internationalen-gedenktag-an-anarchistische-gefallene-im-russisch-ukrainischen-krieg-41875> [8] <https://abolitionmedia.noblogs.org/post/2024/04/22/tulkarem-brigade-commander-abu-shujaa-returns-alive-sending-palestine-into-celebration/>

Beres angepasst werden sollen, ist das gewalttätige Herrschaft in Reinform!“ **03.05.:** „als antwort auf die geschehnisse am ersten mai in stuttgart haben wir heute nacht das gebäude der staatsanwaltschaft karlsruhe mit farbe angegriffen und „repression zurück schlagen“ darauf gesprüht.“ **05.05.:** Rund um die Reitschule in Bern werden in der Nacht Barrikaden entzündet und anrückende Polizeieinheiten attackiert. Eine Reaktion auf anhaltende rassistische Kontrollen und Festnahmen auf dem Vorplatz und auch in der Reitschule selber. **06.05.:** In Berlin werden auf einer Baustelle zwei große Bohrmaschinen der Firma Bauer mit Brandsätzen angegriffen. Die Firma liefert ihre Bohrmaschinen auch für den Bau der Coastal-Gaslink-Pipeline in Kanada, welche durch Fracking gefördertes Gas transportieren soll. „Dieses Projekt zerstört nicht nur ganze Landstriche, sondern bedroht auch die indigene Lebensweise der indigenen Wet’suwet’en. Die Pipeline soll auf ihrem Stammesgebiet gebaut werden und soll durch den Wedzin Kwa River

Tipps und Tricks für einen Nachhaltigen Aktivismus

Disclaimer: Der Text wurde von einigen Menschen der Offenen Anarchistischen Vernetzung – und Friends geschrieben und spiegelt nicht die Meinung der gesamten Gruppe wider.

Ausschlaggebend zum Nachdenken über Nachhaltigen Aktivismus war, dass viele politisch Aktive aus unserem Umfeld drogensüchtig oder psychisch krank werden, sich nach kurzer aktiver Zeit ins Private zurückziehen oder wegen Burnout im Krankenhaus landen. Ein Phänomen, welches schon vor dreißig Jahren benannt¹ und kritisiert² wurde in der Heinz-Schenk Debatte. Ein weiterer Text, auf den wir aufbauen können, ist das Buch „Politisch aktiv sein und bleiben. Handbuch zum Nachhaltiger Aktivismus“ von Timo Luthmann aus dem Jahr 2018, welches zwar sehnsuchtsvoll erwartet wurde, aber aufgrund der Überlänge kaum rezipiert wurde.³ Mit dem Artikel soll das bisher gesammelte Wissen gebündelt und um eigene Erfahrungen erweitert werden. Das Ziel ist somit einen praktischen Leitfaden für individuellen und kollektiven Nachhaltigen Aktivismus zu erstellen. Nachhaltiger Aktivismus wird hierbei definiert als individuelle Selbstfürsorge (zur vollständigen Ausschöpfung der persönlichen Potenziale), als kollektive Strategien zur langfristigen politischen Zusammenarbeit und damit verbunden als Reflexionen über strategisches Handeln (Luthmann, S. 23).

1. Lange aktiv bleiben heißt sich zu organisieren

Die Hälfte aller Menschen, die in Kontakt mit linksradikalen Ideen kommen gehen regelmäßig zu ein paar Solibars und Küfas, alle paar Wochen mal zu einem Vortrag und hin und wieder auf eine Demo. In der Regel entfernen sie sich aufgrund fehlender Verbindungen nach 2-3 Jahre wieder von linksradikalen Inhalten. In der Zeit werden fleißig Anzeigen gesammelt, welche oftmals ein Hauptgrund für den Ausstieg sind. Bei Kids aus der Arbeiterklasse, dem Prekariat und Kleinbürgertum beginnt der Prozess häufig früher und ist stärker mit Subkultur und Aktivismus verbunden. Meistens endet die politisch aktive Phase mit 18 aufgrund des Einstiegs ins Arbeitsleben. Im Gegensatz dazu kommen Menschen aus der Mittelschicht und dem Großbürgertum häufig erst im Studium mit linksradikalen Inhalten in Kontakt. In der Regel bleiben viele nur theoretisch aktiv und scheiden oft mit 24 oder 25 aus, wenn es daran geht sich „persönlich und beruflich weiterzuentwickeln“.

Um dieser schnellen Entpolitisierung entgegenzuwirken, sollten sich Menschen möglichst frühzeitig organisieren. Wir wissen, es kann sehr unangenehm sein zu den ersten Plena zu gehen und an ihnen teilzunehmen. Insbesondere für alle die nicht in akademischen Haushalten aufgewachsen sind, wirkt die benutzte Sprache abgehoben, unverständlich und einschüchternd und die Plenas aufgrund der Formalitäten albern und

spießig. Aber allen jungen Menschen wollen wir Mut machen und sagen: „Traut Euch!“. Es lohnt sich Gleichgesinnte zu treffen, sich auszutauschen und gegenseitig zu unterstützen bei Repression und bei der Umsetzung eigener Ideen. Das bedeutet gleichzeitig, dass bereits längerfristig organisierte versuchen sollten jüngere Menschen stärker einzubinden und ernstnehmen. Geht auf neue Menschen zu und ladet diese zu Vorträgen, Partys und Plenas ein. Verdreht nicht gleich die Augen, wenn etwas nicht bekannt ist oder Taktiken und alt-linke Gewissheiten kritisiert werden. Es gibt nichts schlimmeres als Szene-Arroganz.⁴ Gerade der Austausch mit Menschen, welche noch einen weniger ideologisch verengten Blickwinkel haben, kann unglaublich bereichernd sein für die Formulierung von eigenen Analysen und einer widerständigen Praxis. Ausgrenzung aufgrund von Unwissenheit und falscher Kleidung, also Szene-Codes, sind auch ein Grund warum ältere Genoss*innen, die ihren Aktivismus nicht mehr subkulturell definieren, oft ausgegrenzt werden und sich dadurch vom Aktivismus abwenden. (Luthmann, S. 57-58).

2. Burnout und wie du es bemerkst

Menschen in der Szene brennen schnell aus, aufgrund mehrerer Plena und Aktionen die Woche. Sie sind meistens in verschiedenen Gruppen und Kampagnen aktiv, welche aber oftmals wenig Output haben, aufgrund von Strukturlosigkeit und schwammigen Zielsetzungen. Hobbys und Freundeskreise außerhalb der Szene werden schnell aufgegeben. In der Regel gibt es aktive Hochzeiten, wenn Gruppen neu gegründet werden oder Kampagnen anlaufen. Nach den Zerwürfnissen folgen dann oftmals depressive und politisch nicht aktive Phasen von ca. einem halben Jahr bis zur nächsten heißen Phase (Luthmann, S. 104). Das Problem tritt aber auch bei Genoss*innen auf die in langfristigen Strukturen eingebunden sind.

Ein Burnout ist eine komplett emotionale, physische und geistige Erschöpfung, welche sich am Ende meistens in Krankheiten widerspiegelt. Folgen und Begleiterscheinungen sind Depressionen und weitere psychische Krankheiten, sozial destruktives Verhalten (Rückzug von Familie und Freunden, feindseliges oder paranoides Verhalten gegenüber der Umwelt) und selbstzerstörerisches Verhalten (Alkohol-, Drogen-, Essen- und Medikamentenmissbrauch oder Nervenkitzeljagd). Burnouts können im schlimmsten Fall im Suizid enden (Luthmann, S. 68-69). Ein Burnout kommt nicht von heute auf morgen. Er bahnt sich in verschiedenen Phasen an. Symptome sind der Verlust von Freude bei der politischen Arbeit bis zum Verlust von jeglichen positiven Gefühlen, sei es beim Essen, Entspannen oder sportlichen und sozialen Aktivitäten. Man hat das Gefühl gehetzt zu sein und keine Zeit zu haben. Entscheidungsfindungen und Fokussierung fallen einem schwer. Die Kreativität wird reduziert, Wutanfälle,

hindurchlaufen, der für ihre Lebensweise der Wet'suwet'en und als Quelle für Wasser und Fisch essenziell ist. Deswegen stellen sich die Wet'suwet'en diesem Projekt seit langer Zeit mit erbittertem Widerstand entgegen und verteidigen ihr Land. Ihr Widerstand stößt auf große Repression, aber erfährt auch viel Solidarität. [...] Switch off the system of destruction and colonisation!" **08.05.:** In Gießen werden die zwei Vermieter*innen der lokalen AfD-Geschäftsstelle zu Hause besucht und mit Flyern und Farbe wurde die Nachbarschaft auf ihre Umtrieb aufmerksam gemacht. Frei nach dem Motto wer an Rassisten vermietet macht mit. **08.05.:** In Dortmund-Berghofen wurde das örtliche Kriegerdenkmal mit pinker Farbe umgestaltet. In der Vergangenheit hatten Neonazis hier öfters sogenannte „Heldengedenken“ abgehalten. **11.05.:** Während den Disrupt Tesla Aktionstagen werden in Berlin die Firmensitze der Zukunft Umwelt Gesellschaft (ZUG) gGmbH und des Deutschen Bundeswehr Verbands (DbwV) mit Buttersäure und Steinen ange-

Schuldgefühle, Hilflosigkeit, Schlaflosigkeit/-probleme und Hoffnungslosigkeit kommen auf. Man hat ständig das Gefühl der Unentbehrlichkeit und gleichzeitig fühlt es sich so an, als ob man niemals genug macht. Das bedeutet es kommt zu Kontaktverlust und dem ständigen Gefühl von Angespanntheit und Abgestumpftheit bis hin zum vollständigen Zusammenbruch (Luthmann, S. 79-81). Hinzu kommen oftmals neben dem Politarbeitsstress posttraumatische Belastungsstörungen aufgrund von Gewalterfahrungen, welche schwerwiegende Wechselwirkungen auslösen (Luthmann, S. 61). Wenn ihr solche Gefühle oder Symptome bei euch selbst bemerkt, solltet ihr schleunigst anfangen eure politische Arbeit herunterzufahren und zu einem späteren Zeitpunkt reflektieren welche Projekte euch überlastet haben und welche erholsamen Aktivitäten ihr in euren Alltag und Wochenrhythmus einbauen könnt.

Es ist aber nicht nur die individuelle Gesundheit, die darunter leidet, sondern genauso die politische Arbeit. Viele unserer von Burnout bedrohten oder betroffenen Genoss*innen haben keinerlei Freude mehr an ihrer Arbeit. Sie treten oftmals verbissen, dogmatisch und gebieterisch auf. Es sinken dadurch die individuelle Begeisterungsfähigkeit innerhalb der Gruppe für neue Ideen, als auch die Mobilisierungsfähigkeit der gesamten Gruppe. In der Folge werden die meisten Aufgaben nur noch von wenigen Menschen gemacht, die dadurch immer stärker ausbrennen und immer unangenehmer werden, da sie die Passivität der Anderen stört und das Gefühl der Unentbehrlichkeit sich weiter ausbreitet.

3. Tipps für einen Individueller Nachhaltiger Aktivismus

Nachhaltiger Aktivismus ist schon lange in widerständigen Bewegungen verwurzelt. Seit Ende des 19. Jahrhundert existieren der Arbeiter*innensport, Kampagnen gegen Alkoholmissbrauch, die Wanderbewegung oder seit den 2000er die Out of Action Groups. (Luthmann S. 28-33). Der Gedanke der Regeneration von politischer Arbeit ist somit schon länger in unserer Bewegung vorhanden und wir können auf einige Punkte zurückgreifen. Der folgende Abschnitt soll ein praktischer Ratgeber sein, um möglich lange aktiv zu bleiben, was bedeutet einen Aktivismus zu betreiben der einen weder ausbrennt noch krank macht. Gemeint ist damit, dass eine Vereinbarkeit von Aktivismus mit dem Privatleben hergestellt werden muss, was bei den meisten radikalen Linken bedeutet, dass diese erst einmal wieder ein Privatleben haben müssen.

Am wichtigsten ist es zu begreifen, dass Politik nicht das gesamte Leben ist. Jeder Mensch ist ein Individuum, dass auch außerhalb davon existiert und persönliche Vorlieben (bspw. bei Filmen, Musik, Gesprächsthemen und Sport) oder Charakterzüge (wie humorvoll, ernsthaft, hilfsbereit, kritisch, loyal usw.) besitzt, die von der politischen Einstellung relativ unabhängig sind. Menschen nehmen einander auch so wahr. Es sollte somit nicht die gesamte Identität auf der politischen Einstellung aufgebaut sein,

auch wenn es natürlich vollkommen in Ordnung ist, wenn es einen Hauptteil der Identität ausmacht. Identitätskrisen können aber schnell die Folge sein, wenn Zweifel oder Krisen in der politischen Arbeit aufkommen. Der Abschnitt erscheint leicht esoterisch und unbedeutend, aufgrund des Abrutschens vieler Genoss*innen in das leninistische Berufsrevolutionärstum (in welchem das Dasein nur noch der Partei dient), dem autonomen Subjektivismus (welcher eine Ausrichtung des Wohnen, Leben und Arbeiten an den Idealen vorsieht), dem maoistischen Bruch mit der eigenen bürgerlichen Vergangenheit (Beispielsweise durch das Verbrennen von Kinderfotos) oder dem kurdischen Identitätskonzept (welches früher noch das Verbot von romantischen Beziehungen vorsah) ist es aber leider wichtig dies festzuhalten.

Es sollten am besten weitere Hobbys und Sportarten neben dem politischen Aktivismus betrieben werden. Nehmt euch Zeit für das, was euch Spaß macht. Geht zu Fußballspielen, Karaoke Abenden oder ins Kino. Macht Urlaub mit eurer Beziehungsperson oder euren Freunden (Luthmann, S. 368). Es ist außerdem wichtig einen Freundeskreis neben der Politikszene zu haben. Wenn ihr nur euren politischen Freundeskreis habt oder noch schlimmer nur mit euren Freunden Politik macht, zerstreitet ihr euch häufig mit diesen und habt während solchen Streits keinen sozialen Rückhalt mehr (Luthmann, S. 281). Oder im fast noch schlimmeren Fall streitet ihr euch in euren Gruppen nicht, weil es eure Freunde sind. In der Regel haben solche (autonomen) Gruppen dann nur noch einen sehr unreflektierten Output, was wir aus eigener Erfahrung sagen können. Ihr benötigt also Ressourcen für euren Aktivismus, das bedeutet Sicherheit und Stabilität, welche euch durch ein soziales Umfeld, materielle Sicherheit, sinnvoll anfühlende Lohnarbeit und Gesundheit (und damit auch eine Krankenkasse) gegeben wird (Luthmann, S. 198).

Aus unserer eigenen Erfahrung ist es daher am besten in einer politischen Hauptgruppe organisiert zu sein, maximalst an einer Kampagne oder Bündnis teilzunehmen und nicht mehr als eine Aktion die Woche zu machen. Warum so wenig? Weil ihr einerseits auch Zeit braucht, um euch weiterzubilden, was ihr aber auf maximal 3-4 Tage die Woche beschränken solltet. Auf der anderen Seite, weil wenn von den Gruppen Aktionen geplant oder AGs gegründet werden fallen schnell 3-4 Plena die Woche an. Es geht mindestens ein Tag die Woche pro Gruppe für Texte schreiben, Designs erstellen, Demos organisieren, Transpis malen, Küfas kochen, Mails schreiben, Social Media Arbeit, Flyer verteilen, Plakatieren gehen usw. drauf. Da viele Menschen politische Arbeit nur darin sehen zu Plena zu gehen überschätzen sie sich oft selbst oder die Gruppen bringen nichts zustande, da außerhalb des Plena niemand dafür arbeitet.

Es ist wichtig sich aktive Ruhephasen von mindestens zwei Tagen die Woche ohne Arbeit und einen Tag auch komplett ohne Politik zu nehmen. Luthmann schlägt für solche Tage zusätzlich Meditations- und Achtsamkeitsübungen vor in denen die Stille wertgeschätzt wird und sich auf

griffen. „Liebe und Kraft den beiden Gefährt*innen, die ab Ende Mai in Berlin-Moabit vor Gericht stehen, weil sie sich zu einem „Verbrechen“ verabredet haben sollen! Freiheit und Glück den Untergetauchten und Gefangenen im Budapest-Verfahren! Gegen Militarisierung, Krieg und die falschen Versprechen des „grünen“ Kapitalismus!“ **11.05.:** In Köln wird im Rahmen der Disrupt Tesla Aktionstage der Showroom des Autobauers mit Farbe markiert. „Disrupt Tesla“ prangt nun auf der Eingangtür. **11.05.:** Gute Nachrichten aus Berlin: „In Vorbereitung auf die Nazi-Buchmesse der AfD in Berlin-Hoppegarten an diesem Wochenende haben wir uns erlaubt innerhalb der ersten Tage nach der Einladung das Buchungssystem für die Anmeldung mit über 200 Fake-ID's zu füttern.“ **13.05.:** In Leipzig werden nach dem Disrupt Tesla Camp in Grünheide mehrere Tesla vor einem Autohaus mit Brandsätzen angegriffen. **18.05.:** Von drei Seiten aus werden die, an der Baustelle der neuen Metrostation in Exarchia (Athen) stationierten, Bullen angegriffen und

positive Erfahrungen berufen wird (Luthmann, S. 208).⁵ Es ist auf jeden Fall wichtig sich Ruhezeiten in den Alltag und die Woche einzubauen. Ihr benötigt dafür einen sicheren Raum, in dem ihr euch wohlfühlt, das bedeutet ganz praktisch gesprochen, dass ihr eure Wohnung oder euer Zimmer so einrichten/dekorieren solltet, dass ihr euch darin wohlfühlt.

4. Strategien für einen Kollektiver Nachhaltiger Aktivismus

Wie bereits erwähnt, können wir Dank des Alters unserer Bewegung auf verschiedene erholsame und gruppenbildende Praktiken zurückgreifen. Unsere Gruppen sollten sich an den kommunistischen und anarcho-syndikalistischen Gruppen der letzten 20er Jahre orientieren. Die Gruppen haben (Arbeiter-)Sportgruppe⁶ organisiert, gingen gemeinsam Wandern (wie bspw. die Schwarz-Roten-Bergsteiger⁷) und hatten Wochenendausflüge. Viele bewirtschafteten dazu außerdem gemeinsam Kleingärten und gründeten Musikgruppen und Chors.

Ein großer Punkt in unserer Szene ist unsere problematische Konfliktkultur (Luthmann, S.61). Wir tragen Probleme auf persönlichen Ebenen aus, zerstreiten uns deswegen und stellen andere Meinung als moralisch falsch dar. Wir versuchen uns ständig gegenseitig zu überzeugen und nie Kompromisse zu schließen. Die Strategie des Konsensentscheidung hat dies sogar verschlimmert, da dadurch jeder in der Gruppe überzeugt werden muss und bei einigen Gruppen die Hälfte aller Mitglieder austreten, weil eine Person die ganze Zeit ihre Meinung durchsetzt. Wir müssen lernen uns bei grundlegenden politischen Auffassungen (bspw. materialistischer oder queerer Feminismus) zu spalten und trotzdem in den gleichen revolutionären Strukturen zusammen zu bleiben oder wenigstens ohne Vorurteile in anderen Themenfeldern wieder zusammenzuarbeiten. Problematisch ist auch, dass fast jeglicher zwischenmenschlicher Konflikt politisiert wird und damit die eigene Gefühlsebene als Gradmesser für politische Einschätzung und damit Zusammenarbeit dient. Grundlegend sollte hier sein, dass nicht Freundschaft oder Sympathie Ausgangspunkt für politische Zusammenarbeit ist, sondern die Einsicht in die Notwendigkeit von radikalen Änderungen.

Es gibt neben dieser schwer fassbaren kollektiven Kommunikations-Ebene auch strukturelle Verbesserungsmöglichkeiten. Es fehlen oft fest Verantwortlichkeiten oder diese bleiben bei den immer gleichen Personen. Achtet darauf immer eine Person mit weniger Erfahrungen zusammen mit einer erfahreneren Person zu einer längerfristige Aufgabe zuzuteilen (bspw. Instagram/Share-Pics erstellen.) Es ist bei der Aufgabenverteilung ebenfalls wichtig, dass stark ausgelastete Personen auch mal „Nein“ sagen, auch wenn dies im schlimmsten Fall bedeutet, dass eine Aufgabe mal nicht gemacht wird (Luthmann, S. 244). Genauso wichtig ist strategische Reflexion. Nehmt euch nach jeder Aktion beim nächsten Plenum mindestens 5-10 Minuten Zeit, um konstruktives Feedback zu geben, also



zu reflektieren was gut lief und was besser laufen sollte. Überlegt euch nach jeder Kampagne, welche Aktionen und wie kamen diese an. Hättet ihr gern mehr Redebeiträge gehalten oder waren euch die gehaltenen peinlich, weil sie nur Plattitüden enthielten? Oder habt ihr mal wieder nur im Plenum gelabert und nichts gerissen? Es sollte daher auf jeden Fall einmal im Jahr ein Reflexionsplena stattfinden, in dem ihr das ganze Jahr und die Themen, mit denen ihr euch beschäftigt habt reflektiert. Überlegt euch zu welchen Themenkomplexen ihr nächstes Jahr arbeiten wollt und setzt da Schwerpunkte. Denkt darüber nach wo ihr mehr Wissen benötigt und welches ihr weitervermitteln wollt. Wir glauben daher, dass die meisten 10-15 Personen großen Gruppen nicht mehr als maximal 3-4 Themen im Jahr bespielen sollten, da ansonsten ein Feiertagsaktivismus herauskommt. Plant also eure nächsten Projekte und Kampagnen, um euch bewusst zu machen welche Bündnisse ihr eingehen könnt und welche Aktionsfelder bestehen. (Luthmann, S. 352-353.)

Organisiert euch und euren Alltag!

Reflektiert eure Aktionen und arbeitet vorausschauend!

Gönnt euch Spaß, Auszeit und Erholung aber bleibt dafür lange dabei!

Offene Anarchistische Vernetzung

Fußnoten

1 Zur Suchtproblematik in der linksradikalen Szene und dem ständigen Verschleiben von Personen. Heinz-Schenk: „Die Autonomen machen keinen Fehler, sie sind der Fehler“, S. 10, unter: <https://offeaneanarchistischevernetzungleipzig.blackblogs.org/wp-content/uploads/sites/2043/2024/01/Heinz-Schenk-Debatte-geschnitten-1.pdf>

2 Als Ursache für den ständigen Verlust von Aktivist*innen wurde damals die Plan- und Ziellosigkeit der Bewegung benannt, aufgrund fehlender (theoretischer) Vermittlung und Organisationsfeindlichkeit, welche schnell in individuelle Ratlosigkeit und Depressionen umschlägt. Ebenfalls wird ein moralgetränkter Subjektivismus kritisiert, welcher das autonome Individuum in der Pflicht zu ständigem zivilem Ungehorsam/Straftaten, materiellen Verzicht/Arbeitslosigkeit und moralischem Verhalten/Spießigkeit sieht. Heinz-Schenk: „Thesen zum Kulturbegriff“, S. 2-3, unter: <https://offeaneanarchistischevernetzungleipzig.blackblogs.org/wp-content/uploads/sites/2043/2024/01/Heinz-Schenk-Debatte-geschnitten-1.pdf>

vertrieben. Eine Aktion in Gedenken an Mauricio Morales. Ein chilenischer Anarchist der bei einem Sprengstoffunfall vor 15 Jahren ums Leben kam. 18.05.: In Tübingen werden am Versammlungsplatz des diesjährigen Burschenschafts-Frühschoppen großflächig antifaschistische Grußbotschaften angebracht. 20.05.: „Vergangene Nacht haben Aktivist:innen, anlässlich des internationalen Tages gegen Queerfeindlichkeit (IDAHOBIT) am 17.05. den Hauptsitz von Opus Dei in Köln angegriffen.“ 24.05.: In Knielingen wird ein Veranstaltungsraum der AfD mit antifaschistischen Parolen verschönert. 31.05.: In Leipzig brennt ein Fahrzeug der Bundespolizei auf dem Gelände der Bundesnetzagentur. Ein Funken der Solidarität und gegen Vereinzelung zum Prozessbeginn im Verfahren zur Verabredung zu einer Straftat gegen zwei Genoss*innen aus Berlin.

3 Timo Luthmann: „Politisch aktiv sein und bleiben. Handbuch Nachhaltiger Aktivismus“, Münster 2018. Das Buch ist gleichzeitig eine Systematisierung der Publikationsschwellen zu „Nachhaltigen Aktivismus“ seit den 2000er, welche Deutschland aber bisher kaum erreicht hat. Hillary Retting: „The lifelong Activist. How to change the world without losing your way“, 2004. Grace Lee Boggs: „The Next American Revolution. Sustainable Activism for the Twenty-First Century“, 2011. Joanna Macy, Chris Johnstone, Christia Broermann: „Hoffnung durch Handeln. Dem Chaos standhalten, ohne verrückt zu werden, Paderborn 2014“, Marina Bernal: „Self Care and Self Defense Manual for Feminist Activists“, 2008. Jane Barry, Jelena Djordjevic: „What is the Point of Revolution if We cant Dance“, 2007. (Luthmann, S. 31-32)

4 „Arroganz ist keine Waffe“, 2021, unter: <https://de.indymedia.org/node/143604>

5 Luthmann Buch hat viele esoterische Stellen, welche bewusst weggelassen wurden. Meditations- und Achtsamkeitsübungen gehören hier noch zu den bodenständigen Strategien und Ansichten. Ein weiterer Grund, warum dieser Text erschien, ist um einen Nachhaltigen Aktivismus ohne spirituellen Hokusfokus zu skizzieren.

6 Zum Arbeitersport als Gegenkultur und Stärkung des Kollektivs: „Wider dem „Rekordsport“: Körperkultur statt Leistungssport“, unter: <https://www.arbeitersport.at/de/1919-1934-neue-zeit/gegenkultur-auch-im-sport/articlearchivshow-wider-den-rekordsport-koerperkultur-statt-leistungssport> Ausführlicher ist Gabriel Kuhn: „Die Linke und der Sport“, Münster 2014.

7 Zu roten Bergsteiger*innen vor 1945. Initiative Geschichte und Widerstand: „Auf den Spuren der Roten Bergsteiger:innen“, unter: <https://anfddeutsch.com/hintergrund/auf-den-spuren-der-roten-bergsteiger-innen-antifaschistische-wanderung-in-der-sachsichen-schweiz-33125>

Zu den Schwarz-Roten Bergsteiger*innen heutzutage. „Die SRB im ersten Quartal 2023: Gedenken und Vernetzung“, 2023, unter: <https://srb.fau.org/2023/04/17/die-srb-im-ersten-quartal-2023-gedenken-und-vernetzung/>

Solidarität mit be_hinderten Genoss*innen muss praktisch werden!

Seit ca. 1-2 Jahren wird Ableism gerne bei Aufzählungen von Unterdrückungsformen mit genannt, aber meistens hört es da leider auf. Aber be_hinderte, chronisch sowie psychisch kranke Menschen gehören zu einer der am wenigsten gesehenen Gruppen überhaupt an. Es gibt kaum Plattformen, die barrierearm erreichbar sind. Zudem wird „Onlineaktivismus“ immer noch als lächerlich und unnötig abgetan - das viele Be_hinderte aber keinerlei andere Möglichkeit von Aktivismus haben, scheint dabei egal. Dabei gibt es viel praktische Solidarität mit Be_hinderten:

- tragt Masken bei Veranstaltungen und beim Plenum,
- bleibt zu Hause wenn ihr krank seid
- schaut das die Räume auch für Leute mit Gehbehinderung betretbar sind, sonst schaut wie ihr einen barrierearmen Zutritt gewähren könnt
- sprecht die Räume darauf an, wieso sie nur über Treppen etc. betretbar sind, steht für einen barrierearmen Zutritt ein, auch wenn wir selbst keinen braucht
- schreibt Barriereinfos über die Räume in eure Bewerbungen von Veranstaltungen, nicht nur über Zutritt sondern auch über Licht- und

Rauchverhältnisse (Gibt es Strobolicht? Wird geraucht? Wird Alkohol ausgeschenkt?)

- klatscht nicht bei Vorträgen, es gibt andere Möglichkeiten Zustimmung und dank auszudrücken, wie durch das Schütteln der Hände
- schaut ob es Dolmetscher*innen geben kann, formuliert eure Texte nicht unbedingt in akademischer Sprache
- stellt eine Aktionsform nicht über eine andere: auch Onlineaktivismus kann Dinge bewirken
- sprecht mit Be_hinderten, was sie bräuchten um an Aktionen teilzunehmen, setzt es um, auch wenn es für euch Arbeit bedeutet
- und letztendlich: hört Betroffenen zu, gebt ihnen eine Bühne und lasst sie ihre Stimme erheben

Die Liste kann immer weiter geführt werden, vor allem weil Be_hinderungen sowie Barrieren komplett individuell sind. Inklusion ist kein nettes Nebenprojekt, über das irgendwie irgendwann mal geredet werden muss - radikale Inklusion ist das, was wir für eine starke Bewegung brauchen!

Dritte Anarchistische Buchmesse in Graz

Thema: DIE STADT IN TRÜMMERN.

Die Stadt zerstört

unsere Autonomie, unsere sozialen Beziehungen und all das, was wir und andere Wesen zum Leben brauchen. Die Stadt, wie wir sie kennen, prägt unsere Leben, unser Denken, die Art wie wir die Welt sehen. Stadt bedeutet: Beinahe lückenlose Überwachung, soziale Kontrolle, Stress, schlechte Luft und Entfremdung. Jeder Versuch ihr zu entfliehen, entpuppt sich schnell als Selbstbetrug, der höchstens temporär aufrecht erhalten werden kann. Wir alle leben in der Stadt – als System erstreckt sie sich weit über dicht besiedelte Gebiete hinaus. Selbst diejenigen, die sich im Lan-

didyll wähen, müssen bald erkennen, dass sie voll in die Logik der global vernetzten Infrastruktur integriert sind. Wo auch immer wir versuchen unsere Leben zu gestalten, wir sind auf Gemeinschaft und gegenseitige Hilfe angewiesen. Egal ob wir innerhalb oder außerhalb der Stadt als physischem Ort unser Dasein fristen: Um unsere Leben selbst in die Hand zu nehmen, müssen wir die Stadt als System überwinden.

Wenn die Stadt überall ist, kann sie auch überall angegriffen werden.

Die Stadt in Trümmern. Sie ist Projektion.

In einer Zeit der Perspektivenlosigkeit finden wir in der Negation des Bestehenden – in seiner Zerstörung – zwar keine Hoffnung, jedoch einen Ansatzpunkt. Einen Punkt, von dem ausgehend sich unser kreatives Potential entfalten kann. Wenn sich die soziale Spannung entlädt, mag dies ohne Strategie, aber vielleicht dennoch auf ein Ziel gerichtet, geschehen. Wer sich in dieser Entladung zu verwirklichen sucht, muss keineswegs eine anarchistische Analyse teilen. Ein Stottern im gut geschmierten Ablauf entsteht aber allemal. Und diejenigen, die in einem solchen Tumult die eigenen anarchistischen Träume ausleben wollen, haben dazu die Möglichkeit, wenn sie diese nur ergreifen. Abseits jeglicher Romantisierung müssen wir uns unserer anarchistischen Aufgabe in den erwartbaren und bereits stattfindenden Tumulten bewusst werden: Sie lautet, alle Autoritäten (seien sie bestehend oder im Entstehen begriffen), die diese Situationen für sich ausnutzen wollen, zu identifizieren und anzugreifen.

Die Stadt in Trümmern. Sie ist lähmende Bedrohung.

Vor unseren Augen pinseln die Herrschenden eine Szenerie des Horrors. Ein Bild, das uns in Angst versetzen soll. Uns gefügig machen soll. Wir leben in Abhängigkeit: Was wenn die infrastrukturelle Nabelschnur reißt und wir uns alleine wiederfinden – als zerstörte Individuen, zerstörte soziale Gefüge, in zerstörten Landschaften? Uns wird weisgemacht, dass wir nur unter der wärmenden Smog-Kuppel der Stadt überleben können. Nur ihr ausgefeiltes Versorgungssystem könne uns erhalten.

Selbst diejenigen, die ein Ende der Stadt herbeisehnen, scheinen mehr Perspektive in ihrem »natürlichen« Zusammenbruch zu sehen, als in ihrer aktiven Zerstörung durch einen revolutionären Prozess. Die Erzählung des Kollaps hemmt unsere Lust am Aufstand.

Die Stadt in Trümmern. Sie ist soziale Realität.

Jenseits von autoritärer Angstmacherei und aufständischer Projektion ist der Stadt Lebensraum für die Meisten. Trotz all der Entfremdung sind die sozialen Beziehungen, die wir führen, unweigerlich mit der Stadt verwoben. Auch in der Stadt sind die Menschen auf gegenseitige Hilfe angewiesen und versuchen dabei ihr Leben so schön es geht zu gestalten. Neben Frustration und Aushöhlung erfahren wir in den Städten also auch Freude, Gemeinschaft und beizeiten Selbstverwirklichung. Und Viele haben die Stadt als Spielfeld für ihre Handlungen des Widerstands lieben gelernt.

Ihre Zerstörung – sei es aus kriegerischer Absicht, durch natürliche Ereignisse oder aber selbstgewählt in einem aufständischen Akt – konfrontiert uns mit konkreten sozialen Problemen, vielfach auch mit Leid und Elend. Jedoch treffen sowohl die Zerstörung der Stadt als auch ihre Aufrechterhaltung jene am heftigsten, die bereits jetzt am stärksten ausgegrenzt sind. Und es ist mitunter wichtig daran zu erinnern, dass die Stadt lebensfeindlich ist und sich keineswegs selbst erhalten kann. Ohne Ausbeutung der (weiteren) Umgebung gibt es kaum oder nur schwer Zugang zu Nahrungsmitteln, Wasser und Wärme.

Erhalt oder Wiederaufbau der städtisch geprägten Unterdrückung kann also nicht unser Ziel sein. Die Stadt bedeutet Kontrolle, Exklusion und Entleerung. Und ein scheinbar gutes Leben in der Stadt für Manche baut stets auf der Ausbeutung Vieler auf.

Die Angst das zu verlieren, was wir besitzen, führt zur Zerstörung dessen, was wir brauchen.

Zerstören wir also die Stadt als System, mit ihrer inhärenten Logik der Hierarchie, Ausbeutung und Vernutzung von Ressourcen. Beginnen wir uns auf ihren Trümmern und jenseits davon unsere Leben neu zu gestalten.

Wer sein Glück im Eskapismus sucht und das schöne Idyll des Landlebens genießen will, ohne die umliegenden Projekte der extraktivistischen Infrastruktur zu sehen, ohne zu merken, dass die Peripherie selbst Teil der Logik Stadt ist, hat die Analyse verschlafen und sich aus der Diskussion ausgeklinkt. Egal wie sehr nach dem Rückzug gestrebt wird: Wir können nur durch Gemeinschaft und Kooperation existieren. Und diese Kooperation beinhaltet stets erschaffende wie abschaffende Elemente.

Die Stadt ist überall. Ihre Zerstörung ist überall möglich und notwendig.

Dieser Thesentext ist als Einladung gedacht sich aktiv an der anarchistischen Buchmesse in Graz zu beteiligen. Wenn ihr einen Büchertisch machen wollt oder Ideen für Diskussionen oder Präsentationen habt, schreibt uns (oder kommt einfach vorbei). Alle (anarchistischen) Beiträge sind willkommen. Wir würden uns aber freuen, wenn ihr bei euren Vorschlägen darüber nachdenkt, wie sie zu „Die Stadt in Trümmern“ passen könnten. Wie ihr seht, betrachten wir das Thema selbst als äußerst breit.

Eine kleine Anmerkung zum Text selbst:

Mögen die Lesenden bedenken, dass dieser Text innerhalb der sozialen Realität Mitteleuropas geschrieben wurde und seine Analyse dieses Denken und die dortige Erfahrungswelt widerspiegelt. Es ist sicherlich wichtig zu betonen, dass es sich dabei bekanntermaßen um eine Weltregion handelt, in der physisch vollkommen zerstörte Städte (gegenwärtig) nicht Teil dieser Erfahrungswelt sind.

Und dennoch: Eine spezifische (befriedete) Erfahrungswelt bedeutet nicht, dass keine eigenen Positionen entwickelt werden können. Sich inhaltlich ausschließlich hinter Anderen zu verstecken heißt, die Tore für Autoritarismus aufzustoßen. Es ist wichtig eigene Positionen zu entwickeln. Und es ist notwendig aufgestellte Thesen durch Argumente und (Gegen-) Beispiele zu bekräftigen oder zu widerlegen. Bloße Hinweise auf den Hintergrund von Schreibenden reichen einfach nicht aus.

Aber dies ist dennoch als eine offene Einladung zur Kritik zu verstehen: Reaktionen und Kommentare auf die Thesen dieses Textes sind sehr willkommen – insbesondere was real existierende Gemeinschaften außerhalb (oder eben vielleicht doch vermeintlich außerhalb) der städtischen Sphäre oder Beispiele aus anderen Zeiten angeht.

19. - 21. September 2024

Für mehr Infos zu Ort, Programm, Schlafplätzen und Zerwürfnissen schaut nach auf nongrata.noblogs.org oder schreibt an nongrata@riseup.net (wenn geht mit PGP).



N O E X T R A D I T I O N



**Keine Auslieferung
von Antifaschist:innen**